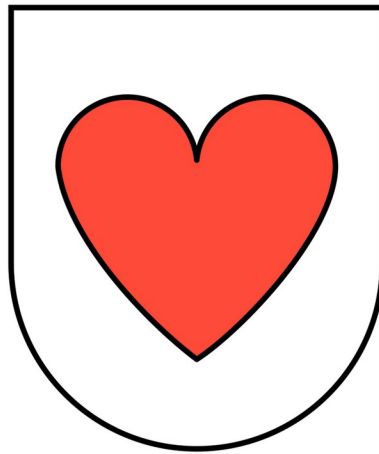
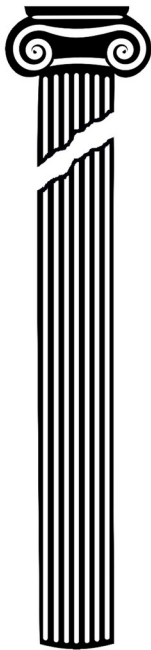


Martin Köhler



Politeia im Üssemer Dialekt

Versuch einer Übersetzung
(Buch I und II)

Vorwort

Das der Übersetzung zugrundeliegende Werk Platons zählt zu den Klassikern der Philosophie und behandelt in seinen zehn Büchern neben der Idee des idealen Staats auch zentrale Begriffe wie die Gerechtigkeit oder das Gute. Die Dialoge der Politeia sind geprägt von der Mäeutik des Sokrates, weswegen sich dieses Werk eigentlich gut zur Übersetzung in den Dialekt eignen sollte (meinte der Übersetzer zu Beginn), da es sich bei diesem um eine rein gesprochene und nicht um eine Schriftsprache handelt. In diesem Fall handelt es sich um „Üssemerisch“, den Dialekt des Dorfes Uissigheim im Main-Tauber-Kreis, ein taubergründischer Dialekt, der zur mainfränkischen Dialektgruppe gehört.

Die Politeia wurde gewählt, um festzustellen, ob man „bei Dialektsprechern von vornherein einige Punkte beim IQ abziehen muss“, wie manche Menschen meinen, oder ob der Dialekt auch an Reputation gewinnen kann, wenn man einen erwiesenermaßen reputablen Text dorthin überträgt.

Zum Werk: Was ist das?

Wer, wenn nicht der Übersetzer, sollte darüber Auskunft geben können? Er kann es nicht, zumindest nicht direkt. Unter Zuhilfenahme des Ausschlussverfahrens erreicht man zumindest eine Annäherung. Es handelt sich nicht um eine klassische Übersetzung. Hierfür wäre es erforderlich gewesen, den Urtext als Grundlage zu verwenden, und in Ermangelung an Griechischkenntnissen griff ich daher auf eine Übersetzung ins Deutsche zurück, was gleich die zweite Einschränkung zur Folge hat: Aus Urheberrechtsgründen wurde nicht eine aktuelle Übersetzung als Quelle verwendet, sondern eine schon „leicht angestaubte“, nämlich von Otto Apelt (Platon: Der Staat. Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig, 1978), der die Politeia 1921 übersetzte. Dies spiegelt sich naturgemäß auch in der Sprache wieder, und da die Übertragung in den Dialekt hierdurch an manchen Stellen als ein Ding der Unmöglichkeit erschien, wurde vereinzelt auch die Übersetzung von Friedrich Schleiermacher von 1804 (Platon: Sämtliche Werke 3. Phaidon, Politeia. Rowohlt, 1962) herangezogen.

Es handelt sich bei der vorliegenden Übersetzung auch nicht mehr um ein klassisches philosophisches Werk; hierfür ist die Übersetzung viel zu ungenau. Denn da der Dialekt eine Alltagssprache ist, kennt er für Begriffe wie beispielsweise Weisheit, Geschöpf oder Dichtung im Sinne eines Epos keine direkten Entsprechungen, sondern höchstens näherungsweise Umschreibungen. Demzufolge müssen sowohl bei der Werktreue als auch bei der Übertragung Abstriche gemacht werden, von einer möglichen Nachbildung vorhandener Versrhythmen ganz zu schweigen.

Weiter scheint der vorliegende Versuch auch nur ein behelfsmäßiges Mittel zur Dialektkonservierung zu sein, da der Dialekt eben keine Schriftsprache ist. Nur Muttersprachler werden die Aussprache korrekt aus dem Niedergeschriebenen wiedergeben können; wenn dereinst keiner mehr diesen Dialekt spricht – was leider schon in der nächsten Generation realistisch ist –, ist ein solcher Behelf nur von bedingtem Nutzen. Außerdem ist die räumliche, zeitliche und kulturelle Distanz derartig groß, dass sich das Geschehen teils nur dürftig im Dialekt wiedergeben lässt.

Die Politeia spielt in der Antike mutmaßlich um 420 v. Chr., so dass der Dialekt im Vergleich dazu als neuzeitlich gelten darf. Dies bringt einige übersetzerische Schwierigkeiten mit sich, bei denen der Übersetzer tatsächlich als Kulturmittler gefragt ist, wenn auch nur theoretisch, da Dialektleser natürlich des Hochdeutschen mächtig sind und somit auch das Original lesen können.

Am ehesten ließe sich daher das vorliegende Werk (welches ja noch nicht einmal fertig ist) dem Bereich der Kunst zuordnen. Von Otto Maria Graf stammt das Zitat „Der Dialekt vernichtet mit wenigen Worten alle unechten Übertriebenheiten und verweist uns immer wieder in die natürlichen Grenzen. [...] Jeder Dialekt [...] hat eine schier bestürzende Kraft des respektlosen Profanierens.“¹ Einerseits liegt es mir natürlich fern, Platon oder den oben genannten Übersetzern „unechte Übertriebenheiten“ zu unterstellen. Andererseits wurden im Laufe der Arbeit dennoch viele sprachliche Künsteleien grob zusammengestrichen, und sicherlich lässt sich hier noch viel freier übersetzen. Allein der Respekt vor dem Autor und den beiden Übersetzern ließ mich dieses Mittel recht zaghaft einsetzen. Diesem Übersetzen wohnt dennoch eine gewisse Zerstörungskraft inne, aber auch eine ebensolche Neuschaffungskraft – in der modernen Sprache würde man von „Disruption“ sprechen.

Außerdem gilt natürlich Wittgensteins Diktum: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“ – Wo liegen die Grenzen der Alltagssprache? Wie alltagstauglich ist Philosophie? Sind Wittgensteins Sprachgrenzen und also die Welt für den Dialekt enger als für die Hochsprache? – Es ist ein Versuch, Antworten zu finden, der in seiner Summe ein Kunstwerk ergeben soll, das in mehrfacher Hinsicht zum Nachdenken anregt: Über den eigenen Sprachgebrauch, den Verlust des Dialekts, die Grenzen der eigenen Sprache sowie über Philosophie.

Aussprachehinweise:

å: etwa wie im englischen *tall* oder im französischen *grand*

ə: etwa wie im englischen *taken* oder im französischen *le*

e: etwa wie im englischen *bird* oder im französischen *fleur*

Fußnoten wurden wie im Original übernommen und durch eigene ergänzt.

¹ Oskar Maria Graf: Unser Dialekt und der Existenzialismus. In: An manchen Tagen. Reden, Gedanken, Zeitbetrachtungen (= Werkausgabe Band XII, herausgegeben von W. F. Schoeller). München und Leipzig: List, 1994, S. 89-113, hier: 89.

Politeia im Üssemer Dialekt

Versuch einer Übersetzung
(Buch I und II)

Erschdes Buch

Sokrates vazăild.

1. (327A-328B)

Ich bin geschdern mim Glaukon², em Ariston seym Bue, in də Peiraius nunner. Iich h b dort zur G ddin³ b ide w lle,  ber iich h b aa die V rooschdaldunge f r's Feschd s e w lle, weil des jo es erschde Mol gfeierd worde is. Orch sch  hod d  Feschdzuuch von d  La d vom Ort ausgs e,  ber d  Uffzuch von d  Thrazier w r aa sch . Wu m r dann ferddich geb dd h bbe un alles oogeguckt h bbe, semmer widder h amzu gange. Gr d wie m r los senn, hod d  Polemarchos, vom Kephalos d  Bue, uns von Weidem gs e. Do hod er seyn Gn achd losgschickt, dass er uns seychd, dass m r uff en warde sölle. D  Gn achd hod miich dann von hinne am Kiddel gepackt un gs ad:

D  Polemarchos l ssd a ch ausrichde, dass er uff en warde s lld.

Iich h b miich umgedr od un en gfroochd, wu er is.

Do hinne, hod er gs ad, is er un könnt gr d her zu uns. Warded gr d no.

No warde m r hald, hod d  Glaukon gs ad.

Korz druff is d  Polemarchos un d  Adeimantos kumme, d  Bruder vom Glaukon, un d  Nikeratos, em Nikias seyn Bue, un   b ar anneri, die scheynt's aa vom Feschdzuuch kumme senn.

Do hod d  Polemarchos zu m r gs ad: Sokrates, scheynt's laafd ihr widder h amzu in die Stadt.

Ja, m r gehe h am, h b iich gs ad.

Du siehschd scho, dass m r ganz sch  viel senn, hod er gs ad.

'S is jo koum zu  bers e.

Entwedd r müsst er uns also  mhaabe  dder doobleibe.

'S bleid jo wohl nouch     Möglichkeyd  brich. Mir k nnde a ch jo aa  berza che, dass ihr uns gehne l sse m ssd.

K nnd ihr aa La d  berza che, wu r achd schdur senn? hod er gs ad.

Des geid uff k an Fall, hod d  Glaukon gs ad.

Dann könnt er gwie  seyne, dass m r uns sicher uff nix eyl sse. Dodemied m ssd er rechne, hod er gs ad.

Un d  Adeimantos hod gs ad: Am End wissd ihr g r ned, dass uff d  Obend zu nouch   Fackelrenne uff Ga l gm chd w rd, zu Ehre von d  G ddin?

Uff Ga l? h b iich gs ad. Sell is jo was ganz Na es. Die r ide  m die Wett un dr ache dobei Fackeln un g bbe si weider?  dder wie m anschd du des?

Genau sou, hod d  Polemarchos gs ad. Un außerdem m che si nouch   Feier in d  N achd, do geid's w s zu s e. Nooch em Esse geh m r los un gugge die Feier oo. Dort treff m r aa en Haufe jungi La d zum R ide. Ihr m ssd also doobleibe, alles annere könnt er v gesse.

Do hod d  Glaukon gs ad: Iich glaab, m r m sse doobleibe, es gehd scheynt's ned annerschd.

2 Glaukon un Adeimantos senn em Platon sey Brüder, un dodurch, dass er si n bem Sokrates zu d  Hauptr idner in seym wichdichschde Werk gm chd hod, hod erne   dauerhafts Denkmol gsetzt.

3 W rscheynts is die thrakische G ddin Bendis gm and; d  D ach von sellerer Feier war d  19.  dder 20. vom Monat Thargelion, des w r d  6.  dder 7. Juni.

Gud, wann'd måånschd, håb iich gsååd, dann müsse mår uns hald füüche.

2. (328B-E)

Mir senn dann zum Polemarchos gange, wu aa dā Lysias wår un dā Euthydemos, em Polemarchos sey Brüder, außerdem dā Thrasymachos aus Chalkedon un dā Paianier Charmantides un dā Kleitophon, dā Bue vom Aristonymos. 'S wår aa em Polemarchos seyn Vådder Kephalos doo. Der is mår åålt vorkumme; iich håb en åber aa schon lang nimmi gsæ ghåd. Der is inemå Sessel mid emå Koubfkisse gsesse un hod en Groonz uffghåd, weil er nemmli im Houf ə Opfer gebroochd hod. Mår hånbe uns dann zu em nooghockd, es senn jo ə bår Schdühl dort im Greis rümgshdanne. Gleiwu miich dā Kephalos gsæ hod, hod er miich begrüßt un gsååd:

Sokrates, du kümmschd åber a går ned oft zu uns runner in dā Peiraieus. Konnsch ruhich emol öfter vorbeigugge! Wann iich nouch meeh beinanner wår, dass iich ååfåch naus in die Stadt gehe könnt, dann braüschd du ned herkomme, dann deed iich zu dir kumme. So åber müsçd du alsemol öfter herkomme. Weil ååns konnsch mår glaabe: Je mehr iich nemmli 's Indresse volier an allem, wås körperlich Fraüde mechd, üm sou mehr möich iich mid Laüd räide, sou dass aa wås hångebleid. Du mår des also ned abschlååche un treff diich ned bloß mid dene junge Laüd aus Athen donåbe un du hald uns als Fraüde un Gleichsinnde aa öfter emol bsüche.

Es schdimmd, Kephalos, iich du jo aa gäre mid dā alde Männer räide, håb iich gsååd. Iich glaab nemmli, weil die jo en Wåäch vorausgange senn, den mår vielleicht aa gehe müsse, deswåche müsse mår uns vonənå sååche låsse, wie dā Wåäch is, ob er holbrød un ooschdregend ådder leicht un gud zu laafe is. Deswåche deed iich aa gäre von dir höre, wås du dodrüber denkschd, weil du jo jetz in må Alder bischd, wu die Dichder „uff dā Schwelle vom Alder schdehe“⁴ dozu sååche. Do deed iich gäre wisse, ob des ə schweres Los is ådder wås du dodezu sååche konschd.

3. (329 A-D)

Sokrates, hod er gsååd, iich will dir beim Zeus sååche, wås iich drüber denk. Weil mir Aldi kumme jo öfters zamme, gråd sou, wie's alde Sprichwort⁵ seyçd. Die meischde von uns lamendiere dann, wann mår zamme senn: Si sehne sich nooch dā Fraüde von dā Juchend, un drauere dā Liebe, dā Sauferei un em gudde Esse nooch un wås sunschd nouch dozu ghörd, un si senn draurich, gråd als ob ehne sunschdwås Wichdichs gnumme worde wår un als ob si seynerzeit zwår fröhlich glåbd hånbe, åber jetz scher nimmi läåbe deede. ə boar hånbe sich aa beschwert, dass ihr Vəwandi si sou schlåächd behandle, un deswåche lamendiere si, an wås des Alder alles schuld is. Iich glaab åber, Sokrates, dass selli dodemied ned dā Schuldiche dreffe. Weil wann's Alder schuld dro wår, dann deed's mir jo gråd sou gehne wåche meym Alder, un allne annere genausou, wu sou ålt senn. Åber iich håb aa scho anneri getroffe, bei dene's ned sou wår. Gråd beim Dichder Sophokles zum Beispiel, do wår iich emol dåbei, wu er von ååm gfroochd worde

4 Des beziehd sich uff Homers „Ilias“ (10, 60) un Hesiods „Werke und Tage“ (331): ἐπὶ γῆρας οὐδῶν un måånd ned dā Eydrift ins Greisealter, sondern die Schwelle beim Ausdrååde aus em Greisealter in dā Dood.

5 Jung mid Jung un Ååld mid Ååld.

is: „Sophokles, wie isses denn eichendlich bei dir mid də Liebeslusd? Konnsch Du eichendlich nouch mid errə Fraa schloffē? Un der hod gsååd: Sei ruhich, meyn Lieber! Du glaabschd gārnet, wie gääre iich dovoo loskumme bin, gråd sou, als wär iich vonəmə vorrückte un wilde Herr fortkumme. Des hod mər domols scho gfalle, wås er gsååd hod, un es gfälld mər jetz erschd räächd. Mər hod nemmli uff jeden Fall im Alder vor soddene Sache sey Ruh un sey Freiheit. Wann die Lusd emol nimmi sou årch is un noochlössd, dann is des uff jeden Fall sou, wie's də Sophokles säichd: Mər is glücklich, en Haufe vərückdi Gwäldherrscher loszuseyne. Åber es Lamendiere d o d r ü ü b e r un über des schlechde Vəhåldnis zu də Vəwande hod dieselbe Ursach, ned es Alder is es, Sokrates, es is es die Gmüdsård von də Laüd. Wenn si nemmli ruhicher un vədrächlich senn, dann hod aa 's Alder fər si nur wenich Beschwerde, åber im Fall, dass's ånnerschd is, dann hod's sou äbber im Alder un in də Juchend schwer.

4. (329D-330C)

Des hod miich gfräud, wu er des gsååd hod, un weil iich gwöllld håb, dass er weiderråd, håb iich gsååd: Kephalos, iich glaab, dass die meischde des ned gelde lässe, wås du gsååd hoschd. Die wårde dennge, dass du dir mim Alder sou leicht duschd, weil du sou en Haufe Gääld hoschd, un ned wäche deyəre Gmüdsård. Si sãåche nemmli, dass die Reiche sou manchi Middel zur Erleichderung hãbbe. Ja, du hoschd räächd, hod er gsååd, si lãsses mər ned gelde. Un an ihrer Behauptung is aa wås droo, åber ned sou viel, wie si dennge. Do is nemmli wãår, wås də Themistokles sellem Seriphier gsååd hod. Də Seriphier hod en nemmli seynerzeit beleidiche gwöllld un gsååd, dass er ned von əllååns berühmd worde is, sondern durch sey Heymatstadt. Un dem hod er dann zur Antwort gãåbe, dass er selber als Seriphier ned berühmd worde wär, åber də Seriphier aa ned als Athener. Un ässelbe gild gråd sou fər die, wu kãå Gääld hãbbe un es Alder kouw erdrãåche kōnne. Weil aa ååner wu ooschdãnnich is, konn's Alder ned sou leicht erdrãåche, wann er årm is. Ååner åber, wu ned ooschdãnnich is, der kũmmnd nie zum Friede mid sich selber, aa wann er's zu Gääld gebroochd hod. Kephalos, håb iich gsååd, hoschd du von deym ganze Vomõichə 's meischde gëårbd ådder selber vëdiend?

Viel dozuvëdiend hãb iich ned, Sokrates, hod er gsååd. Wås es Gãldvëdiene oogehd, schdeh iich in də Mitte zwische meym Obba un meym Vãdder. Meyn Obba, wu desselbe Nome ghåd hod wie ich, hod uhgfãhr gənausouviel Vomõichə gëårbd wie iich jetz hãb, un er hods nouch ùm ə Vielfãchs vëgrösserd. Meyn Vãdder Lysanias hods åber nouch glenner gmãchd wie's jetz is, mir söll's åber räächd seyne, wann's ned wenncher wãrd, wenn ich's mol vëårb, sondern wann's nouch ə glãå bissle meeh wãrd wie do, wu ich's griechd hãb.

Iich hãb deswãåche gfroochd, hãb iich gsååd, weil du dir scheynts gār ned sou viel ausm Gääld mechscht. Sou isses åber meischd bei dene, wu's ned selber vëdiend hãbbe. Der, wu's selber vëdiend hod, schãtzt's doppeld sou hoch wie die ånnern. Sou wie nemmli die Dichder an ihrne Wergə heñge und die Vãdder ihr Kinner gääre hãbbe, gråd sou heñge die am Gääld, wu's vëdiend hãbbe, weil's ihr Werg is, åber freili aa, weil's äbbs brengd, also gråd sou wie bei də ånnern. Deswãche isses aa schwer, mid dene auszukumme, weil si alleweil bloß es Gääld houchlãåbe lässe wõlle. Do hoschd räächd, hod er gsååd.

5. (330D-331D)

Freili, hãb iich gsããd. Åber åå Frooch hãb iich nouch: Wãs glaabschd du, is dẽ grõschde Vordeil, den dẽr dey Vomõichẽ gebrãchd hod?

Des wãrd mẽr scher kããner glaabe, wann iich des vøzãil, hod er gsããd. Weil åãns konschd mẽr glaabe, Sokrates, hod er gsããd: Wann die Zeit kũmmd, wu mẽr sou langsam an dẽ Dod dengd, dann griechd mẽr Engschd un Sorchẽ ùm Sachẽ, wu mẽr sich vorher kãã Gedangẽ drũm gmãchd hod. Weil zum Daal gehem dann die Gschichdli aus dẽ Ùnnerweld im Koubf rũm un mãchen ärr. Die hod er ofd ghõrd, åber immer drũber glachd, wu's hassd, dass mẽr dort gschdroofd wãrd, wann mẽr uff dẽ Årde ned gẽrechd glããbd hod. Dann dengd er nemmli, ob si ned doch wohr senn, weil er si zum Daal aa selber daũdlich siehd, vielleicht wãche Aldersschwãche ådder weil er dem Ganze jo scho nõer is. Er wãrd dann also lauder Sorchẽ un Engschd hãbe un sey Rechnung mid sich selber mãche un nãchdenge, ob er äbber irchẽndwu ẽ Unrããchd gedune hod. Wann åãner jetz viel Schuld in seym Lããbe find, der wachd aa oft in dẽ Nããchd uff wie die Kinner un hod Engschd un rãchnd mim Schlimmschde. Wann åber åãm kãã Unrããchd eyfelld, dann hod der immer schõnni un guddi Hoffnung, die ihm sey „Aldersbflecherin“ is, wie's dẽ Pindar seyhd. Der sãichd nemmli årch schõ, Sokrates, dass „die fraũdiche Aldersbflecherin Hoffnung nie von åãm weichd, die dẽ Sinn von dẽ Mensche regierd, der wu mol sou un mol sou gehd“, wenn mẽr bis zum Dod ẽ frommes un gerechds Lããbe fũhrd. Richdich sãichd er des, ganz wunnerbããr. Un dodezu, mããn ich, dauchd's Gããld am beschde, wann äbber hod, zwãr ned bei jedem, åber scho bei dẽ Wohlgsinnde. 'S Gããld kann ihm nemmli viel dãbei helfe, dass er ned åãfãch ohne Absichd en annere daũschd ådder bedrũchd ådder aa mẽ Gott irchẽnd ẽ Obfõr ådder mẽ Mensch Gããld schuldich bleid, wann mẽr schdãrbd, dodezu drããchd ganz åãrch 's Gããld bei. Er hod freili aa sunschd en Haufe Vordeil, åber wann ma's geychenanner uffreched glaab ich, Sokrates, dass der Punkt dẽ wichdichschde is, wume vønũnfdicke Mensch 's Gããld dẽ meischde Nutze brengd.

Kephalos, do hoschd wãrgli rããchd, hãb iich gsããd. Åber grãd die Gerechdichkeyd, sõlle mẽr do sou åãfãch sããche, dass des Wohred wãr un's Widderzurũckgããbe, wãs åãner von äbber annerm griechd hod? Ådder kann's seyne, dass es dodebei mol gerechd un mol ungrechd zugehd? Schdell dẽr mol dẽ folchende Fall vor: Wann åãner Waffe griechd hod von mẽ geischdich gesunde Fraũnd, wu schbõder vørũckt worde is un si dann widder zurũckhããbe will, do dõd jo jeder sããche, mẽr dãrffd soddi Sache ned widder zurũckgããbe. Wann äbber sou wãs mechd, kann er nimmi als gerechd gelde, un aa ned, wann er åãm in souemẽ Zustand von allne Sache die Wohred sããche wõlld.

Do hoschd rããchd, hod er gsããd.

Ma dudd also Gerechdichkeyd ned richdich bestimme, wenn mẽr sãichd, die Hauptsach dodroo wãr, die Wohred zu sããche un zurũckzugããbe, wãs mẽr griechd hod.

Do hod åber dẽ Polemarchos gsããd: Åãbe doch, Sokrates, uff jeden Fall, zumindeschd wann mẽr dem S i m o n i d e s ⁶ äbbs glaabe dãrff.

Also gud (dass du jetz rãidschd), hod dẽ Kephalos gsããd, dann rãdd åber aa

6 Simonides von Keos (559-469 v. u. Z.) wãr åãner von dẽ bekandeschde lyrische Dichder von dẽ Grieche, en Moo mid viel Erfãrung, wu aa viel aus em Lããbe glernt hod und årch schlau wãr. Deswããche is er en Meischder fõr Epigramme worde.

weider, weil iich muss jetz nooch em Obfær gugge.
Dann bin iich also deyn Erbe? hod dæ Polemarchos gsååd.
Sou isses, hod er gsååd un hod glachd un is naus zum Obfær.

Gschbräch

6. (331E-332B)

Sokrates. Also, du Erbe von dæ Räide, såäch mol genau, wås dæ Simonides deyner Måanung nooch Richdiches über die Gerechdichkeyd seychd.

Polemarchos. Sou seychd er: Gerechd isses, wann mær jedem des zurückgeid, wås mær ihm schuldich is. Mid derre Behauptung scheynt er mær räächd zu håbe.

Sokrates. No ja, 's is scho schwer, em Simonides ned zu glaabe, weil der is scho en gscheide un göddliche Moo. Åber wås er dodemied eichendlich måånd, des waaschd du vielleichd, Polemarchos, åber iich veschdehs ned. Denn scheynts will er ned des såäche, wås mir gråd gsååd håbbe, wann åbber uns åbbs ooværdraud hod, dass er des sellem zurückgeid, wenn der vërücdk worde is un des widderhååbe will. Un trotzdem is des, wås er uns ooværdraud hod, jo immer nouch åbbes, wås mær ihm schuldich is. Håb iich räächd?

Polemarchos. Ja.

Sokrates. Åber zurückgååbe dærff mærs ned im Fall, wann der, wu's zurückfordert, ned zurechnungsfähich is.

Polemarchos. Des is richdich.

Sokrates. Dann måånd dæ Simonides scheynts wås ånneres wie des, wann er seychd, dass es gerechd wår, des zurückzugååbe, wås mær schuldich is.

Polemarchos. Ja, wårgli wås anners, beim Zeus. Er måånd nemmli, dass Fraüende ihrene Fraüende schuldich senn, Guddes zu dun, åber nix Böuses.

Sokrates. Iich veschdeh: Wann ååner Gäald zurückgeid, uff des er uffgebassd hod, der gåbbd dær dåmid nix Schuldiches zurück, em Fall dass 's Zurückgååbe un's Oonemme schlechdi Folche hädd un der, wu's nemmd, und der, wu's geid, Fraüende senn. Sou, denksch du, hod's dæ Simonides gmåånd, gell?

Polemarchos. Gråd sou.

Sokrates. Un wie isses bei Feynde, do muss mær aa 's Schuldiche zurückgååbe, egal wås es is?

Polemarchos. Freili, uff jeden Fall wås mær ihne wårgli schuldich is. Schuldich is åber, måån ich, dæ Feynd seym Feynd åbbs Böuses, wie sich des hald sou ghörd.

7. (332B-333D)

Sokrates. Also hod dæ Simonides scheynts æ dichderisches Rätsel dodraus gmåchd, wås Gerechdichkeyd is, håb iich gsååd. Seyn Gedanke wår nemmli scheynts der, 's wår gerechd, jedem des zurückzugååbe, wås em zuschdehd, un des hod er „'s Schuldiche“ ghasse.

Polemarchos. Des is richdich.

Sokrates. Beim Zeus⁷, håb iich gsååd, wann ihn jetz åbber frooche deed wåche dæ Heilkunschd, wås es dann wår, wås die Kunschd Schuldiches un Gebührendes erschdaded, üm ihrn Nome zu vædiene, un wem si's erschdaded, wås glaabschd du, deed er såäche?

⁷ „Jessesnåå“ wår donååbe inhaltlich bassend, kann åber wåche de veschiedne Religione ned gnumme wårde. Åsselbe gild fær „Jessesmaria“ an annere Stelle. – A. d. Ü.

Polemarchos. Währscheynts Heilmiddel un Esse un Drinkes.

Sokrates. Un wås die Kochkunscht oogehd, wås gäbbd si Schuldiches un Gebührendes un wem?

Polemarchos. Em Esse, dass es gud schmackd.

Sokrates. Ääbe. Un jetz also die Gerechdichkeydskunscht – wås erschdadedd si wem, üm sich ihrn Nome zu vèdiene?

Polemarchos. Wammər dem folchd, Sokrates, wås mər gråd gsååd hãbbe, dann is si die Kunscht, Fraüde un Feynde Nutze un Schååde zudeil wårde zu lãsse.

Sokrates. Wammər also Fraüde Guddes dudd und Feynde Böuses, des wår Gerechdichkeyd, måånd er?

Polemarchos. Iich glaab scho.

Sokrates. Wer können dann bei Gsundheit un Grangəd am ehschde grangə Fraüde äbbs Guddes dune un Feynde wås Schlechds?

Polemarchos. Də Doggder.

Sokrates. Un wer, wann's üm Seefåärer gehd un dodrüm, wie gfährlich's uffm Meer is?

Polemarchos. Də Schdaüermoo.

Sokrates. Un wås is mim Gerechde? Durch wås kann er vor allne annere am beschde Fraüde nutze un Feynde schååde?

Polemarchos. Durch Griech un dådurch, dass er sich mid annere als Vobündedər zammedudd, måån ich.

Sokrates. Ääbe. Åber fər Laüd, wu ned grång senn, is doch en Doggder unnütz, Polemarchos.

Polemarchos. Richdich.

Sokrates. Un fər Laüd, wu ned mim Schiff naus uffs Meer fãhre, də Schdaüermoo?

Polemarchos. Ja.

Sokrates. Is dann vielleicht aa fər die, wu kåån Griech führe, də Gerechde fər nix gud?

Polemarchos. Freili ned, will iich mååne.

Sokrates. Also is die Gerechdichkeyd aa im Friede fər wås gud?

Polemarchos. Ja.

Sokrates. Un aa gwiiß die Landwårdschafd? Ådder ned?

Polemarchos. Ja.

Sokrates. Üm die Fruchd zu ernde?

Polemarchos. Ja.

Sokrates. Un's Schussderhandwerg doch aa, ådder?

Polemarchos. Ja.

Sokrates. Dass mər Schuh griechen, måån ich. Ned wohr, des måånschd du aa?

Polemarchos. Freili.

Sokrates. Wie isses jetz åber mid də Gerechdichkeyd? Fər wås hod si en Nutze ådder Gwinn, den si uns im Friede geid, deyner Måånung nooch?

Polemarchos. Uff də Vøkehr beim Handle un sou.

Sokrates. Also doch uff Gmeynschafdsvähåldnisse. Ådder wås sunschd?

Polemarchos. Uff Gmeynschafdsvähåldnisse.

Sokrates. Un is jetz də Gerechde ə guddes un nützlichs Mitglied vonnere Gmeynschafd, wann's üm's Zieche von də Männli beime Brettspiel gehd, ådder ned eher der, wu immer Brettspiele spielt?

Polemarchos. Ja, seller.

Sokrates. Un üm Zichl un Schdää zu setze, is do də Gerechde ååner, wu mər besser brauche kann als də Moo vom Baufach?

Polemarchos. Uff kån Fall.

Sokrates. Åber in weller Gmeynschafd is dann də Gerechde en bessere Gnossə als də Zitherspieler, sou wie seller besser is als də Gerechde, wann's drüm gehd, die Zither zu spiele?

Polemarchos. Wann's üm Gäald gehd, måån ich.

Sokrates. Åber jo wohl ned, wann's drüm gehd, zamme fər Gäald en Gaul zu kaafe ådder zu vekaafe, Polemarchos! Weil dann glaab ich, dass dəvor besser ååner dauchd, wu sich mid Gaül auskennt! Ådder ned?

Polemarchos. Scheynts scho.

Sokrates. Un beiəme Schiff wård's wohl də Schiffszimmerer ådder də Schdaüermoo seyne?

Polemarchos. Ja, scho.

Sokrates. Wammər also Silber un Gold gmeynschafdlich vøwendt, wu is do dann də Gerechde nützlischer als anneri?

Polemarchos. Do, wu mər's uffhäibe un vøwoore will, Sokrates.

Sokrates. Des haßt also dann, wann's Gäald ned vøwendt wård, sondern sicher im Käschdle laid.

Polemarchos. Genau.

Sokrates. Wann's Gäald also ned gnutzd wård, dann is die Gerechdichkeyd nützlich dovor?

Polemarchos. Sou sieht's faschd aus.

Sokrates. Un wammər's Rääbmesser sicher uffhäibe söll, dann is die Gerechdichkeyd fər die Allgemeynheid un fər jeden åånzelne nützlich. Wammər's åber nütze söll, dann die Winzerkunschd.

Polemarchos. Sou isses.

Sokrates. Un essellbe dædsch du sååche beim Schild ådder beire Leier, wammər si uffhäibe möich ohne si zu nütze, dann wär die Gerechdichkeyd nützlich, åber wammər si nütze möich, dann die Kambfkunschd un die Mussichkunschd?

Polemarchos. Nodwennicherweis.

Sokrates. Un sou is aa bei allne annere Sache: Überåali is die Gerechdichkeyd unnüt, wann die Sach gnutzd wårde söll, åber nützlich, wann si ned gnutzd wård.

Polemarchos. Sou scheynts zu seyne.

8. (333E-335A)

Sokrates. Also, meyn Fräund, hod die Gerechdichkeyd überhaupt kån richdiche Wert, wenn si bloß nützlich is, wammər si ned nützt. Åber mər wölle mol überleyche: Is der, wu beim Kembfe am gschickdeschde drin is, Hieb auszudaale, ob's jetz im Fauschdkambf is ådder sunschd emə Kambf, ned aa də Gschickdeschde, üm si abzuwehre?

Polemarchos. Freili.

Sokrates. Un is aa ned der, wu sich am beschde vorer Grangəd hüüde kann, am beschde dozu imstann, si mə ånnere weiterzugäåbe?

Polemarchos. Des dæed iich scho sou såe.

Sokrates. Un es is doch aa der, wu bei də Feynde hååmli lauscd un ihr Ooschlääch un sunschdiche Maßnahme schlau wie en Dieb miedhörd aa gleichzeitich en gudde Wächder vom eichene Heer?

Polemarchos. Freili.

Sokrates. Wann ååner en gudde Wächder von åbbs is, dann is er aa en gschickde Dieb von derre Sach?

Polemarchos. Sou scheynts zu seyne.

Sokrates. Wann also də Gerechde sich druff väschdehd, Gäald zu hüüde, väschdehd er sich aa druff, 's zu glaue.

Polemarchos. Dodruff dääd's nauslaafe.

Sokrates. Also zeichd sich, dass də Gerechde scheynts en Dieb is. Un des hoscd du gwiiß vom Homer ⁸glernd. Der loubd nemmli em Odysseus seyn Großvådder müdderlicherseids loubd, də Autolykos, un seychd, dass er sich vor allne Laüd ausgezeichned hod durch mid Glaue un Schwöre. Wammər also dir nooch gehd un aa em Homer un em Simonides nooch, scheynt die Gerechdichkeyd ə Art Kunschd im Glaue zu seyne, åber freili zum Nutze von də Fraüde un zum Schååde fər die Feynde. Hoscd du ned sou gsååd?

Polemarchos. Nein, beim Zeus. Åber iich waaß selber nimmi, wås iich gsååd håb. Bloß, dass die Gerechdichkeyd də Fraüde nützt un də Feynde schådet, des glaab iich immer nouch.

Sokrates. Fraüde nennschd du die, wu jedem ooschdennich zu seyne s c h e y n e ådder die wu ooschdennich s e n n , wann si's aa ned zu seyne scheyne? Un Feynde gråd sou?

Polemarchos. Wen mər fər ooschdennich håld, den wård mər freili aa gääre hååbe, un wen mər fər böüs håld, den wård mər hasse.

Sokrates. Daüsche sich dann die Laüd do ned? Halde si ned viel Laüd fər ooschdennich, wu's går ned senn, un viele gråd annscherdrüm?

Polemarchos. Ja scho.

Sokrates. Si säe in də Gudde ihr Feynde un in də Schlechde ihr Fraüde?

Polemarchos. Scho.

Sokrates. Un trotzdem hasse si's gerechd, də Schlechde zu nütze und də Gudde zu schååde?

Polemarchos. So scheynt's zu seyne.

Sokrates. Åber die Gudde senn doch gerechd un könne ihrer Nadur nooch überhaupt nix Böuses måche.

Polemarchos. Ja gwiiß.

Sokrates. Wammər dir folcd, wår's also gerechd, dass mər dene wås Böüses dudd, die wu nix Böüses dun.

Polemarchos. Nåå, Sokrates, sou kommər ned sååche. Weil des wår jo en Blödsinn, wie's scheynt.

Sokrates. Also isses gerechd, də Böüse Böüses oozuduune, də Gerechde åber mid Nützlichem zu helfe.

Polemarchos. Sell hört sich scho besser åå.

Sokrates. Fər alli, wu sich beim Eyschätze von də Laüd gedaüscd håbbe, Polemarchos, dæed sich ergååbe, dass mər wååche də Gerechdichkeyd fordert, dass si ihrene Fraüde wås Böüses dun, weil si jo wårgli böüsi Fraüde håbbe, åber dass si ihrene Feynde helfe, weil si jo gudårdichə Feynde håbbe. Un selli

8 Homer, Odyssee 19,395 ff.

Behauptung is jo gråd es Geechedeil von dem, wås mir als Måanung vom Simonides gedoochd hãbbe.

Polemarchos. Ja, sou wãrd's dann uff jeden Fall kumme. Åber mir mÛsse die Bedaüdung von dã Wõrdder annerschd beschdimme, weil wie's scheinnt, hãbbe mër Fraünd un Feynd ned richdich beschdimmd.

Sokrates. Åber warüm denn, Polemarchos?

Polemarchos. Weil mër d e n als Fraünd beschdimmd hãbbe, der ooschdennich zu seyne s c h e y n t .

Sokrates. Åber wie sölle mër's dann mãche?

Polemarchos. En Fraünd söll der seyne, wu ooschdennich zu seyne scheinnt un's aa i s . Wer åber nur ooschdennich zu seyne scheinnt un's ned is, söll a bloß scheinbãrer, åber ned echder Fraünd haaße. Un fër dã Feynd söll's selbe gelde.

Sokrates. Wammër dodenooch gehd, is Fraünd also dã Gudde un Feynd dã Schlechde, wie's scheinnt.

Polemarchos. Ja.

Sokrates. Sou wie du's forderschd, mÛsse mër also en Zusatz mãche zu unnerer frÛhere Beschdimmung von dã Gerechdichkeyd. Do hãmmër jo gsååd, dass si sou is, dass mër dã Fraünder geycheüber Guddes und dã Feynde geycheüber Bõüses dudd. Jetz mÛsse mër nouch dozusåache: Gerechd isses, dem wãrgli gudde Fraünd åbbs Guddes zu dun un dem wãrgli schlechde Feynd åbbs Bõüses.

Polemarchos. Sou scheinnt mir's ganzægãr rãachd zu seyne.

9.⁹ (335B-336A)

Sokrates. Also kann en gerechder Moo aa mã annere åbbs Bõüses dune?

Polemarchos. Freili. Dã Bõüse un dã Feynde muss mër doch åbbs Bõüses dune.

Sokrates. Wãrde Gaül, dene mër åbbs Bõüses dudd, dodevoo besser ådder schlechder?

Polemarchos. Schlechder.

Sokrates. Un wãrde do die Hünd schlechder ådder die Gaül?

Polemarchos. Die Gaül.

Sokrates. Des haaßt, wammër Hünd åbbs Bõüses dudd, wãrde die Hünd schlechder un ned die Gaül?

Polemarchos. Freili.

Sokrates. Des haaßt, wann's ùm Laüd gehd, meyn Fraünd, dann mÛsse mër aa sãache, dass die Laüd schlechder wãrde, wammër ihne Bõüses dudd.

Polemarchos. Freili.

Sokrates. Åber is Gerechdichkeyd dann ned åbbs Gudds, wås in jedem dinn is?

Polemarchos. Uff jeden Fall.

Sokrates. Also, meyn Fraünd, dann wãrde aa die Laüd, dene mër åbbs Bõüses dudd, ungerechder.

Polemarchos. Sou scheinnt's zu seyne.

Sokrates. Kõnne dann aa Mussiker durch ihr Mussikkunschd anneri unmusikalisch mãche?

Polemarchos. Uff kãån Fall.

Sokrates. Ådder die Rãidner durch ihr Rãidkunschd anneri zu Rãidunfãhiche?

Polemarchos. Nie im Lããbe.

Sokrates. Also, un kõnne die Gerechde durch ihr Gerechdichkeyd anneri

9 An derre Stelle fãhld in de Reclam-Ausgabe die Stephanus-Paginierung. – A. d. Ü.

vielleicht zu Ungerechde mache? Ädder, allgemeyn gsååd, könne die Gudde durch ihr Gudseyne anneri zu Schlechde mache?

Polemarchos. Des geht går ned.

Sokrates. Weil es is jo ned die Wårn, wu's kååld mehd, sondern die Kålt.

Polemarchos. Ja.

Sokrates. Un wann's drugged is, mehd des jo aa kåå Faüchdichkeyd. Des mehd jo's Geychedaal.

Polemarchos. Freili.

Sokrates. Also dudd aa də Gudde nix Böüses mache, sondern des mehd sey Geychedaal.

Polemarchos. Scheynt's scho.

Sokrates. Äber də Gerechde is doch gud?

Polemarchos. Freili.

Sokrates. Also, Polemarchos, dann därff en Gerechder wede mə Fraünd nouch sunschd äbber äbbs Böüses dune. Des schdeht seym Geychedaal zu, em Ungerechde.

Polemarchos. Iich glaab, do hoschd räächd, Sokrates.

Sokrates. Wann also äbber säichd, es wår gerechd, jedem des zu gääbe, wås mår ihm schuldich is, und des äber sou måånd, dass də gerechde Moo seym Feynd Schååde schuldich is, seym Fraünd äber äbbs Gudds, dann wår *seller* ned räächd gscheid, wu des gsååd hod, weil er nemmli ned die Wohred gsååd hod. 'S is nemmli uff kåån Fall gerechd, irchəndååm äbbs Böüses zu duune. Des is jo daüdllich worde.

Polemarchos. Des gäb iich zu.

Sokrates. Also wårde mir zwaa zamme, du un ich, geyche jeden kembfe, wu den Ausspruch sou veschdehd un seychd, er hädd des vom Simonides ädder Bias ädder Pittakos¹⁰ ädder mə annere von dene schlaue Männer sou ghörd.

Polemarchos. Uff miich konnschd uff alli Fäll zåile.

Sokrates. Äber waaschd du aa, von wem də Spruch is, dass es gerechd wår, də Fraünde zu helfe un də Feynde Böüses zu dune?

Polemarchos. Von wem?

Sokrates. Iich måån, des wår də Periander ädder də Perdikkas ädder də Xerxes ädder də Thebaner Ismenias¹¹ gwæe ädder sunschd en reiche Moo, wu gääre an də Macht gwæe is.

Polemarchos. Do hoschd räächd.

Sokrates. No ja. Jetz, wu mår gsæe hääbe, dass mår bisher die Gerechdichkeyd un 's Gerechde no ned gfunne hääbe, wås issesn dann?

Sokrates vèzåild.

10. (336B-337A)

Scho wu mår nouch grädd hääbe, hod də Thrasymachos scho ə båårmol vèsüchd, äbbs zu sååche, äber die wu nääber ihm gsesse senn, hääben ned glåsse. Weil si hääbe sich ned schdöre låsse wölle beim Zuhöre. Wu mår äber ə Pause gmåchd

¹⁰ Bias von Priene un Pittakos von Mytilene hääbe zu də Siebe Weise ghörd.

¹¹ Periander wård oft aa zu də Siebe Weise gezåild un wår Tyrann von Korinth; Perdikkas II. wår en hinnerlischdicher Herrscher von Makedonien; Ismenias von Theben wår en berüchdichde Polidigger.

hätte, wu iich ferdich grädd hâb, då hod er's nimmi ausghalde un sich wie ə wildes Viech aus em Vəschdeck uff uns gschderzd. Də Polemarchos un ich, mər hätte uns vor lauder Schreck gâr nimmi räiche könne. Un dann hod er midde ney geblärrd: „Sokrates, wås fər a saublöds Gschwätz is des, wås ihr do scho die ganze Zeid babbeld! Wås sölle die blöde Gudmüchkeyd un des Noochgäbe vom ååne geyche də annern? Hör mər zu, wann du wärgli wisse willschd, wås Gerechdichkeyd is, dann dārschd ned bloß frooche un dir wås druff eybilde, dass d'em annere seychschd, wie's richdich is. Dass Frooche leichder is wie Antworde, des waaschd du. Deswääche muschd du aa selber sâäche, wås du fər gerechd hildschd. Un kumm mər ned mid schlaue Sprüch wie dem, dass es Gerechde des wär, wås sich ghörd ådder wås nützlich is ådder wu gråd wås dauchd ådder wu gråd en Vordeil brengd ådder wu gråd im Momend helfe dudd, sondern sâächs emol genau un daüdlich. Weil sou ə Gschwätz lass iich mər ned biede.“ Iich bin erschrocke, wu er des gsååd hod, un hâb gezidderd, wu iich en oogeguggd hâb, un wann iich en ned oogeguggd hädd, bevor er miich oogeguggd hod, dann hädd iich nix meh gsååd, glaab ich. Åber weil er sich sou uffgräichd hod, wu er des gsååd hod, hâb iich ihn zuersched oogeguggd.¹² Deswääche hâb iich em antworde könne, åber iich hâb gezidderd dobei: Thrasymachos, sei uns ned böüs. Weil wenn mir, iich un seller do, falschglääche senn, dann wår des kâå Absichd, des konnschd uns glaabe. Oognumme, mir deede nooch Gold süche, deede mər do beim Süche freiwillich uns sou vorenanner vebaüche un uns sou üm də Fund bringe? Des glaabschd doch selber ned. Also glaabschd aa nouch wenncher, dass mər beim Süche nooch də Gerechdichkeyd, die dausendmol meh wert is wie Gold, uns sou blöd vorenanner bücke un ned alles droogäabe, dass mər si sou daüdlich wie irchænd möglic siehd. Åber meyn Fraünd, beim Zeus. iich glaab, uns fähld die Grafd dozu. Deswääche müsst ihr Männer mid meh Grafd eichendlich eher Mitleid mid uns hâåbe, statt mid uns zu schimbfe.

11. (337A-338A)

Dodruff hod er miich ausglachd un gsååd:

Gschbrääch

Thrasymachos. Beim Herkules, do hätte mər widder die gwohnde Ironie vom Sokrates. Iich hobbs jo gwissd un aa allne gsååd, dass du kâå Antwort gäbe deedschd, sondern widder sou duune deedschd, als hädschd kâå Ahnung, un dassd eher sunschdwås mache deedschd, als druff zu antworde, wammər diich äbbs froochd.

Sokrates. Ja, du bischd hald gscheid, Thrasymachos, und deswääche hoschd du genau gwissd, dass wann du äbber froochschd, wieviel zwölf is, glei no dozuseychschd, „dass'd mər åber ned seychschd, zwölf wär zwaa mol sechs ådder drei mol vier ådder sechs mol zwaa ådder vier mol drei, weil wann'd mər mid souemə Gschwätz kümmschd, des wärd iich mər ned biede lasse.“ Iich glaab, du hoschd also genau gwissd, dass dir kâåner antworde dudd, wann du sou frööschd. Åber wann er zu dir jetz gsååd hädd: „Thrasymachos, wie måånschdn des? Iich söll kâåni von dene Antworde gäbe, wu du im Voraus gsååd hoschd?

¹² Wer mə Wolf begehned is un hod den oogeguggd, bevor də Wolf ihn oogeguggd hod, wår vor em sicher; im annern Falle hod er nimmi räide könne un wår bedaübd.

Aa dann ned, wenn ååni von dene Zwölf is? Söll iich dann äbbs anneres sååche als die Wohred? Ådder wie måånschd du?“ Wås dēēdschd du em dodruff sååche? *Thrasymachos*. Låss gehne. Hod des denn irchēnd äbbs mid unnerm Fall zu dune?

Sokrates. Des könnt scho seyne. Oognumme, es gäbbd dadsächlich kåå Gmeynsamkeyd, åber dē Gfroochde måånd, es wår ååni do: Glaabschd du dann, er dēēd sey Måånung ned gråd sou als Antwort gääbe, ob mår's em jetz vøbiede ådder ned?

Thrasymachos. Ned wohr, du willschd's aa sou måche un ə Antwort gääbe, wu iich gsååd håb, dass iich si ned høre möüch?

Sokrates. Es wår jo gud zu vøschdehe, wann iich miich dovor entscheide dēēd.

Thrasymachos. Un wås, wann iich jetz alli Antworde über die Gerechdichkeyd durch ə anneri Antwort ersetze dēēd, die wu besser wår als alli anneri Antworde? Wås fər ə Schdroof söll mår dann nåch deym Oodrååch geyche diich vøhånge?

Sokrates. Kåå anneri als die, wu äbber über sich ergehe låsse muss, wu kåå Ahnung hod. Un des is die, dass er von dem, wu Ahnung hod, äbbs lernd, un die Schdroof du iich fər miich beodrååche.

Thrasymachos. Du mechscht mår fei Spaß. Åber mid dem Lerne is es no ned abgegolde. Du muscht aa Gääld zåhle.

Sokrates. Åber bloß, wann i welles håb.

Glaukon. Dodroo söll's ned scheidern. *Thrasymachos*, wäächem Gääld brauchschd ned wardde mim Råide, mir bezåhle fər dē *Sokrates*.

Thrasymachos. Des is scheynts zu dem Zweck, glaab ich, dass dē *Sokrates* – wie er's gweend is – ned selber antworde muss, sondern anneri antworde låsse kann, üm dann des Gsååde herzunemme un zu zeiche, dass es falsch wår.

Sokrates. Wie könnt aa äbber antworde, wu zum ååne kåå Ahnung hod un aa ned behaupted, Ahnung zu håbe, un dems zum annere vonnemə oogsåene Moo aa ausdrücklich vøbode worde is, des zu sååche, wås er fər richdich håld? Du konnschd dogeyche viel besser råide, weil du säichschd jo, dass du's waaschd un 's uns aa sååche konnschd. Also nør raus domied! Du ned bloß m i r en Gfalle, wenn'd antwordeschd, sondern låss aa dē *Glaukon* un die annere dey Belehrung høre.

12. (338A-339B)

Wu iich des gsååd håb, hod aa dē *Glaukon* un die annere ehn überred, dass er sich ned länger weicherd. Un dē *Thrasymachos* hod uff jeden Fall råide gwölld, dass er aa wås gilt, des hod mår gsåe, er wår überzåüchd, dass er ə prima Antwort hod. Åber er hod's sou aussåe låsse, dass es ihm wichdich wår, durchzusetzen, dass iich die Antworde gäb. Er wår dann also eyvøschdanne und hod gsååd:

Gschbrääch

Thrasymachos. Des is hald die Weisheyd vom *Sokrates*. Selber dudd er ååm nix beibrengē, åber bei annere gehd er rüm, üm vonnene zu lerne un bedankt sich nedemol dovor!

Sokrates. Dass iich von annere lerne du, *Thrasymachos*, domied hoschd räächd, åber wann du seychschd, iich dēēd miich ned bedange – des stimmd ned. Iich

bedank miich, sou wie mər's möglich is, un möglich is es mər bloß durch Loube. Weil Gääld hãb iich kãans. Un dass iich gãäre ə Loub vødeil, wann åãner gud rãid, wãrschd glei selber merge, wann dey Antwort gããbe hoschd. Weil do müssd iich miech årch daüsche, wann du ned gud rãidschd.

Thrasymachos. Dann hör mol gud zu: Iich sããch nemmli, es Gerechde is äãbe nix anners wie də Vordeil vom Schdãrgere. – Un, wãs is? Du loub schd miich jo ned. Du willschd äãbe åãfãch ned.

Sokrates. Erschd muss iich doch vøschdehe, wãs du dodemied mããnschd. Weil im Momend waas ich's no ned. Du säichschd, dass də Vordeil vom Schdãrgere es Gerechde is. Wie mããnschd du des, *Thrasymachos*? Weil iich glaab, dass du's ned sou mããnschd: Wenn də Fauschd- un Ringkembfer Pulydamas¹³ schdãrker is wie mir un er Rindflaasch brauchd, weil des fër ihn am beschde is, is des dann aa fër uns gud un gerechd, weil mir doch schwãcher senn wie er?

Thrasymachos. Du bischd äãbe en Kotzbrogge, *Sokrates*, un du vøschdehschd miich *g r à d s o u*, wie's dir am leichdeschde möglich is, äbbs geyche mey Behauptung zu sããche.

Sokrates. Åber gãr ned! Sããch nør mol daüdlicher, wãs du mããnschd.

Thrasymachos. Du waaschd doch, dass die Staade zum Deil ə tyrannische, zum Deil ə aristogradische un zum Deil ə demogradische Regierung hãbbe.

Sokrates. Freili.

Thrasymachos. Un genau die Regierung hod die Machd in jedem Staad.

Sokrates. Sou isses.

Thrasymachos. Jedi Regierung mechd die Gsetze åber zu ihrm eichene Vordeil, die Demografie demogradische, die Tyrannei tyrannische un die annere grãd sou. Durch die Àrt, Gsetze zu mãche, zeiche si äãbe, dass fër die Regierde des gerechd is, wãs ihne (də Regierende) selber en Vordeil brengd, un wer dogeyche vøschdössd, der wãrd als Gsetzesbrecher beschdroofd. Des isses nemmli, wãs iich glaab, dass es in allne Staade gleich grããchd is, nemmli də Vordeil von də andierende Regierung. Die hod die Machd, un desdewããche is überãlli åãns gerããchd: də Vordeil vom Schdãrgere.

Sokrates. Jetz waas ich, wãs du mããnschd. Åber ob des wohr is ådder ned, muss iich erschd emol gugge. 'S Vordeilhafde, *Thrasymachos*, wãr dir nooch aa 's Gerechde, aa wenn du mir vøboude hoschd, dass iich des in meyre Antwort sããch. Åber bei dir wãr nouch də Zusatz „vom Schdãrgere“ dobei.

Thrasymachos. Un, hod də Zusatz vielleicht nix zu hasse?

Sokrates. Ob er wãs zu hasse hod, wisse mør no ned, åber *å å n s* is klår: Mør müsse unnersüche, ob du die Wohred seychschd. Weil iich sããch jo aa, dass es Gerechde äbbs Vordeilhafds is, åber du seychschd nouch dozu „də Vordeil vom Schdãrgere“, un dovoos hãb iich kãã Ahnung. Deswããche müsse mør die Sach unnersüche.

Thrasymachos. Mach nør.

13. (339B-340C)

Sokrates. Gud. Also, du seychschd doch aa, dass es gerechd is, uff die Regierende zu høre?

Thrasymachos. Ja.

13 Pulydamas wãr en berühmde Ringer, dem wu in Olympia wããche mø Siech im Johr 408 v. u. Z. en Bildschdoug uffgschdelld worde is.

Sokrates. Un die, wu in dā aānzelnē Staade regiēre, māche die des fāhlerfrei ādder konn's bassiere, dassene aa mol en Fāhler bassierd?

Thrasymachos. Freili konnēne des bassiere.

Sokrates. Des hasst also, dass ihr Gsetze, also 's Ergābnis von ihrer Gsetzgāāberei, senn daals richdich, āber zum Daal a falsch?

Thrasymachos. Des glaab iich scho.

Sokrates. „Richdich“ hasst āber doch souviel wie „vordeilhaft fēr si selber“ un „falsch“ souviel wie „ned vordeilhaft“? Ādder wie māānschd du?

Thrasymachos. Genau sou.

Sokrates. Āber des, wās si feschedleyche, an des mūsse sich die Regierde halde, un des is es Gerechde?

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Also sou wie du seychschd, is gerechd ned bloß des zu māche, wās em Schdārgere en Vordeil brengd, sondern aa 's Geychedaal, also des, wās em kāān Vordeil brengd.

Thrasymachos. Wāsēn des fēr a Gschwätz!

Sokrates. D e y Gschwätz, māān ich. Āber mār kōnne ja gnauer hiegugge! Daūsche sich ned manchmol die Regierende über des, wās fēr si am beschde wār, wenn si gsetzlich feschedläiche, wās die Regierde zu dune hābbe? Weil fēr die Regierde is es jo gerechd, des zu dune, wās die Regierende o-ordne. Isses ned sou?

Thrasymachos. Ja, iich glaab scho.

Sokrates. Dann konnschd aa glaabe, dass du domied zugāābe hoschd, dass es gerechd wār, des zu dune, wās fēr die Regierende un Schdārgere schlāāchd is, zumindeschd, wann die Regierende geyche ihrn Wille ābbs o-ordne, wās fēr si selber schlāāchd is, āber fēr die Regierde gerechd, nooch deyrer Behauptung. Is es dann ned nodwennicherweis sou, meyn schlauer Thrasymachos, dass es gerechd is, wann mār's Geychedaal von dem mechd, wās du seychschd? Weil es wārd jo scheynts em Schwāchere vorgschriebe, des zu māche, wās fēr dā Schdārgere schlāāchd is.

Polemarchos. Do hoschd rāāchd, beim Zeus, Sokrates, des is ganz gloor.

Kleitophon (babbeld ney): Ja, wenn d u seyn Zaūche bischd.

Polemarchos. Worūm brauch's do nouch ein Zaūche? Thrasymachos seychd jo selber, dass die Regierende manchmol Vēordnunge māche, wu fēr si selber schlāāchd senn un wu's annererseits fēr die Regierde gerechd is, sou zu handle.

Kleitophon. Ja, Polemarchos, weil dā Thrasymachos hod gsāād, es wār gerechd, des zu dune, wās die Regierende befāhle.

Polemarchos. Āber, Kleitophon, er hod aa gsāād, dass sell gerechd is, wās em Schdārgere en Vordeil brengd. Mid denne zwaa Sätz hod er āber aa zugāābe, dass manchmol die Schdārgere dā Schwāchere un Regierde befāhle, ābbs zu māche, wās ihne selber (also dā Regierende) schādet. Wann er āber des seychd, dann wār des, wās dā Schdārgere kāān Vordeil brengd, genaousou gerechd wie des, wās ne en Vordeil brengd.

Kleitophon. Āber er hod doch gsāād, dass en Vordeil vom Schdārgere des is, wās dā Schdārgere selber fēr en Vordeil hild. Un sell müsēd dā Schwāchere māche, un des wār dann es Gerechde, hod er gsāād.

Polemarchos. Des hod er doch gār ned sou gsāād.

Sokrates. Des mechd nix. Wann dā Thrasymachos des jetz sou māānd, dann wōlle

mər uff sey Måanung eygehe.

14. (340C-341A)

Dann såäch mər åans, Thrasymachos: Wår des, von dem du gsååd hoschd, dass es es Gerechde wår, aa des, wås em Schdärgere seyn Vordeil zu seyne s c h e y n t , egal ob's em jetz vordeilhaft is ådder ned? Is des dey Måanung? *Thrasymachos*. Uff kåån Fall. Glaabschd du vielleichd, iich dœed åån, der wu wås vøkehrd mechd, gråd dann als Schdärgere bezeichne, wann er wås vøkehrd mechd?

Sokrates. Iich håb diich sou vøschdanne, wu du zugäåbe hoschd, dass die Regierende aa Fåhler måche.

Thrasymachos. Du vødrøhschd ååm's Wort, wie dər's gråd bassd, Sokrates. Wann iich nemmli mol mey erschdes Beispiel nemm: Nennschd du åån, der wu bei də Behandlung von Grange åbbs vøkehrt mechd, gråd im Moment, wu er wås vøkehrt mechd, en Doggder? Ådder wann ååner falsch rechend, nennschd du ihn gråd do, wu er en Fåhler mechd, deswåche en Meischder im Rechne? Åber iich glååb, dass mər trotzdem sou sååche: Də Dogggder hod en Fåhler gmåchd, də Meischder im Rechne hod en Fåhler gmåchd und də Daütschlehrer aa. Iich måån åber, dass kååner von dene überhaupt je en Fåhler mechd, wann er des is, wufor mər en halde. Wann mər's also gnau nemmd, un des mechscht du jo aa, dann mechd en Meischder kåån Fåhler. Mər mechd bloß dann åbbbs vøkehrt, wann ååm es Wisse im Schdich lössd, un dann is mər ååbe kåån Meischder. Es mechd also kåån Meischder ådder Weiser ådder Herrscher in dem Momend en Fåhler, wu er Herrscher un sou weider is. Åber es seyched jeder: Də Doggder hod en Fåhler gmåchd, un də Herrscher hod en Fåhler gmåchd. Un sou muschd du aa mey Andword von vorhin vøschdehe. Wann mərs uff die Spitze treibt, köndd mər sååche: Də Herrscher mechd kåån Fåhler, wann er Herrscher is, un wann er åber kåån Fåhler mechd, dann ordnet er des oo, wås fər ihn am Beschde is, un des muss də Regierde dann måche. Des is des, wås iich am Ååfåång gsååd håb: Gerechd is, des zu måche, wås em Schdärgere en Vordeil brengd.

15. (341A-342E)

Sokrates. Sou, iich du dir also 's Wort vødrøhe, wie mər's bassd, Thrasymachos? *Thrasymachos*. Uff alli Fåll.

Sokrates. Weil du glaabschd, iich dœed hinnerlischdich die Frooch sou stelle, wie iich si gschdelld håb, üm bei unnerer Diskussion en Vordeil zu håbe?

Thrasymachos. Ou, des waaß iich ganz gwiiß. Åber 's wård dir nix helfe, weil iich dey böüsi Absichd merk, un deswåche konnschd du miich mid deyne schlaue Råide ned griech.

Sokrates. Des will iich aa går ned vøüche, du Schlaukopf. Åber dass mər ned nomol sou annanner vorbeiråide, såäch mər gnau, wås du unnerm Herrscher un em Schdärgere vøschdehschd, also ob du des allgemeyn vøschdehschd ådder ob du's gnau nemmschd, wie du's ååbe vøzåild hoschd, also sou, dass də Vordeil vom Schdärgere aa fər də Schwåchere gerechd is un der deswåche des måche muss, wås von Vordeil fər də Schdärgere is.

Thrasymachos. Iich råid vom Herrscher im schdrenschde Sinn, also wammərs ganz gnau nemmd. Do konnschd meynedwåche vøüche, mid deyne Böüsårdichkeyde und Vødrøunge dogeyche ååzugehe. Åber du werschd's ned

schaffe.

Sokrates. Häldsch du miich fər sou vərückd, dass du glaabschd, iich dēed sou äbbs vəsüche un em Thrasymachos Falle stelle?

Thrasymachos. Jetz gråd hoschd du's scho vəsüchd, aber es brengd dər nix, do ned un sunschd aa ned.

Sokrates. Lässe mər des. Aber såäch mər ååns: Wammər en Doggder gnaugnumme ooguggt, sou wie du's gråd gmåchd hoschd, schaffd er wächem Gäald ådder is er en Pflächer von də Grange? Also də echde Doggder måån ich.

Thrasymachos. En Pflächer von də Grange.

Sokrates. Un də Schdaüermoo? Is en echder Schdaüermoo də Kabbo von də Matrose, ådder äbbber wu miidfährd?

Thrasymachos. Də Kabbo von də Matrose.

Sokrates. Iich måån, dass es dodebei ned druff ookümmnd, dass er selber aa uff em Schiff is. Do wär er jo dann aa kåån Matrose. Weil er hassd jo ned Schdaüermoo, weil er miidfåare dēed, sondern weil er ə Schiff schdäure kann un geycheüber də annere höüchergschdelld is.

Thrasymachos. Des schdimmd.

Sokrates. Es gäbbd doch fər jeden von dene, wu mər gråd uffgezäild hääbe un wu də Meischder nooch də Künschde guggd, äbbs, wås si fördert, ådder?

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Is dann die Kunschd ned gråd dovor do, dass si fər jeden des süchd und vəmiddeld, wås en fördert?

Thrasymachos. Ja, genau dodevor.

Sokrates. Gäbbt's also ned fər jedi Kunschd nouch äbbs ånners, wås si fördert, als wie des, sou dass si in sich selber sou vollkumme wie möglich is?

Thrasymachos. Wie måånschdn des?

Sokrates. Sou: Oognumme, du dēedschd miich frööche, ob's em Körper langt, Körper zu seyne, ådder ob er sunschd nouch äbbs brauchd, dann dēed iich såäche, dass er uff alli Fäll nouch äbbs brauchd. Ääbe drüm is jo aa die häüliche Heilkunschd erfunde worde, weil də Körper sey Fähler hod un weil's em ned langt, bloß „Körper zu seyne“. Domied er also des griechd, wås en fördert, dodevor gäbbd's die Kunschd. Håb iich räächd ådder ned?

Thrasymachos. Du hoschd räächd.

Sokrates. Also wås jetz? Fåhlt's də Heilkunschd selber an äbbs ådder braucht überhaupt irchände Kunschd gholfe griechen von irchändere annere Vollkommenheyd, sou wie die Aache 's Sæ brauche un die Ohre 's Höre, sou dass si dann nouch ə bsunneri Kunschd brauche, die dovor sorchd, dass es Gudde dodevor gfunne wärd un beikünnd? Fåhlts denn dann aa də Kunschd selber an äbbs un brauchd ə jedi Kunschd nouch ə anneri Kunschd, wu fər si des Gudde rausfinnd, un die widderüm braucht aa widder ə anneri un sou weider bis in alli Ewichkeyd? Ådder guggen si selber, wås fər si gud is? Ådder brauche si dodevor sich selber ned un anneri aa ned, um des zu erkunde, wås geyche ihr Mangelhafichkeyd helfe dudd? Es geid nemmli überhaupt kåå Kunschd, die irchänden Fähler hod. Un ə jedi Kunschd hod bloß fər des 's Gudde zu süche, wås si mid ihrer Kunschd behandelt; si selber is aber ohne Fähler, sou loong wie si håargnau des is, wås si is. Du's nar mol schdrenge prüfe, ob's sou is ådder ned.

Thrasymachos. Iich måån, sou is.

Sokrates. Also die Heilkunschd finnd ned fər die Heilkunschd raus, wås gud is,

sondern fər də Körper.

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. Un ned fər die Reitkunschd die Reitkunschd, sondern fər die Gaül. Un sou überhaupt kää Kunschd fər sich selber, weil si des jo går ned brauchd, sondern fər des, wås si kunschdmäßich behandelt.

Thrasymachos. Sou scheynt's zu seyne.

Sokrates. Åber es ist doch sou, Thrasymachos, dass die Künschd über des gebiede, wås si behandle.

Thrasymachos. (zöchernd, muss sich überwinne). Ja.

Sokrates. Es dudd also kää Kunschd des erkunde un vøordne, was fər də Schdärgere gud is is, sondern des, wås fər də Schwächere gud is un fər den, wu von də Kunschd beherrscht wärd.

Sokrates vəzäild.

Aa do hod də Thrasymachos am End zugschdimmd, noochdem er åber erschd abgeschdridde hod. Wu er's åber zugäåbe hod, håb iich gsååd:

Gschbräch

Sokrates. En Doggder – wann er en rechder Doggder is – guggd un vøordnet des, wås em Grangə gud dudd, un ned des, wås em Doggder gud dudd, ådder? Weil du muschd doch zugäåbe, dass də Doggder, also də Doggder em schdrenge Wortsinn nooch, über die Körper herrschd, un ned der, wu fərs Gäald schaffd. Ådder ned?

Thrasymachos. Doch.

Sokrates. Un aa, dass də ächde Schdaüermoo über die Matrose herrschd, un ned åbber, wu gråd miidfährd.

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. Sou en Schdaüermoo un Herrscher wärd åber ned des erkunde un o-ordne, wås fər də Schdaüermoo gud is, sondern fər die, wu miidfähre un fər də Unnergäåbene.

Thrasymachos. (miid Überwinnung). Ja.

Sokrates. Also, Thrasymachos, dann is es jo sou, dass überhaupt kååner uff irchəndemə Chefposchde – also wann er wärgli åbbs zu sååche hod is – åbbs erkundet un vøordnet, wås fər ihn selber gud is, sondern nur fər die Unnergäåbene un dofür, wu er selber sey Grafd eysetzt. Deswäåche un wäåchem Zugmessene un Gudde seyched er, wås er seyched, un mechd er, wås er mechd.

Sokrates vəzäild.

16. (343A-344C)

Wu mər dann an dem Punkt wåre un alli daüdllich gsåe håbbe, dass sich die Bedaüdung vom Wort „Gerechder“ ins Geychedaal vəkehrt hod, hod də Thrasymachos dodruff Folchendes gsååd:

Gschbräch

Thrasymachos. Sääch emol, Sokrates, hoschd du ə Amme?

Sokrates. Wiesou? Willschd mər ned erschdemol antworte, statt mər Frooche zu stelle?

Thrasymachos. Na weil si ned donooch guggd, dass du en Schnubfe hoschd und dir die Nääs ned budzd, wäs bei dir aber nodwenni wär, weil du diich – zu ihrer Schann – ned emol bei Schoff un Schöffer auskennschd.

Sokrates. Un an wäs mergd mər des?

Thrasymachos. Weil du glaabschd, dass die Schöffer un die Viehhüder 's Beschde fär die Schoff un Rinner im Aach hädde un dass si sich, wann si si fett füddere un bfeche wölle, von irchändäbbs annerem leide lässe deede als em Vordeil ihrer Herre un ihm eichene. Un sou glaabschd du aa von də Regierunge in də Schdädde – dene, wu nemmli „wärgli“ regiere –, dass si sich geycheüber də Regierde irchändwie annerschd vəhalde deede, als wie mər sich Schoff geycheüber vəhild, un dass si Dääch un Nääch nooch irchändäbbs annerem als em eichene Nutze süchə deede. Un du laischd sou vəkehrt mim Gerechde un də Gerechdichkeyd un mim Ungerechde un də Ungerechdichkeyd, dass du ned siehschd, dass die Gerechdichkeyd un es Gerechde də Vordeil von mə annere senn, also en fremmer Vordeil. Si senn nemmli fär də Schdärgere un Herrschende gud un fär də Unnergääbene en Schääde. Die Ungerechdichkeyd is aber 's Geychedaal: Si herrschd über die „wärgli“ Aäfache un Gerechde, die aber mache als Beherrschde des, wäs fär də Schdärgere gud is un machen froh, weil si gääre diene un folche. Sich selber mache si aber vor allem unglücklich. Dass aber də Gerechde geycheüber em Ungerechde im Noochdeil is, des muschd du Simbl dir nemmli an Folchendem oogugge: Aänerseits do, wu du mid annere gschäfdlich zu dune hoschd: Wann Laüd von beidene Seide dobei midenanner zu duune hääbe, do wärschd du går nie säe, dass am End vom Gschäfd də Gerechde en Vordeil vor em Ungerechde hod. En Noochdeil hod er nemmli. Annererseits siehschds aa am Vəhalde geycheüber em Staad: Wann do mol Schdäuern zu zähle senn, dudd də Gerechde fərs selbe Vomöiche mehr zähle un də annere wenchər, wann's aber ans Kassiere gehd, do gehd də aäne leer aus, un də annere hod volli Dasche. Un aa wann die zwaa ə Amt vəsäe, gäits em Gerechde sou, dass er sich üm sey Sach scher nimmi kümmern kann un sou Schääde hod un sich aber kään Vordeil aus seym Pöschdle veschaffd, ääbe weil er gerechd iis. Dodezu vescherd er sich's aa no bei seyne Vəwannde un Bekannde, wann er eene kään Vordeil veschaffe dudd, weil's geyche 's Räächd wär. Fär də Ungerechde is die Sach aber gråd umgekehrd. Den, wu iich mään, is aber seller, wu ned nur im Glääne über də Diisch zieht, sondern aa im Grosse. Nooch dem muschd gugge, wann du dodrüber urdeile möichschd, üm wieviel meeh er en persönliche Vordeil dododevo hod, dass er ungerechd is statt gerechd. Am aäfäschde griechschd aber alles über die Sach raus, wann'd diich an die gröschde Ungerechdichkeyd hildschd, die wu də Ungerechde zum glücklichschde Mensch mehd, aber die wu Unrecht erleide un selber zu kääm Unrecht fäich senn, zum unglücklichschde. Des is aber Tyranei, wann si ned stücklisweis un häämli mid Gwääld fremmes Sach nemmd, glei ob heilich ädder ned, ob von privat ädder von də Allgemeynheid, sondern glei alles. Fär jedes aänzelne von dene Vəbreche griech die, wu des mache, ə Schdroof un brauche sich nimmi bligge lässe. Die, wu soddi Vəbreche begehe, haasst mər

Kärchedieb, Seelevækaüfer, Äibrecher, Schbitzbube un Dieb. Wann aber abber ned bloß 's Zaüch von seyne Miidbürcher als Bsitz gnumme hod, sondern aa si selber, un si als Gnäächd gnumme hod, dann wärd er von seyne Miidbürcher ned sou ghasse, sondern „Glücklicher“ un „von Gott gsächnd“ – un aa von allne annere, wu miidgriechd hääbe, dass er wärgli en Meischder aller Ungerechdichkeyd is. Wann nemmli abber en Feynd von dæ Ungerechdichkeyd is, dann ned, weil er Sorche häädd, dass er wås Falsches dudd, sondern dass er's selber erleide muss. Un deswäche, Sokrates, is die Ungerechdichkeyd, wann si nur en grosse Umfang hod, viel schdärger, vornehmer un herrschafdlicher als die Gerechdichkeyd, un iich hää scho immer gsäädd, dass 's Gerechde dæ Vordeil vom Schdärgere is un 's annere aber, 's Ungerechde, is des, wås direkt fæ ååm selber Nutze un Vordeil brengd.

Sokrates væzäild.

17. (344D-345E)

Noochdem er des gsäädd hod un uns wie en Bäädemeischder en grosse Wortschwall in å å m Guss üm die Ohre gschütt hod, hod dæ Thrasymachos geehe gwölld. Aber alli wu do wære, hääben ned geehe lösse un gsäädd, dass er dobleibe un ergläre söll, wås er do gråd gsäädd hod. Un iich selber hää en aa drüm gebäde un gsäädd:

Gschbräch

Sokrates. Meyn lieber Thrasymachos! Du konnschd ned erschd sou doherräide un dann gråd im Ooschluss abhaue, bevor ned uffgeklärt is, ob sich's sou ådder annerschd væhild. Ådder glaabschd du vielleichd, dass es æ Gläänichkeyd wär, wu du do beschimme willschd, un ned die ganze Årt un Weis, wie mæ sey Lääbe führt? Weil dodævo hängt's fæ jeden von uns ab, ob er es zweckmäßichschde Lääbe führt.¹⁴

Thrasymachos. Ja glaabschd du, iich häätt æ anneri Måånung dodezu?

Sokrates. 'S kümmt mæ scher sou vor. Ådder zumindescht scheyndsched du diich fæ u n s gâr ned zu indresssiere un 's scheynd dir egal zu seyne, dass mæ kää Ahnung hääbe von dem, wås du scheynds waaschd, un dann hald besser ådder schlechdær lääbe. 'S wär hald gud, wann'd uns dodrüber uffglääre dæedsched. Bei sou viel Laüd, wie mæ gråd senn, söll des ned deyn Schääde seyne. Un iich zumindesched kann dær sääche, dass iich ned überzäuchd bin un ned glaab, dass die Ungerechdichgkeyd meeh brengd als die Gerechdichkeyd, aa dann ned, wann mæ ihr völllich frei-i Båhn lössd un ned væhinnerd, dass si dudd, wås si möich. Aber aa, wann ååner imstann is, äbbs Unräächds zu mache, ob häämli ådder mid offener Gwääld, dann kann er miich doch ned überräide, dass des meeh Gwinn bringe dæed als die Gerechdichkeyd. Un iich bin vielleichd ned emol dæ åånziche donäbe, wu sou über die Sach denkt. Wann du diich also sou auskennschd, dann væzäil uns mol, wårüm mæ falsch laiche, wann mæ die Gerechdichkeyd über die Ungerechdichkeyd stelle.

¹⁴Erinnert årch an Gorgias 500C: „Weil du siehsched doch, dass sich unner Unnerhaltung üm æ Frooch dröhd, wu jeder als die wichdichschde zäild, wu no halbwäächs eysichdich is, nemmli die, welli die richtdche Årt zu lääbe is“ usw.

Thrasymachos. Un wie söll iich diich überzaüche? Weil wann diich des ned überzaüchd, wås iich gråd gsååd håb, wås sölln iich dann no mache? Söll iich dir mey Råid vielleicht in die Seele neyschdopfe, dass'd si vöschdehschd?

Sokrates. Üm Gott's Wille, löss bleibe. Åber bleib bei dem, wås du gsååd hoschd, un wann du äbbs ännerschd, dann såäch's uns aa un daüsch uns ned. Åber du siehschd doch, Thrasymachos – mår wölle jo nouch ə weeni bei dem bleibe, wås gråd gsååd worde is –, dass du zuerschd en „richdiche“ Doggder beschdimmd hoschd¹⁵, also ååner, wu die Unnersüchung leided, beim „richdiche“ Schöffer åber hoschd dann dey schdrenge Beschdimmung nimmi¹⁶ gelde lāsse. Stattdem hoschd du gsåd, dass er – wann er en Schöffer is – die Schoof fett wårde lāsse dēēd, ned weil's 's Beschde fər die Schoof is, sondern weil er selber gääre en fette Brååde hod, wie ååner wu gääre un viel ässe dudd, ådder weil er si gud vøkaafe kann, wie en Händler, åber hald ned wie en Schöffer. Åber die Schöfferskunschd fər sich gnumme hod jo wohl nix ånneres zu duune, als fərs Beschde zu sorche bei dem, wu si sich drüm kümmere dudd. Weil wås si selber oogehd, sou is gnuuch dəfür gsorhd, dass alles bassd, wann's äåbe nur die Schöfferskunschd is, ohne dass wås droo fählt. Un deswåche håb iich vorhin gsåd¹⁷, dass mår zugääbe müsse, dass jeder herrschende Poschde – wann er nər herrschend is – bloß es Beschde fər die Beherrschde im Aach håbe söll un fər die, uff die er uffbasse söll, un do isses egal, ob des staadliche ådder brivadi Poschde senn. Ådder glaabschd du vielleicht, dass die Regierende in də Schdådd, also die „richdiche“ måån ich, gääre un freiwillich regiere?

Thrasymachos. Beim Zeus, des hod nix mid g l a a b e zu dune, iich w a a ß es gwiiß.

18. (345E-347A)

Sokrates. Ach sou? Un wie isses dann mid də annere Poschde, wu äbbs befohle wård? Siehschd du ned, dass si kååner freiwillich übernehme möich, sondern dass jeder Gååld dofür hååbe will, weil jo də Befählende selber nix dovoo hod, sondern nur də Ünnergääbene? Såäch mår deswåche aa bloß no ååns: Unnerscheide sich die åånzelne Künschd ned dodurch, dass jedi ə anneri Wirkung hod? Un gäbb mår kåå Antwort gäiche dey Überzaüchung, sou dass mår aa wärgli zum Ziel kumme.

Thrasymachos. Des schdimmd, dodurch unnerscheide si sich.

Sokrates. Es schdimmd doch, dass jedi Kunschd en bsunnere Nutze hod, wu ned allgemeyn is? Die Heilkunschd zum Beischpiel Gsundheit, die Kunschd vom Schdaüermoo, dass mår uffm Meer sicher hååmkümmd un die annere aa, ådder?

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Un die Kunschd von də Lohnärbd də Lohn? Weil annerschd dēēd si jo ned funktioniere. Ådder dēēdschd du sååche, dass die Heilkunschd un die Kunschd vom Schdaüermoo ässelbe senn? Ådder, wammər's ganz gnau nemmd, wie du's jo willschd: Wann åbber 's Schdaüer führt un dobei gsuund wård, weil em hald es Fähre uffm Meer dodebei helfe dudd, dann werschd du doch sey Kunschd ned Heilkunschd hasse?

Thrasymachos. Nåå, freili ned.

15 341C

16 343B

17 342E

Sokrates. Un die Kunschd von də Lohnärbd wärd mər aa ned Heilkunschd hasse, wann ååner bei də Lohnärbd gsuund wärd?

Thrasymachos. Nåå, freili ned.

Sokrates. Un die Heilkunschd wärd mər aa ned Kunschd von də Lohnärbd hasse, wann ååner mid seyere Heilkunschd aa Lohn vœdiend?

Thrasymachos. Nåå.

Sokrates. Un mər wårn uns gråd åånich, dass jedi Kunschd ihrn eichene Nutze schafft?

Thrasymachos. Konn seyene.

Sokrates. Wås also dann də allgemeyne Nutze oogehd, den wu alli Künschdler hãbbe, do is doch gloor, dass er vonnere Beziehung von ihm Schaffe kümmd, wu fər alli in dər selbe Art un Weis aa nåbeher bassiere konn.

Thrasymachos. Sou scheynts zu seyene.

Sokrates. Åber mər behaupde doch, dass die Künschdler dodurch en Nutze durch Lohnärbd hãbbe, dass si nåbehãr aa də Kunschd von də Lohnärbd noochgehne.

Thrasymachos (muss sich überwinne): Ja.

Sokrates. Mər hod den Nutze, also də Lohn, dann also ned von dər eichene Kunschd, sondern gnaugnumme sorchd die Heilkunschd fər Gsundheyd, die Kunschd von də Lohnärbd fər Lohn un die Baukunschd fər Haüser, un die Kunschd von də Lohnärbd, wu si begleided, sorchd fər Lohn, un sou leischde aa alli anneri ihr eichens Werk un fördere des, wås ehne oovœtraut worde is. Wann's jetz åber kãån Lohn geid, hod dann də Künschdler überhaupt en Nutze von seyere Kunschd?

Thrasymachos. Nåå, wie's scheynt.

Sokrates. Un hod's dann en Nutze, wann er ohne Lohn schafft?

Thrasymachos. Des will iich åber mãåne.

Sokrates. Also, *Thrasymachos*, dann is wohl aa gloor, dass kãån Kunschd un kãån Herrschafd des schaffd, wås ihr selber nützt, sondern, wie mər vorhin scho gsãåd hãbbe, es schaffd un vœordnet jedi, wås em Beherrschde nützt. Un des gehd, weil si des im Aach hod, wås fər də Schwãchere gud is, un ned des, wås fər də Schdãrgere gud is. Un deswãåche, *Thrasymachos*, hãb iich vorhin aa gsãåd¹⁸, dass kãåner Luschk hod, freiwillich zu regiere ådder fremmi Laüd zu vœarzde, sondern bezãhld wãrde will, weil der, wu genau nooch seyærer Kunschd vorgehne will, gãr nie 's eichene Beschde schaffd ådder vœordnet, wann er nooch seyere Kunschd gehd, sondern 's Beschde vom Beherrschde. Deswãåche scheynt's also sou zu seyene, dass mər dene, die wu regiere sölle, åbbs dovor gãåbe muss, Gãåld ådder Oosãe ådder åber ə Schdroof, wann's ååner ned mehd.

19. (347A-348B)

Glaukon. Wie mãånschdn des, *Sokrates*? Die zwaa Åårde Belohnung senn mər gloor, åber wås du midære Schdroof mãånschd un wie du die mim Lohn in å å Reih gschdelld hoschd, des hãb iich ned kabierd.

Sokrates. Dann konnschd du dir aa nix druner vorstelle, wås mim Lohn fər die Beschde gmãånd is, wu fər die beschde Mãnner beschdimmd is, wann si droogehe, die Regierung zu übernemme. Weil du waaschd jo aa, dass Ehrsucht un Gãåldgier als ə Schann gelde un's aa senn?

Glaukon. Ja.

18 345E

Sokrates. Deswääche wölle die Männer mid də rechde Gsinnung ned wächem Gääld un aa ned wäächem Oosäe regiere. Si wölle nemmli ned, dasses hassd, si deede's Amt bloß wäächem Gääld mache, un si hääbe aa Engschd, dass si Dieb ghasse wärde, weil si sich häämli en Vordeil im Amt veschaffe. Äber si wölle's aa ned fers Oosäe mache, si senn nemmli ned ehrgeizich. Ohne Zwang un Schdroof griechd mër die also ned zum Regiere. Un deswääche hod des aa ə Gschmäckle, wann ååner gääre ə Amt in də Regierung oonemmd, ohne dass en Zwang dohinner wär. Die gröschde Schdroof isses åber, dass mër vonnemə Schlechdere regiert wärd, wammër sich selber ned zum Regiere traut. Ich måån, es is die Engschd vor derre Schdroof, wu die ooschdänniche Männer dozu brengd, zu Regiere, wann si's überhaupt dune, un si übernemme dann den Herrscherposchde sou, als ob des nix wär, wås mër brauche könnd, ådder als ob er kää Hoffnung uff ə lushdichs Lääbe im Amt gääbe deed. Stattdesse mache si des, weil's ihrer Überzäuchung nooch nodwenni is un weil sich kää Besserer un kää Gleicher finnd, der wu des mache könnd. Weil wann's ə Stadt mid lauder ooschdänniche Männer gääbe deed, dann måån ich, deed mër sich dort sou drüm reiße, dass mër ned regiere muss, wie mër sich jetz drüm reißt, dass mër regiere därf. Un do deed sich daüdligh zeiche, dass en echder Herrscher ned dozu do is, də eichene Vordeil zu süche, sondern den von də Regierde.¹⁹ Deswääche wärd aa jeder mid Eysichd libber en Vordeil von mə annere griechte, als dass er lang rümmechd, üm selber annere zu nütze. Də Thrasymachos hod also ned Räächd, dass es Gerechde də Vordeil vom Schdärgere is. Äber dodrüü könne mër noochhär nouch räide. Viel wichdicher scheynt mër åber em Thrasymachos sey Behauptung von gråd ääbe zu seyne, wu er seychd, dass es Lääbe von Ungerechde besser is als es Lääbe von Gerechde. Welchi von dene zwaa Lääbensweise finnschd'n du besser, Glaukon, un welli Behauptung hildschd du fër richdicher?

Glaukon. Die Behauptung, dass es Lääbe vom Gerechde nütlicher is.

Sokrates. Hoschd du aa g'hörd, wieviel Guddes də Thrasymachos gråd am Lääbe von mə Ungerechde gfunne hod?

Glaukon. Ghörd hääb ich's, åber glaabe kann ich's ned.

Sokrates. Sölle mörn also überzäuche, dass er ned räächd hod, wammër irchände Möglichkeyd dozu finne?

Glaukon. Freili müsse mër des vësüche.

Sokrates. Wann mër jetz lauder förmliche Räide geycheüberstelle, dann müsse m i r erschd ååni als Antwort halde, wu mër sääche, wieviel Guddes es hod, wann ååner gerechd is, dann er widder ååni, un dann mir widder ə anneri. Donooch wärde mër die Vordeile, die mër uffgezäild hääbe, zammerechne un vëgleiche müsse, un dann kumme mër ohne Richder nimmi aus, weil die müsse dann zwische uns entscheide. Wammërs åber sou mache, dass mër wie ääbe gråd uns glei übber jeden åånzelne Punkt åånich wärde, dann semmer Richder un Rädner gleichzeitich.

Glaukon. Sou isses.

Sokrates. Welli von dene zwaa Möglichkeyde döschd du dann nemme?

Glaukon. Die ledschde.

¹⁹ Vgl. aa Politikos 299A f.

20. (348B-349C)

Sokrates. Also, Thrasymachos, dann gäbb Antwort, aber mër müsse dobei gründlich seyne: Du seychschd, dass die vollendede Ungerechdichkeyd nützlich is als die vollendede Gerechdichkeyd?

Thrasymachos. Des såäch ich, un iich hâb aa gsâd, wârüm.

Sokrates. Also, un wås seychschd du dann zum folchende Punkt? Du måânschd doch, dass ââni von dene zwaa ə Duuchend wâr un die ânnere ə Laschder?

Thrasymachos. Wie sölldsən sunschd seyne?

Sokrates. Also is die Gerechdichkeyd Duuchend un die Ungerechdichkeyd Laschder?

Thrasymachos. Freili, du Spaßvouchl. Iich såäch jo aa, dass die Ungerechdichkeyd nützlich is un die Gerechdichkeyd ned.

Sokrates. Also wie jetz?

Thrasymachos. Ümgedrôhd.

Sokrates. Also dass die Gerechdichkeyd ə Laschder is?

Thrasymachos. Des ned, aber ə gudârdichə Eyfâldichkeyd vom Allerfeynschde.

Sokrates. Die Ungerechdichkeyd is bei dir dann also Bösârdichkeyd?

Thrasymachos. Nåå, si is Gluuchheyd.

Sokrates. Hildschd du, Thrasymachos, die Ungerechde aa fër vönünfdich un gud?²⁰

Thrasymachos. Zumindeschd die, wu echdi Meischder senn im Unrâächd – des senn die, wu imstann senn, ganzi Staade un Völker in ihr Gwââld zu bringe.

Sokrates. Also iich måân jo ned Daschedieb, wie du scheynt's måânschd.

Thrasymachos. No ja, soddi Gschâfdli senn aa zu wås gud, wann si ned uffflieche, aber si senn ned dâ Râid wert – des senn nemmli bloß die, wu mër grâd gnennt hâbbe.

Sokrates. Iich veschdeh scho, wås du d o m i e d såâche willschd, aber iich kann ned râächd begreife, wann du die Ungerechdichkeyd als Duuchend un Weisheyd ausgâbbschd un die Gerechdichkeyd als Geychedaal.

Thrasymachos. Ja, un dodebei bin iich mër sicher.

Sokrates. Des is jetz aber scho ə Ding, meyn Fraünd, un do kann mër ə ganzi Weil überleyche, wås mër dodruff såâche soll. Weil em Fall dass du die Ungerechdichkeyd als nützlich erklârschd, dobei aber wie anneri zugâbschd, dass si äbbs Schlâächds un Hâsslichs is, dann könnt mër dodrüber scho wås såâche – sou wie die allgemeyne Vorschdellunge dovoo hald senn. Jetz duschd du si aber zu äbbs Schönem un Krâfdichem ergläre – bei dir hod si alles, wås normal die Gerechdichkeyd hod. Weil du duschd si jo als Duuchend un Weisheyd hiestelle.

Thrasymachos. Des siehschd genau richdich.

Sokrates. Is aber jo egal, mër muss dey Oosichd trotzdem gnau unnersüche, soulang mër dovoo ausgehne kann, dass du des säichschd, wås du denkschd. Weil mër künnds grâd sou vor, Thrasymachos, als deedschd du kâân Spass mâche, sondern grâdnaus dey ehrliche Mâânung såâche.

Thrasymachos. Wås mechds dir aus, ob iich mey ehrliche Mâânung såäch âdder ned? Du doch gscheider des widerläiche, wås iich gsââd hâb.

Sokrates. Des mechd mër nix aus. Aber du mër nouch zur Frooch von vorhin ə zwaddi beandworde: Glaabschd du, en Gerechder will en Vordaal vorəmə annere Gerechde hââbe?

20 Mid derre Argumentation kann mër die vöwandte im Gorgias 488B bis 492D vögleiche.

Thrasymachos. Nåå, will er ned. Weil dann wärer jo ned də gudde un eyfäldiche Moo, wu er jo is.

Sokrates. Un glaabschd du, dass er en Vordaal vor də gerechde Handlung vonnemə annere hååbe will?

Thrasymachos. Aa ned.

Sokrates. Deed er åber vor em Ungerechde en Vordaal hååbe wölle un deed er des fər gerechd halde, ådder deed er des ned fər gerechd halde?

Thrasymachos. Er deeds fər gerechd halde, un er deeds wölle, åber er könnts ned.

Sokrates. Åber des håb iich ned wisse wölle. Iich håb wisse wölle, ob də Gerechde zwår ned em annere Gerechde geycheüber mehr hååbe möich, åber em Ungerechde geycheüber.

Thrasymachos. Ja, sou isses.

Sokrates. Un wie isses dann mim Ungerechde? Möich er en Vordaal vor em Gerechde un vor də gerechde Handlung hååbe?

Thrasymachos. Freili, er will jo vor allne annere en Vordaal hååbe.

Sokrates. Also möich də Ungerechde aa en Vordaal vor em annere Ungerechde un erre ungerechde Handlung hååbe wölle un zusäe, dass er von allne immer am meischde hod?

Thrasymachos. Genau sou isses.

21. (349C-350C)

Sokrates. Also wölle mər mol feschedhalde: En Gerechder will voremə annere Gerechde kåån Vordaal hååbe, åber vorem Ungerechde, də Ungerechde will åber voremə annere Ungerechde un aa voremə Gerechde en Vordaal hååbe.

Thrasymachos. Des hädd iich ned besser sååche könne.

Sokrates. Un də Ungerechde is eysichdich un gud, åber də Gerechde ned?

Thrasymachos. Aa des schdimmd.

Sokrates. Dann is doch də Ungerechde em Eysichdiche un Gudde ä h n l i c h , də Gerechde åber ned?

Thrasymachos. Ja wie en sunschd? Wann åbber sou is, dann is er sou ååm aa ä h n l i c h , un wann ned, dann ned.

Sokrates. Gud. Es is also jeder von dene zwaa sou wie der, dem er åhnlich is.

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Gud, *Thrasymachos.* Du unnerscheideschd doch zwische mə musikalische un mə unmusikalische Mensch?

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Bei wellem von dene zwaa deedschd du sååche, dass er sich auskennd, un bei wellem, dass er sich ned auskennd?

Thrasymachos. Na də musikalische kennd sich aus un də unmusikalische kennd sich ned aus.

Sokrates. Also is er aa gud bei dem, wu er sich auskennd, un schläächd, wo er sich ned auskennd?

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. Un mid ååm, wu sich beim Vəarzde auskennd, is es doch gråd sou?

Thrasymachos. Ja, do isses gråd sou.

Sokrates. Glaabschd du, dass də musikalische Moo, wann er sey Leier schdimmd, vor emə annere musikalische Moo wås voraushååbe will beim Schbanne un

Loggere von də Saide, ådder dass er måånd, er wår äbbs Bessers?

Thrasymachos. Nåå.

Sokrates. Åber vor em unmusikalsche?

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Un der, wu sich beim Vøårzde auskennd? Wann er vøordnet, wås gesse un gedrunge wårde söll, will er do vor seyere Årbd ådder vor äbber annerm, wu sich beim Vøårzde auskennd, äbbs voraushååbe?

Thrasymachos. Uff går kåån Fall.

Sokrates. Åber vor ååm, wu sich beim Vøårzde ned auskennd?

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. Dann schdell dør des jetz før jedi Årt von Wisse un Ned-Wisse vor un gugg, ob deyrer Måånung nooch irchøndååner, wu äbbs waaß, beim Due un Råide irchøndåbbs Meeh beoschbruchd geycheüber emə annere, der äbbs waaß, Ådder ob er ned ässelbe beoschbruchd wie seller, wammør uff die Årt un Weis guggd, wie er sey Årbd mehd.

Thrasymachos. Scher scheynt mørs, als müssts sou seyne.

Sokrates. Un wie isses jetz bei ååm, der wu nix waaß? Der wård doch vor ååm, wu äbbs waaß, un aa vor ååm, wu nix waaß, gråd sou äbbs voraushååbe wölle?

Thrasymachos. Vielleicht.

Sokrates. Åber der, wu äbbs waaß, is weise?

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. Un də Weise is gud?

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. Der, wu gud is un weise, wård also vor ååm, wu gråd sou is, nix vorushååbe wölle, åber scho vor dem, wu ned sou is wie er selber ådder gråd 's Geychedaal.

Thrasymachos. Des is richdich.

Sokrates. Un ååner, wu schläächd is un nix waaß, wård's gråd sou halde vorem Gleiche un vorem Geychedaal?

Thrasymachos. Wåhrscheynts.

Sokrates. Un ned wåhr, *Thrasymachos*, də Ungerechde will, wammør uns folchd, en Vordaal hååbe geycheüber ååm, wu sou is wierer selber un aa geycheüber ååm, wu gråd 's Geychedaal von em selber is? Des hoschd du doch gsååd?

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. En Gerechder will åber vor emə annere Gerechde nix voraushååbe, vor emə Ungerechde åber scho.

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. Də Gerechde is also wie də Weise un Gudde, un də Ungerechde is wie də Schlechde un wie seller, wu nix waaß.

Thrasymachos. Sou scheynts zu seyne.

Sokrates. Un mør wåre doch åånich, dass alli zwaa aa sou senn wie selli, dene si gleichə?

Thrasymachos. Ja, do wåre mør åånich.

Sokrates. Un sou håbbe mør jetz gsæe, dass də Gerechde gud un weise is un də Ungerechde åber nix waaß un schläächd is.

Sokrates v̄zäild.

22. (350C-351C)

Thrasymachos hod des alles zugäabe, aber ned sou ääfäch, wie sich's jetz in meym Gschichdle oohört, sondern mid dauernd Druck un mid Überwinning un nåasgschwidzd, weil jo Summer wår. Un, des hãb iich vorher nouch nie gsäe, do is d̄ Thrasymachos sogår roud worde. Aber wu m̄r dann åånich wårn, dass die Gerechdichkeyd Duuchend un Weisheyd is un die Ungerechdichkeyd schläächd is un nix waaß, do hãb iich gsååd:

Gschbrääch

Sokrates. Sou, derre Gaaß is gschdraabd. Aber m̄r hãbbe doch aa gsååd, dass die Ungerechdichkeyd stark wår.²¹ Ådder ned, Thrasymachos?

Thrasymachos. Doch, scho. Aber dem, wås du jetz säichschd, kann iich gråd sou wenich zuschdimme wie dem, wås du vorher gsååd hoschd, un do könnst iich viel dozu v̄zäile. D̄ed iich des m̄che, dann d̄edschd du m̄r vorwerfe – des is gwiiß –, dass iich wie sou en Volksrãidner rãide d̄ed. Also lãss miich entwedder rãide sou viel iich möüch, ådder wann du frooche möüchschd, dann frooch. Iich wãrd dir aber „Rãächd sou!“ antwordde, wie die alde Weiber, wann si ihr Mãrli v̄zäile, un iich du dir mey Ja un Nåå mim Koubf wise, wannd möüchschd.

Sokrates. Aber bloß ned geyche dey Überzãuchung.

Thrasymachos. Bloß wãche dir, weil du löschd miich jo doch ned rãide. Aber wås willschd du dann sunschd?

Sokrates. Nix, beim Zeus, wann du des m̄che möichschd, dann als zu; aber iich wãrd frooche.

Thrasymachos. Ha dann frooch doch.

Sokrates. Dãmid m̄r bey derre Sach in d̄ richdiche Reihefolche bleibe, is mey Frooch sou wie vorhin aa, wie sich die Gerechdichkeyd ihrer Årt nooch zur Ungerechdichkeyd v̄hild. Weil es is jo behaupted worde, dass die Ungerechdichkeyd mãchdicher un schdãrger is als die Gerechdichkeyd. Wann jetz aber die Gerechdichkeyd Weisheyd un Duuchend is, dann wãrd m̄r glei sãe, m̄ån ich, dass si aa schdãrger is wie die Ungerechdichkeyd, weil die Ungerechdichkeyd jo aa bedaüdt, dass kãå Wisse do is. Des kann kãåner meeh oozweifle. Aber, Thrasymachos, iich möich m̄rs mid d̄ Betrachtung ned sou ääfäch m̄che un sãås ehr sou: Du d̄edschd behauptde, en Staad wår ungerchd un d̄ed v̄süche, annere Staade uff ungerchdi Årt zu gnãchde un d̄ed si aa gnãchde un viel unner seyere Herrschaft dauernd in Gnãchdschafd halde?

Thrasymachos. Freili. Un der Staad, wu in d̄ Ungerechdichkeyd am beschde is un ned überdroffe wãrde kann, wãrd des am meischde mache.

Sokrates. Des is gloor, des senn jo dey Behauptunge. Aber m̄r muss dobei Folchendes bedennge: Kann en Staad, wu die Übermacht über en annere hod, die Macht aa o h n e Gerechdichkeyd behauptde ådder brauch er do uff jeden Fall Gerechdichkeyd d o z u ?

Thrasymachos. Wann's sou is, wie du gråd äabe gsåd hoschd, dass nemmli Gerechdichkeyd Weisheyd is, dann brauch er Gerechdichkeyd, wann's aber sou is, wie iich sãäch, dann mid Ungerechdichkeyd.

21 Vgl. 344C, 348E f.

Sokrates. Du mechscht mër aber ə große Fraüd, Thrasymachos, dass du ned bloß fër Ja niggscht und fër Nåå də Koubf schüddelscht, sondern ə richdichi Antwort gäåbe duscht.

Thrasymachos. Ja, dir zulieb.

23. (351C-353A)

Sokrates. Arch schö! Aber du mër aa d e n Gfalle un såäch mër ååns: Glaabscht du, dass en Staat ådder ə Heer ådder Räuber ådder Diebsgsinnl ådder sunscht ə Bande, die zamme åbbs Unräächds ooschdelle, åbbs ausrichde könne, wann si selber geychenanner Unräächd dune?

Thrasymachos. Gwiß ned.

Sokrates. Aber wann si sou ə Unräächd bleibe lasse deede, wär's dann ned ehr möglich?

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Weil Ungerechdichkeyd führt doch zu Uffruhr un Hass un Kampf unnerenanner, aber die Gerechdichkeyd führt zu Eyndrachd un Fraündschaft, håb i ned Räächd?

Thrasymachos. Meynedwääche, domied ə Ruh is.

Sokrates. Dankschö dovor. Aber såäch mër ååns: Wann die Ungerechdichkeyd überåll Hass erzücht, wu si nookünnd, ziecht si dann ned aa zwische Freie un Gnäächd geycheseidiche Hass nooch sich un Zwiedrachd un dass mër nix meeh zamme ünnernehmen kann?

Thrasymachos. Des is scho sou.

Sokrates. Un außerdem, wann si zwische zwaa Laüd uffdrift? Dun si sich dann ned vegrache un hasse un sich ünnerenanner un mid də Gerechde vefeynde?

Thrasymachos. Des wärd scho sou kumme.

Sokrates. Wås aber, wann die Ungerechdichkeyd bloß beime Aånzelne uffdrift, dudd si dann vielleicht ihr Grafđ vèliere ådder dudd si si ganzægår bhalde?

Thrasymachos. Si dudd si ganzægår bhalde.

Sokrates. No is ihr Grafđ also sou, dass si, egal bei wem si is, beim Staat, beiemə Gschlecht, beim Heer ådder sunschdwu, des zum ååne unfähich mecht, dass es sich als Ganzes fër åbbs eysetzt, wääche də Zwiedrachd un weil mër ned åånich is. Zwaddens isses ned bloß mid sich selber vefeyndet, sondern aa mid allem, wås em endgeychedehd, also aa mid em Gerechde, ned wårh?

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. Aber gerecht, meyn Fraünd, senn doch a die Gødder?

Thrasymachos. Senn si.

Sokrates. Dann is also də Ungerechde aa en Feynd von də Gødder, un də Gerechde is aber ihr Fraünd, Thrasymachos.

Thrasymachos. Dann löss dər dey Råid gud schmagge un mäch dər kåå Sorche, weil iich du dər ned endgeychedrääde, domied iich mër die ned zum Feynd mäch.

Sokrates. Als zu, dann du nouch də Reschđ von dem Ässe her un du mër antworte wie bis gråd awwel. Weil dass die Gerechde zum Handle weiser, besser un fähicher erscheyne, die Ungerechde aber als ganzægår unfähich, miidenanner wås zu mäche (Weil mër sååche jo von Ungerechde scho, dass si zwår scho ååmol zamme ordentlich åbbs oogschdelld håbbe, aber des is ned ganz die Wohred. Wäre si nemmli von Grund uff ungerecht, dann deede die enanner selber ned veschone. Scheynts håbbe si nouch en Reschđ Gerechdichkeyd, wu si dovo

abhild, sich geycheseidich über's Ohr zu haabe, wie si's mid də eichendliche Gechner gmâchd hâbbe. Un selli Gerechdichkeyd hod aa dofür gsorhd, dass si des erreiche gekönn'd hâbbe, wås si erreichd hâbbe. Ihr schlimmi Plân hâbbe si ausgführt, wu si ershd halber vedorbe wære durch Ungerechdichkeyd; die wu ganz vedorbe un vollschdänni ungerchd senn, senn aa überhaupt ned in də Lâäch, irchändäbbs auszurichde.) – dass des sou is un ned sou, wie du des zuerschd gsâäd hoschd, souviel is gloor. Åber ob die Gerechde aa ə besseres Lääbe führe un glücklicher senn wie die Ungerechde, wölle mər jo nouch sâe. Iich måân zwâr, dass mər des scho aus dem sâe kann, wås mər gsâäd hâbbe. Åber mər müsses nouch gnauer unnersüche. Weil do gehd's ned üms Erschdbeschde, sondern üm die Frooch, wie mər lääbe söll.²²

Thrasymachos. Dann unnersüch emol.

Sokrates. Des mâch ich. Also sâäch mər: Geids deyre Måänung nooch ə Leischdung, die zume Gaul ghörd?

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Dēedsch du als Leischdung vomə Gaul ådder von irchändəme annere Ding des gelde lāsse, wås mər entwedder mid em əlååns ådder am beschde mid em zamme mâche kann?

Thrasymachos. Des veschdeh i ned.

Sokrates. Also annerschd: Könnschd du mid äbbs annerm sâe wie mid deyne Aache?

Thrasymachos. Uff kâån Fall.

Sokrates. Ådder mid äbbs annerm höre wie mid deyne Ohre?

Thrasymachos. Uff kâån Fall.

Sokrates. Dann dēede mər des doch zuräächd denne ihr Leischdung nenne?

Thrasymachos. Do hoschd räächd.

Sokrates. Un weider: Könnschd du ned aa midəme Schwert ådder mə Schnitzmesserle un mid annerm Werkzaüch ə Ruude vonəre Rääbe abschneide?

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Åber währscheynts mid nix sou gud wie miidere Hebbe, wu ääbe dofür gmâchd is.

Thrasymachos. Richdich.

Sokrates. Wölle mər dann ned des ihr Leischdung nenne?

Thrasymachos. Ja, des wölle mər.

24. (353A-354C)

Sokrates. Iich glaab, dass du jetz besser veschdehschd, wås iich mid meyre Frooch von gråd awwel gmåånd hâb – ob ned des die Leischdung vonəre Sach is, wås es entweder əlååns ådder am beschde von allne mehd.

Thrasymachos. Ja, jetz veschdeh ich's. Des scheynt mər dann die Leischdung vonəre Sach zu seyne.

Sokrates. Gud. Hod deyre Oosicht nooch ned jedes Ding, dem irchənde Leischdung zugwiese is, aa ə Duuchend? Nemme mər nouchemol die Beispiele von gråd ääbe. Mər kann sâäche, dass die Aache ə Leischdung hâbbe?

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. Hâbbe die Aache dann aa ə Duuchend?

Thrasymachos. Hâbbe si aa.

²² Vgl. 344E.

Sokrates. Gäbbds ə Leischdung von də Ohre?

Thrasymachos. Ja.

Sokrates. Also aa ə Duuchend?

Thrasymachos. Aa des.

Sokrates. Un wie isses mid allem annern? Is do ned gråd so?

Thrasymachos. Do is gråd sou.

Sokrates. Hald emol! Deede die Aache ihr Leischdung aa dann bringe, wann si ned die Duuchend hädde, die zune ghörd, sondern statt derre Duuchend äbbs Schläächds?

Thrasymachos. Uff kâân Fall. Weil du måânschd jo wohl Blindheyd statt Sähgrafd.

Sokrates. Des is jo egal, üm welchi Duuchend es sich handelt, weil des indressierd miich jetz nouch ned. Miich indressierd, ob des, wås mår do unnersüche, sey Leischdung gud vërricht, wann's die Duuchend hod, wu zu em ghörd, un schläächd, wann's äbbs Schläächds hod.

Thrasymachos. Des is uff jeden Fall sou.

Sokrates. Dun also Ohre schlechder höre, wann si die Duuchend nimmi hãbbe, wu zune ghörd?

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Un bei allem annere isses aa gråd sou?

Thrasymachos. Sou scheynt mårs zu seyne.

Sokrates. Also, dann überleych emol: Geids ə anneri Leischdung von də Seele, die wu mår mid nix annerm noogriechd, zum Beispiel 's Vësorche, 's Herrsche, 's Beroode un alles soddes – geids dodevor ärchend äbbs anners, dem mår des mid Räächd zuweise kann un wu mår såäche kann, dass des sey Eichedümlichkeyd is?

Thrasymachos. Do geids nix anners.

Sokrates. Un 's Lääbe? Is des ned ə Leischdung von də Seele?

Thrasymachos. Doch, gwiiß.

Sokrates. Also hod die Seele dann aa ə Duuchend?

Thrasymachos. Des hod si.

Sokrates. Un dudd jetz, Thrasymachos, die Seele ihr Leischdung gud erlediche, wann si ihr Duuchend nimmi hod, ådder gehd des dann nimmi?

Thrasymachos. Des gehd dann nimmi.

Sokrates. Also dudd ə schlechdi Seele nodwennicherweis schläächd regiere un vësorche, während ə guddi des alles gud mehd.

Thrasymachos. Nodwennicherweis.

Sokrates. Åber mår hãbbe doch gsååd, dass Gerechdichkeyd die Duuchend von də Seele is un Ungerechdichkeyd ihr Schlechdichkeyd?

Thrasymachos. Ja, des hãmmmer gsååd.

Sokrates. Die gerechde Seele un də gerechde Moo wãrd also ə guuts Lääbe führe, die ungerchde åber ə schlechds.

Thrasymachos. Sou wãrd's wohl seyne, deyrer Erklärung nooch.

Sokrates. Un es is åber doch seller begnadet un glücklich, wu ə guuts Lääbe führt, un bei dem, wu's annerschd is, isses 's Geychedaal.

Thrasymachos. Des is gloor.

Sokrates. Də Gerechde is also glücklich, åber də Ungerechde is unglücklich.

Thrasymachos. Des möüch sou seyne.

Sokrates. Jetz isses doch aber sou, dass uns ned 's Unglücklichseyne Nutze brengd, sondern 's Glücklichseyne.

Thrasymachos. Freili.

Sokrates. Un deswääche, allerbeschder Thrasymachos, is Ungerechdichkeyd gâr nie nützlicher wie Gerechdichkeyd.

Thrasymachos. Dann is dir, Sokrates, dodemiit ə grosses Feschdesse am Bendisfescht²³ sicher.

Sokrates. Ja, Thrasymachos, wann's dobei uff diich ookümmt, weil du bischd milder worde un hoschd nimmi sou en Zoure. Un dass iich mid em Feschdesse ned sou räächd zufriede bin, des is ned dey Schuld, sondern meyni. Iich kumm mâr vor wie ââner, wu nâsched is un von jedem Esse, wås naü uffgedischd wârd, gierich probierd, nouch bevorer überhaupt 's vorheriche gscheid gesse hod. Weil nouch bevor mâr die ursprüngliche Frooch beantwortet ghâd hâbbe, nemmli wås die Gerechdichkeyd selber is – un um die hod sich jo unner Unnersüchung gedrôhd – bin iich jo scho dobei gwâe zu gugge, ob die Gerechdichkeyd Schlechdichkeyd is âdder Unwisseheyd âdder Weisheyd un Duuchend. Un wu dann behauptet worde is, dass die Ungerechdichkeyd nützlicher wâr als die Gerechdichkeyd, hâb iich uff des Thema glei uffspringe müsse. Für miich isses Ergebnis vom ganze Gschbrâch, dass iich gârnix waaß. Weil soulang iich ned waaß, wås es Gerechde is, kann iich koum wisse, ob's ə Duuchend is âdder ned, un aa ned, ob der, wu Gerechdichkeyd hod, glücklich is âdder ned.

23 Bendis, thrakische Göddin von də Jâchd.

Zwaddes Buch

Sokrates vazäild.

1. (357A-358A)

Nooch derre Diskussion hâb iich gedoochd, dass mâr deswääche nimmi weider räide müsse. Åber glaabschd ned: 'S wâr nur de Oofong. Weil dâ Glaukon, wu aa sunscht immer daüdlisch säichd, wås er måând, hod sich jetz ned zufriede gäåbe mim Thrasymachos seym Rückzieher, sondern gsåd:

Gschbrääch

Glaukon. Sokrates, kümmt's dir bloß druff oo, dasses sou aussieht, als hâschd uns überzäuchd, ådder willschd du uns wärgli überzäüche, dasses uff alli Fäll besser is, gerechd zu seyne als ungerechd?

Sokrates. Des dâd iich scho gäre wölle, aüch wärgli zu überzäüche, wann ich's nâr könnnd.

Glaukon. Wârüm mechschdsn dann ned? Weil åâns muschd mâr sâåche: Geid's deyre Oosicht nooch äbbs von derre Årt, dass mârs gäre hâbe dæede – ned, weil's åâm üm die Folche is, die mâr sich erhofft, sondern weil mârs üm seyner Selbschd wille gäåre hâbbe? Iich måân zum Beispiel sou äbbs wie dass mâr fröhlich is ådder alles, wås åâm hald Spaß mechd, ohne dass es en Schååde mâche dæed, wu mâr sich hald dro fraüd, wann's sou is, un wu schböder aa kâå weideri Bedäüdung hod?²⁴

Sokrates. Iich glaab scho, dass es sou äbbs geid.

Glaukon. Un geid's aa äbbs, des mâr üm seyner selbschd wille gäre hâbbe un aa wäche seyne Folche? Zum Beispiel, dass mâr eysichdich is, dass mâr sâe konn ådder dass mâr gsuund is, weil alles von derre Årt hâmmen jo aus beidene Gründe gäåre.

Sokrates. Ja.

Glaukon. Un du kennschd doch aa nouch æ driddi Årt Guuts, zu der ghörd Turne un dass mâr beire Grangæd behanneld wârd un die Årt un Weis von dâ Behandlung un alles, wås mâr zum Gääldvædiene brauchd. Weil die Sache nenne mâr zwâr scho mühselich, åber aa nützlich fâr uns. Un mir dæede si uns nie üm ihrer selbschd wille wünsche, åber wäåchem Lohn un wäåche dâ annere Vordeile, die mâr vonnene hod.

Sokrates. Ja, des dridde geid's aa. Un wås jetz?

Glaukon. Zu wellew von dene rechenschn du die Gerechdichkeyd?

Sokrates. Iich måân, si ghörd zum Schönschde, nemmli zu dem, wås üm seyner selbschd wille un aa wäåche dâ Folche jeder gäåre hâåbe muss, wu glücklich wârde möich.

Glaukon. Åâns konnschd mâr glaabe: Die meischde dennge ned sou dodrü un zåile si ehr zur beschwerliche Årt, wu mâr also wächem Lohn hinnerher is un domied mâr im Oosæ von dâ annern gud dooschdehd. Åber an un fâr sich muss mâr dâ Gerechdichkeyd aus em Wäåch gehe, dennge si, wie wann si æ lâschdichi Sach wâr.

²⁴ Vgl. Gorgias 474DE: „Alles, wås schö is, haßd mâr deswäache schö, weil's nützd ådder weil's zur Luschd beidräächd.“

2. (358A-359B)

Sokrates. Iich waaß scho, dass die meischde sou dennge, un deswääche dudd jo dā Thrasymachos die ganze Zeit die Gerechdichkeyd griddisiere un die Ungerechdichkeyd loube. Åber iich ghör scheynts zu dene Laüd, wu's ned glei kabiere.

Glaukon. Also, dann hör emol mir zu, vielleicht du mār uns dann veschdehne. Weil mir scheynt, dā Thrasymachos hod dā Schwoonz viel zu früh vor dir eygezouche. Mir langt deyn Nochweis zu allem zwaa åber no ned. Du konnschd mār nemmli mol ergläre, wås jedes von dene zwaa, also vom Gerechde un Ungerechde, is un welli Grafd es hod, wann's in unnerer Seele is. Dā Lohn un die Folche, die vonene kumme, konnschd dobei ganzogår ausem Spiel lāsse. Wann's räächd is, wārd iich's sou mache: Iich mach dort weider, wu dā Thrasymachos uffghörd hod, un zeich dann, wuher die Gerechdichkeyd stammd un wie si nooch dā Måånung von dā Laüd is. Zwaddøns zeich iich, dass alli, wu gerechd läåbe, ned gääre sou läåbe, weil si haldes fār åbbs Nodwennichs, un ned fār åbbs Gudds. Un driddens zeich iich, dass si domied räächd håbbe, weil 's Lääbe von dā Ungerechde is jo viel besser als des von dā Gerechde, zumindeschd nooch ihrer Måånung. Weil iich, Sokrates, iich daal die Måånung ned. Åber ich bin mār nimmi sicher wåche dem viele Gebabbel, wås iich vom Thrasymachos un von dausend annere oohøre muss, un iich håb nouch kåån ghörd, wu sich fār die Gerechdichkeyd als besseri Sach statt fār die Ungerechdichkeyd ausgeschbroche hod, sou wie iich mār des wünsche deed. Iich möich åber, dass si üm ihrer selbschd wille hochhalde wārd. Åber iich glaab, dass iich des nouch am eheschde von dir zu høre griech. Deswääche will ich emol 's ungerechde Lääbe fleissich loube un dir dodemied zeiche, wie iich von dir die Ungerechdichkeyd griddisierd un die Gerechdichkeyd gloubd hååbe möich. Sääch mār emol, ob dār meyn Vorschlääch räächd is.

Sokrates. Freili. Weil über wås deed en vønünfdiche Mensch sich libber dauernd unnerhalde?

Glaukon. Genau. Also hör, wås iich über den erschde Punkt zu sääche håb, nemmli dodrüber, wås die Gerechdichkeyd is un wu si herkömmmd. Von Nadur aus, sääche si, wår's gud, Unräächd zu dun, åber schläächd, Unräächd zu erleide. Des Schlechde beim Unräächd erleide wiechd åber schwerer wie 's Gudde beim Unräächd dun. Wann die Mensche also immer abwechsønd Unräächd dun un Unräächd erleide un alles zwaa kennelerne, dann erscheint's dene, wu's erleide müsse un ned die annere Möglichkeyd wåhle könne, en grössere Vordeil zu seyne, sich zamme sou zu vødrååche, dass mār kåå Unräächd dudd, åber aa kåå Unräächd erleide muss. Un des wār dā Oofong dofür, dass Gsetze gmåcht wårde un unnerenanner Vødråäch gschlosse wårde, un des, wås vom Gsetz oogeordnet wārd, deed si als Gsetzliches un Gerechdes bezeichne. Des wār dann dā Ursprung un 's Wååse von dā Gerechdichkeyd – die wār nemmli middedin zwischem Beschde, em Unräächd dune ohne Schdroff²⁵, un em Schlimmschde, nemmli wammār ned imstann is, sich zu råche, wann ååm Unräächd oogedune wārd. Åber mim Gerechde, wås zwische beidene in dā Mitt is, søll mār sich zufriede gääbe, ned weil's åbbs Gudds wār, sondern weil mār

²⁵ Vgl. Aristoteles, Nikomachische Ethik 1133b 30: „'s Gerechde dune leid mitte zwischem Unräächd dune un em Unräächd erleide.“

Achdung dovor hååbe söll, weil mår kåå Grafd hod, üm äbbs Unräächds zu dune. Weil wer imstann is, äbbs Unräächds zu dune un sich wärgli als Moo fühlt, der wärd sich mid kååm drüber åånich wärde, dass er weder äbbs Unräächds dudd nouch dass er äbbs Unräächds erleide söll. Weil do müsst er jo völich vërrückd seyne. Des, Sokrates, des is ihm Wääse nooch die Gerechdichkeyd, un sou is si un von do stammt si, seyhd mår.

3. (359B-360D)

Åber es is sou, dass die Gerechde bloß deswääche gerechd senn, weil si kåå Grafd dozu håbbe, Unräächd zu dune, un si senn innerlich eichendlich dogeeche. Des kann mår daüdlich säe, wammår sich Folchendes vorschdelld: Mir gåbbe allne zwaa, em Gerechde un em Ungerechde, die Freiheit, dass si måche könne, wås si wölle, un dann gugge mår, wås si måche. Weil sou deede mår då Gerechde vøwische, wie er gråd wie då Ungerechde vor lauder Gier in Richdung von seym Ziel gehd, wu's jedes Wääse von Nadur aus nooziehd, weil's äbbs Gudds is, von dem mårs nur mid Gwååld durchs Gsetz abbrenge kann, üm domied ässelbe zu erreiche. Åber die Freiheit, wu ich måån, wår ungfåhr sou, dass si ihne å Grafd gåbd sou åhnlich wie die, wu en Vorfåår vom Lydier Gyges²⁶ då Sääche noch ghod hod. 'S haaßt, seller wår nemmli en Schöffer gwåse im Dienschd vom domoliche Herrscher von Lydien. Nooch emå åårche Gwidder un Årdbåbe is die Årde uffgrisse un es wår en Spalt dort, wu sey Herde gwåse is. Er hod sich räächd gwunnerd un is nunnergshdieche, un do hod er nååbe annere wunnerliche Sache, wie's im Märle hassd, aa en houle Gaul aus Eise gsåe, mid glååne Löchli dinn. Durch die hod er neygeguggd un dinn en riesiche Doode gsåe, wie er gmåånd hod. Schmuck hod er åber bloß en goldene Ring an då Hoond ghåd; den hod er abgmåchd un is dann widder nuufgshdieche. Wu dann die Schöffer sich getroffe håbbe, üm em Könich im Monatsbericht miidzudaale, wås in då Herde lous wår, is er aa kumme, mim Ring am Finger. Er wår midde unner då annere gsesse, un do hod er zufållich den Schdåå am Ring in Richdung von då Hååndinnefläche gedröhd, sou dass er uff ihn gezeichd hod, un dodruffhie is er fër die Annere unsichtbar worde, un si håbbe über ihn grådd wie über åån wu ned do is. Do hod er sich gwunnerd un miid emå Ruck am Ring den Schdåå widder nooch auße gedröhd, un dodruffhie is er widder sichtbar worde. Wu er des gmerkd hod, hod er den Ring uff sey Grafd ausprobierd, un 's hod sich bestädichd: Immer, wann er då Schdåå neygedröhd hod, is er unsichtbar worde, un wannårn noch auße gedröhd hod, is er sichtbar worde. Dodenooch hod er's glei sou oogschdelld, dass er zu dene ghörd hod, wu als Bode zum Könich gschickt worde senn. Dort hod er dann die Fraa vom Könich zum Ehebruch gebroochd, miid ihr zamme em Könich noochgshdelld, då Könich ümgebroochd un die Herrschafd an sich grisse. Wann's jetz zwaa soddi Ring gååbe deed un då ååne då Gerechde und då annere då Ungerechde ooziehe deed, dann kommår dovoo ausgehne, dass wåhrscheynts kååner bei då Gerechdichkeyd bleibe deed un 's über sich brenge deed, fremmi Sach ned oozulange, wammår bedenkt, dass er mid derre Freiheit, wu er hod, sogår uffem Markt alles miidnemme könnt, wås er will, dass er in Häuser gehe un dort mid jedere schloffe könnt, wu er wöllt, dass er Laüd ümbrenge ådder aus då Gfangeschafd befreie könnt, wann er wölld,

²⁶ Herodot vøzåild (I, 8-13) die Gschichde å bissle annershd, nemmli vom berühmde Könich Gyges (687-654 v. u. Z.) selber, un ned sou wie donååbe von seyne Vorfååre.

un dass er sich aa sunschd alles erlaube könn, als ob er Gott wär. Wann er sich aber sou vèhalde dëed, dëed er sich vom annere gárnimmi unnerscheide, un alli zwaa dëede emselbe Ziel noochgehne. Un des wär doch en echter Beweis doofür, dass kâåner freiwillich gerechd is, sondern bloß weil er muss, weil die Gerechdichkeyd äbe kâå Sach an sich is. Weil jeder, wu stark gnuch is, üm äbbs Unräächds zu dune, der mechd's aa, wu er nër könn. 'S hält jo jeder die Ungerechdichkeyd an un fër sich fër viel nütlicher wie die Gerechdichkeyd, un zwår mid Räächd – des dëed jeder sååche, wu dodrüü zu urdeile hädd. Weil wer sou ə Freiheit hod un sich dann vornemmd, kâå Unräächd zu dune und fremmi Sache ned oozurüühre, den dëed jeder, wu des merkt, hååmli fër unglücklich un blöd halde. Ünnerenanner dëed mårn freili loube un sich dobei geycheseidich Soond in die Aache schdraabe vor lauder Sorche, dass mår sunschd ə Unräächd erleide könn. Sou is des.

4. (360E-361D)

Wås aber jetz die Hauptsach oogehd, nemmli 's Lääbe von dene zu beurdeile, von dene mår's gråd hääbe, dann müsse mår erschd mol en extrem Gerechde un en extrem Ungerechde enanner geycheüberschdelle, annerschder gehd's ned. Wie wärd die Geycheüberschdellung dann ablaafe? Sou: Mir wölle weder beim Ungerechde von seyärer Ungerechdichkeyd noch beim Gerechde von seyärer Gerechdichkeyd irchändäbbs weglässe, sondern jeden von dene zwaa als en vollendete Vödrededer von seynere Lääbensrichtung säe. Zuerschd də Ungerechde: er söll sou handle wie en große Meischder vom Fach, en Schdäuermoo ådder Doggder zum Beispiel könn in seym Fachgebiet uff jeden Fall unnerscheide, wås möglich is und wås ned. Un am Mögliche dudd er sey Kunschd ausübe un vom Unmöglichə lössd er die Finger, un wann em vielleicht emol äbbs donääbegeh, dann hod er gnuuch Gschick, den Fähler widder gudzumache. Un deswääche muss də Ungerechde aa, wann er vollschdännich ungerechd seyne söll, bei seyne schändliche Werge sou gschickd vorgehe, dass mår nix dovoo mergd; Wer sich vewische lössd, der wärd uff alli Fäll fër en Schdümber ghalde. Weil də Gipfel von də Ungerechdichkeyd is, dass mår gerechd erscheynd, ohne dass mår's is. Em vollendete Ungerechde muss mår also die vollendedschde Ungerechdichkeyd zudeile un mår därff nix dovoo weglässe, sondern mår muss sich miid abfinne, dass em trotz dem gröschde Unräächd, des er mechd, də gröschde Ruf von Gerechdichkeyd oohängd un dass er, wann em vielleicht mol äbbs donäbegeh, dozu instann is, des widdergudzumache un sich dozu aa nouch überzäuchend vətēidiche könn, wann ååns von seyne schändliche Werge oogezeichd wärd, un daas er des mid Gwååld durchsetzt, wås sich bloß mid Gwååld durchsetze lössd un sich dobei uff seyn Mut, sey Grafd un uff də Besitz von Fraünde un Gäåld stützt. Jetz, wu mår den in seyärer Art gezeichd hääbe, wölle mår də Gerechde in unnerer Beschreibung näbe ən stelle, en ååfåche un edle Moo, wu ned bloß gud s c h e y n e , sondern aa gud s e y n e will, wie's də Aischylos²⁷ säichd. Miid em Scheyne därff er also nix zu dune hääbe. Weil wannër gerechd scheynt, dann griechd er Ehre un Gschenge, äbe weil er als gerechd gelde dudd. Mår waaß dann

²⁷ Aus em Aischylos seym Stück „Die Sieben gegen Theben“, wu də Bode 592-594 säichd:

Weil er will ned als Beschder *scheyne*, sondern er will's *seyne*;
 Er erndt die Frucht aus də diefe Furche von seyärer Bruschd,
 Wu er en Haufe bewährde Rod griechd.

also ned, ob er wäche də Gerechdichkeyd ádder wäche də Gschenke un Ehre en Gerechder is. Mər därff em also bloß die Gerechdichkeyd lässe, un er muss grád es Geychedaal seyne zum Voriche: er söll überhaupt káá Unräächd dune un áber absolut donooch aussäe, als wärer voller Ungerechdichkeyd, domied er sou aa ganzəgár uff sey Gerechdichkeit geprüft wárd un mər sieht, dass er ned von seym Ziel lössd, wann die Laüd schläächd über ən räide. Er söll sich also ned vəännern, bis er schdärbd, sey ganzes Lääbe loong sölls aussäe, als ob er ungerechd wär, dobei is er in Wohred áber gerechd, sou dass alli zwaa uff də höchschde Stufe stehe, də ááne bei də Gerechdichkeyd, də annere bei də Ungerechdichkeyd, un dann geprüft wárde, weller də Glücklichere is.

5. (361D-362C)

Sokrates. Na do guck, Glaukon, wie gründlich du die zwaa Männer reinichschd – wie Statue, domied mər si ordentlich vəgleiche kann.

Glaukon. Sou gud ich hald kann. Wammər si áber sou vor sich hod, dann is es glaab ich nimmi schwer noochzuweise, wás fər ə Lääbe jeden von dene zwaa erwartet. Sou muss mər also vorgehne, un wann dobei ə bissle dick uffgedrääche wárd, dann dárschd du ned vəgesse, dass die Behauptunge ned von mir kumme, sondern von dene, wu də Ungerechdichkeyd də Preis gääbe statt də Gerechdichkeyd. Die wárde also sááche: Bei souəre Gmütsvəfassung wárd də Gerechde gegeißeld, gfolderd, in Kedde gläichd un an allne zwaa Aache geblend, un am End wárd er nooch därre ganze Folder nouch ans Graüz gschlääche, domied er zur Eysichd kümmd, dass es ned richdich is, wann er gerechd s e y n e will, sondern wann er gerechd s c h e y n e will. Áber em Aischylos sey Ráid hátt viel besser zum Ungerechde gebassd. Weil es is nemmli wárgli də Ungerechde, seycht mər, wu ned ungerechd s c h e y n e will, sondern wu's s e y n e will, weil er domied, wie er wirkt, uff em Boude von də Wárglichkeyd steht un ned em Scheyn noochgehnd:

„Im Gmüüd nutzt er die diefe Furche,
un dodraus wächst em ə guddi Fruchd, Entschluss un en Rod“

Nemmli erschdens, dass er in də Stadt zu də Regierende ghört, weil mər'm noochsäichd, dass er gerechd wär, dann, weil er heiərd aus wellem Haus er möich, un weil er vəheiərd, an wen er möich, dass er Gscháfde mechd un Vəbindunge eygehnd, mid wem er möich, un bei all dem finnd er immer seyn Vordaal un Gwinn, weil er sich üm's Unräächd, wás er mechd, káá Gwisse mechd. Un wannər dann also aa an private un öffendliche Wettkämpf miidmechd, dann bleid er do Siecher un haut sey Gechner über's Ohr, un sou kümmd er zu mə Haufe Gääld un dudd seyne Fráunde nur Gudds un seyne Feynde nur Schläächds, də Gödder brengd er jedi Menge Obfər un Weihgschenge, un er waaß, wie er sich üm die Gödder un die Laüd vədient mechd, miid dene er gud steht, viel besser, als es də Gerechde máche kann. Un sou griechd er ráächdmáßich en grössere Ooschbruch uff die Liebe von də Gödder als də Gerechde. Un deswääche, Sokrates, deswääche sááche si, dass də Ungerechde ə besseres Los im Lääbe griechd hod wie də Gerechde, ob's von də Gödder- ádder də Menscheseide siehschd.

Sokrates vǝzäild.

6. (362D-363E)

Wu dǝ Glaukon des vǝzäild hod, hob iich em äbbs druff såäche wölle, äber seyn Bruder Adeimantos hod do scho oogfange zu räide:

Gschbrääch

Adeimantos. Sokrates, du glaabschd doch ned vielleicht, dass mǝr die Frooch gnuuch besproche hǎbbe?

Sokrates. Wiesou ned?

Adeimantos. Grǎd es Wichdichschde, wu's druff ookümm, is no ned besproche worde.

Sokrates. Dann müss mǝr's donäbe sou halde, wie's im Sprichwort haßd: „Dǝ Bruder söll em Bruder helfe.“ Du muschd em aa helfe, wann er äbbs übersäe hod. Wǎs miich oogehd, do langt mǝr scho des, wǎs seller do vorgedrǎäche hod, dass ich mich nimmi wehre kann un dass ich dǝ Gerechdichkeyd no helfe kann.

Adeimantos. Dodemied dǎrfschd mǝr ned kumme. Hör libber mol no Selles. Weil mǝr müsse uns aa uff d i e Rǎide eylǎsse, wu im Geychedaal zu dene, wu seller grǎd vorgedǎäche hod, die Gerechdichkeyd gloubd un die Ungerechdichkeyd als schlǎächd gezeichd wǎrd, domied daüdllicher wǎrd, wǎs dǝ Glaukon eigentlich såäche will, mǎån ich. Äber Vǎdder un alli, wu fǝr anneri zu sorche hǎbbe, brǎidiche ihrne Söhn die Lehre, dass mǝr gerechd seyne muss, dodebei loube si äber ned etwa die Gerechdichkeit an un fǝr sich, sondern den gudde Ruf, wu si uns brengd, domied dem, der wu gerechd zu seyne scheynt, seller Scheyn zu Pöschdli un zure Hochz un sou Sache helfe dudd, wu Glaukon vorhin uffgezäild hod²⁸ als Lohn fǝr den, der dǝ Ruf hod, dass er gerechd is. Äber si mǎche nouch meh Uffhǎibes von dem gudde Ruf. Si bringe nemmli aa dǝ Beifall von dǝ Gödder ins Spiel un wisse sunschd wǎs fǝr Herrlichkeyde uffzuzäile, wu die Gödder oogǎblich dǝ Fromme spende dǝede, sou wie's dǝ Hesiod un dǝ Homer såäche, seller zum Beispiel: Die Gödder mǎche, dass die Ache fǝr die Gerechde

Oube Eichel drǎäche un Biene im Stamm hǎbbe,

Un dass die Schoff mid zottlichem Vlies (säichd er) schwer behengd senn

un nouch viel mehr anneri ähnlich guddi Sach. Un beim annere haßt's sou ähnlich, er seyhd:

Si senn wie dǝ Ruhm vom gudde un gottfürchdiche Könich,

Wu die Gerechdichkeyd schützt. Die fette Buggl un Tǎler

Senn voul miid Waas un Gerschde, die Bǎām hǎnge voul Obschd,

Die Schoff griecher fleißich Jungi, im Wasser wimmle die Fisch.

Un dǝ Gerechde griechd nouch grösseri Herrlichkeyde von dǝ Gödder wie die, wammǝr em Musaios un seym Sohn folchd.²⁹ Selli vǝzäile nemmli, wie si si dǝ Hades nunnerführe, do lǎsse si si lǎchern un vǝaschdalde doo ə Gelǎäche unner

²⁸ Vgl. 362 B.

²⁹ Hesiod, Werke und Tage V, 233f.; Homer, Odyssee 19, 109ff.

fromme Männer, un do senn si dann, mid Gränz gschmückd, un hãbbe die ganze Zeit en Aff un glaabe, dass dẽ schönschde Lohn von dẽ Duuchend en ewiche Aff wãr. Anneri åber dun dẽ Lohn von dẽ Gõdder nouch vëlångern un sããche, dass em Gerechde un Traüe Engl un ẽ ganzes Gschlechd folche. Des un anneres von derre Årt preise si an dẽ Gerechdichkeyd. Die Gottlose un Ungerechde dun si dogeyche irchẽndwu im Hades in dẽ Drããg schmeiße un zwinge si dozu, Wasser miid mẽ Sieb zu drããche, un nouch zu Lããbzeide sorche si bei ihne fẽr en schlechde Ruf un dun ihne alli Blooch ufflãde, wu dẽ Glaukon fẽr die Gerechde uffgführd hod, die mẽr fẽr ungerechd hild. Un ẽ anneri Schdroof kenne si ned. Sou sieht's also aus mim Loub un Tadel fẽr Gerechdi un Ungerechdi.

7. (363E-365A)

Außerdem, Sokrates, muschd du nouch ẽ anneri Årt von Rãide über Gerechdichkeyd un Ungerechdichkeyd betrachde, wie mẽr si in Texde un von Dichder hõre konn. Alli sããche nemmli, dass Aachemooß un Gerechdichkeyd zwãr åbbs Schõns senn, åber aa schwierich un oostrengend. Züchellosichkeyd un Ungerechdichkeyd dogeyche senn ẽ schõnni Sach, wu mẽr åãfãch griecher konn, un si senn zwãr ẽ Schann, åber nur, wammẽr noch dẽ Laüd un em Gsetz gehd. Außerdem sããche si, dass normalerweis es Ungerechde nützlichter als es Gerechde is, un si senn ohne Weiteres bereit, die grõschde Gouner, wu reich senn un es Sããche hãbbe, glücklich zu nenne un öffentlich un unnerenanner zu ehre. Annererseite dun si Laüd, wu årm senn un nix zu sããche hãbbe, ned beachde un übersãe, gããbe åber zu, dass die besser senn als selli. Wãs dobei åber gãr ned zu veschdehe is, is des, wãs si über Gõdder un die Duuchend sããche, dass nemmli aa die Gõdder dem åãne ådder annere Gudde Unglück un ẽ elends Lããbe zudeil wãrde lãsse un emẽ Gouner åber es Geychedaal. Un Zicheyner³⁰ un Wohrsããcher lungern vor dẽ Düre von dẽ Reiche rüm un rãide ihne ey, dass si Grafd von dẽ Gõdder vãliehe griechd hãdde, um durch Obfẽr un Zaubersprüch jeden Schããde, den dẽ Betreffende selber ådder sey Vorfãhre oogrichd hãbbe, miid Fraüde un Feschdli widdergudzumãche. Un wann åãner mẽ Feynd åbbs Bõuses will, dann kõnnde si oogãblich fẽr wenich Lohn jedem Schããde zufüche, em Gerechde un em Ungerechde. Des mãche si oogãblich miid Zaubersprüch un Vẽrwünschunge, miid dene si die Gõdder dozu überrãide, ihne zu diene. Als Zaüche fẽr die Rãide nemme si die Dichder, un do dun die åãne die Versli oogããbe³¹, wann's drüm gehd, wie mẽr uff die schiefe Bãhn kümmd:

Zum Laschder hie is die Bãhn frei, åãfãch konn mẽrs haufeweis hãbe; dẽ Wããch is glatt un es wohnt ganz noh bei dẽr. Vor die Duuchend hãbbe die unsterbliche Gõdder dẽ Schweiß gsetzt.

Un åsselbe gilt aa fẽr dẽ steile Wããch nuuf. Die annere beruffe sich dofür, dass die Gõdder sich von dẽ Mensche ablenge lãsse, uff dẽ Homer³², weil der nemmli gsãd hod:

30 Im Orichinal „Bettelpriester“, bei Schleiermacher „Gaukler“. Wãrd im Dialekt immer nouch abwerdend un im Spaß gnumme; dass dẽ Begriff wãche Diskriminierung im Dialekt nimmi võwendt wãrd, dãrffd vorẽm Aussterbe nimmi bassiere. – A. d. Ü.

31 Hesiod, Werke und Tage V, 287 ff.

32 Homer, Ilias 9, 497 ff.

Aa die Gödder lässe sich schdaüern;
en Sterblicher kann si durch Raüchern un demutsvolli Gelübde,
durch Wäiobfær un Düft ümlenge
un si ooflehe, wann ååner gsündichd hod ådder årr gange is.

Un mår seychn, dass si en ganze Haufe Bücher vom Musaios un Orpheus hääbe, des senn die Kinn von dā Selene un von dā Musen³³, un nooch dene Bücher richde si sich, wann si ihr Obfær bringe. Un sou bringe si ned bloß Åånzelne, sondern ganze Gmeynschafde bei, dass si glaabe sölle, dass mår sich durch Obfær un schönni Theaterschdügglu von böüse Tate befreie un reiniche könn, un des deed ned bloß fær die Låbende gelde, sondern aa fær die Doode. In dem Fall hasse si's dann „Weihe“, un die deede uns von dā Quale im Jenseits befreie, åber wer ned obfærd, der muss sich uff schlimmi Sache gfassd måche.

8. (365A-366B)

Un jetz, Sokrates, stell dir emol die Wirkung von dem Ganze uff die Seele von juchendliche Zuhörer vor, die schlaun senn un alles, wås si höre, glei schnalle un dodraus ihr Schlüss zieche un deswääche aa wisse, von wellere Årt mår seyne muss un wellen Wääch mår gehne muss, üm 's Lääbe am beschde zu führe. Wie wård's ååner von dene wohl halde? Wohrscheynts wård er sich des pindarische Sprüchle³⁴ sääche: „Söll ich uffm Wääch vom Räächd ådder über dā kurviche Wääch mid Bedrüchereie nuuf uff die Höh von dā Burch, dass ich do oube gschützt dā Reschd von meym Lääbe vøbrenge kann? Weil wås mir vøsproche wård fær dā Fall, dass iich gerechd bin un dobei ungerechd scheyn, des, sou sääche si, brengd kåån Gwinn, sondern bloß Ärcher un gloore Schååde. Wann ich åber ungerechd bin un du sou, als ob iich gerechd wår, dann wård mir ə Lääbe wie die Gödder vøsproche. Wenn jetz dā Scheyn aa die Wohred selber überwældichd, wie die Weise³⁵ sääche, un er dā Herr übers Glück is, dann muss mårs mid ihm halde, un bloß mid ihm. Als Pordal un Vøzierung muss iich rund üm miich rüm ə Lüüchbild von dā Duuchend mole, åber hinner mir her muss iich dā schlaue un vøschmitzde Fuchs vom weise Archilochos³⁶ zieche. – „Des is ganz gud“, kann do åbber sääche, „åber es is ned leichd, mid seyner Schlechdichkeyd unbemerkd zu bleibe.“ Do könne mir dann antwordde, dass går nix Grosses leichd is. Åber mir müsse trotzdem, wammår glücklich wårde wölle, dene Råide folche un den Wääch eyschlååche. Weil dass mår uns ned entdeckd, dummår vøschwörung un Geheimbünd stifde, ausserdem geit's Überråidungslehrer, wu die Råidekunschd vor dā Laüd un vorem Gerichd eysetze, un deswääche wårde mårs mid Überråidung un Gwååld dohie bringe, dass mår ungschdroofd unnerm

33 Die abogrüfische orphische Lidderadur, uff die donååbe oogspielt wårdd, wår åårch ümfangreich. Vom Musaios hod mår oognumme, dass er dā Sohn von dā Selene wår, un vom Orpheus, dass er dā Sohn von dā Kalliope wår.

34 Pindar, Fragment 213 (Bergk)

35 Des hod dā Simonides gsååd, Fragment 76 (Bergk)

36 Archilochos, dā berühmde Jambograph, hod öfder dā Fuchs als Vøkörberung von Lischd un Schlaueid in seyrær Dichtung vorkomme lässe (Fragment 86-89 [Bergk]). Die Schdelle do söll also sääche: „Mår söll de Fuchs hinner sich herschlaffe (also bedrücherisch un schlaun handle), während mår vornnaus ə ehrlichs Gsichd mechd.“ Des „rund üm mich rüm“ måånd åber, dass mår immer ehrlich duune söll, aa wenn's ned sou is, egal wie rüm mår sich dröhd.

Gschäfd noochgehne könne, anneri übers Ohr zu haabe, „Äber geycheüber dā Gödder dudd uns doch kää Vöschdeck un kää Gwääld helfe.“ Also oognumme, es geid überhaupt kää Gödder ädder si dun sich ned um uns kümmerere, dann müsse mir uns aa kää Sorche mache, dass si uns in unnerm Vöschdeck finne. Wann’s äber Gödder geid un wann si fər uns sorche, dann is alles, wās mər vonene wisse, aus dā Sääche un von dā Dichder, wu sich mim Stammboom von ehne beschäfdiche. Äber gråd die beschreibe die Gödder sou, dass si sich durch „Obfər un demüdiches Schwöre“³⁷ un Weihgschenke ümschdimme lāsse. Denne muss mər also alles zwaa ädder gār nix glaabe. Wenn mər ne glaabe kann, dann kommər also gråd wās Vəbrecherisches ooschdelle un donooch ausm Gwinn vom Vəbreche obfər. Weil es is nemmli sou, dass en gerechde Lābenswandel uns bloß Schdrooffreiheid von dā Gödder eybrengd, äber en Gwinn aus ungrechdem Handeln grieche mər kää. Wammər äber ungerechd senn, dann mache mər en Haufe Gwinn, un wās unner Vəschdöss un Fähler oogehd, sou dummər die Gödder mid Gebädd ümschdimme un kumme ohne Schdroof dovoo. „Äber in dā Hölle wārde mər büße müsse fər unner Vəbreche do hoube, entwedder mər selber ädder unner Engəl.“ Äber die Weihe, meyn Fraünd – sou wārd die Antwort seyne –, un die Gödder, wu von Schuld erlöse, hābbe doch aa ihr grossi Grafd, des zeiche die gröschde Gmeynde un die Göddersöhn³⁸, wu als Dichder un Prophede von dā Gödder uns vəkünde, dass es ääbe sou is.

9. (366B-367E)

Wās fər Grund dāds also nouch gääbe, dass mər die Gerechdichkeyd dā gröschde Ungerechdichkeyd vorzieche dudd? Die Ungerechdichkeyd müsse mər nemmli nur miid erre zammeglouchene Ooschdännichkeyd vėgleide, dass im Lääbe un wammər gschdorbe senn bei dā Gödder un Mensche alles nooch Wunsch laafd. Sou sääches aa die meischde un Schlauschde. Wiesou sölld also irchəndäbber, Sokrates, wu schlau is, wu Gääld hod ädder Grafd ädder edli Abstammung, wiesou sölld der dā Gerechdichkeyd noochlaafe, statt laut zu lache, wann āāner si loubd? Weil selbschd wann āāner noochweise könnt, dass des falsch is, wās iich gråd gsād hāb, un erkenne dēed, dass die Gerechdichkeyd ’s Beschde is, dann hädd er trotzdem kää Zoure gäiche die Ungerechde, weil er dēed nemmli wisse, dass bloß der übers Unräächde schimbfd, wu’s gār ned leide kann, weil die Gödder ihn ääbe sou gmāchd hābbe. Ässelbe wār bei āām, wu des als Wissenschaftler erkennnd hod. Un er dēed aa wisse, dass unner allne annere kää āānzicher freiwillich gerechd is un bloß deswääche die Ungerechdichkeyd griddisierd, weil’s kää rechder Kärle is ädder weil er āāld is ädder weil er sunschd ə Schwäche un ääbe kää Grafd meh hod, üm selber wās oozuschdelle. Un des is jo glor, dass des sou is. Weil glei, wann āāner von dene, wu’s Maul uffreiße, widder Grafd hod, is er aa glei dā erschde, wu äbbs ooschdelld, un zwar sou viel wie nər gäid. Un do droo is bloß des schuld, wu mər oogfange hābbe, drüber zu räide un wās iich un seller do dir, Sokrates, gsāād hābbe, nemmli: Kää āānzicher von aüch allne Bräidicher von dā Gerechdichkeyd von dā erschde Helde bis zu dā häüdiche Laüd hod jemols die Ungerechdichkeyd annerschd griddisierd ädder die Gerechdichkeyd annerschd gloubd als wääche Ruf, Ehre un Gschenge, wu si uns brenge. Äber kääni von dene zwaa miid ihrer eichene Grafd,

³⁷Vgl. 364B.

³⁸Also Männer wie Musaios un Orpheus, wu oube scho gnennd wordə senn.

miid derre si in dā Seele wohne dudd un sich vor dā Gödder un Mensche veschdeggeld, hod irchändwann emol inme Gedichd ådder in gweenlicher Sprooch 's ååne als es gröschde Übel gnennd, wås es in dā Seele gaid, un die Gerechdichkeyd als es Beschde. Weil hädder glei in die Richdung grådd un uns von glåå oo die Überzaüchung beigebroochd, dann müssde mår uns ned geycheseidich bewache, dass mår nix ooschdelle, sondern es wår jeder seyn eichener Wächder, weil er Engschd hädd, dass er em gröschde Übel en Platz gäbbd, wannår äbbs ooschdelld.

Des alles un vielleicht no meh, Sokrates, könnt dā Thrasymachos un aa anneri über die Gerechdichkeyd un Ungerechdichkeyd sååche un dodemied die Årt, wie beidi senn, inrår gmeyne Weis vødrøhe, måån iich. Un weil iich bei dir nix hååmli zu mache brauch, håb iich des jetz hald sou daüdligh gezeichd, wie's når gehd. Un des håb iich bloß gmåchd, weil iich von dir 's Geychedaal höre möich. Du muschd uns also ned bloß zeiche, dass die Gerechdichkeyd besser is als die Ungerechdichkeyd, sondern aa, wås die zwaa aus dem mache, in dem si senn, domied mår des ååne äbbs Schläächds un des annere äbbs Gudds hasse kann. Den Ooscheyn muschd åber weglåsse, wie's dā Glaukon vølangt hod. Weil wenn du von beidne ned dā wohre Ooscheyn weglöschd un ihne dā falsche gaischd, dann loubshd du ned es Gerechde, sondern dā Ooscheyn, mååne mir. Un dann griddisierschd du aa ned, dass mår ungerrechd is, sondern dass mår ungerrechd scheynt, un domied forderschd du dozu uff, hååmli ungerrechd zu seyne, un du stimmschd em Thrasymachos zu, dass es Gerechde äbbs Fremmes is un dā Vordeil vom Stärkere, also 's Ungerechde, dā eichene Vordeil is un får die Schwächere dā Noochdeil. Un du hoschd jo gråd zugååbe³⁹, dass die Gerechdichkeyd zu dā gröschde Güder ghörd, ned nur wåche dem, wås si alles mid sich brengd, sondern aa wåche ihr selber. Des is sou wie Sæe, Höre, Eysichd un (ned zu vøgesse) Gsundheyd un wås es sunschd nouch Gudds geid, wås seyårer eichene Nadur nooch äbbs dauchd un ned bloß sou scheynd – un jetz sååch emol, wås die Gerechdichkeyd oo un får sich dem brengd, der wu si hod, un wellen Schååde die Ungerechdichkeyd brengd. Dā Lohn un dā Scheyn könne åber anneri loube. Weil von annere deed ich mår's gfalle låsse, wann si's beym Loube von dā Gerechdichkeyd un beim Schimbfe uff die Ungerechdichkeyd sou mache, dass si immer nur ihrn Ruf un ihrn Lohn loube oder drüber schimbfe, åber von dir ned, weil du müsçd des jo gråd fordere, weil du dey ganzes Lååbe long immer nur dodruff geguggd hoschd. Du uns also ned bloß bewaise, dass die Gerechdichkeyd besser is also die Ungerechdichkeyd, sondern aa, wås jedi von dene zwaa oo un får sich aus dem mechd, wu si in sich hod, egal ob er vor Gödder un Mensche veschdeggeld is ådder ned, un zeich dann, wårüm die ååne äbbs Gudds is un die annere ned.

Sokrates vøzåild.

10. (367E-369B)

Iich håb jo scho immer en Haufe Ooerkennung får die Eychært vom Glaukon un vom Adeimantos ghåd, un wu iich des ghörd håb, håb iich miich gfråüd un gsåd:

39 Vgl. 358A.

Gschbrääch

Sokrates. Vom Glaukon seym Liebhaber⁴⁰ seid ihr die Kinn⁴¹, un seller hod aüch am Oofong von seyne Elegie schö als ruhmvolli Kembfer in də Schlacht von Megara begrüßt, wu er gschriebe hod:

Em Ariston sey Bube, ə göttlichs Gschlechd von emə berühmde Moo.

Un iich glaab, domied hod er ned überdriebe, weil ihr häbbd ə echt göddlichs Gmüd, wenn ihr sou fleißich fər die Ungerechdichkeyd grädd häbd un dann doch ned überzaüchd seid, dass die Ungerechdichkeyd besser wär als die Gerechdichkeyd. Un iich glaab, ihr seid wärgli ned überzaüchd, weil aüer Árt is ə anneri. Wann iich bloß aüre Räide nooch gehne deed, deed ich's ned glaabe. Áber je mehr ich aüch trau, üm sou mehr kumm iich in Vələcheheyd, wie iich's halde söll. Weil də Gerechdichkeyd zu helfe, des gehd ned; iich glaab, des kann iich ned, un də Beweis hämmer jo do: Wås iich em Thrasymachos gsååd háb, weil iich gedoochd háb, iich könnt domied bewiese, dass die Gerechdichkeyd besser wär als die Ungerechdichkeyd, des häbbd er ned gelde lässe. Áber ned helfe, des gehd aa ned, weil ich denk, dass des ned ohne Sünd abgehd, wammər hört, wie die Gerechdichkeyd schläächd gmächd wärd un mər lössd des åáfäch bassiere un hilft erə ned, sou long wie mər nouch schnaufe dudd un nouch en Mucks såäche kann. Am Beschde isses also, ihr sou gud zu helfe wie's gehd.

Sokrates vəzäild.

Glaukon un die annere hábbe miich dann gebäade, ihr uff jedi Árt zu helfe un die Unnersüchung weiderzumache un rauszufinne, wås jedi von dene zwaa is un was fəren Nutze si hábbe. Iich háb also gsååd, wås iich gedoochd háb:

Gschbrääch

Sokrates. Die Frooch, wu mir löse wölle, is kåå Kinnerspiel, sondern do braucht's scharfi Aache, måån iich. Un weil iich glaab, dass mir kåå Weisheitshelde senn, söllde mər fər unner Unnersüchung nooch dem folchende Plan vorgehne: Wann äbber Laüd, wu ned gud säe, die Uffgabe gäbbd, glååni Buchstååbe von weit weg zu läse, un dann ååner merkt, dass es dieselbe Buchstååbe aa wuannerschd un grösser geid, dann wär des, måån iich, en echder Glücksfund: Mər könnnd erschd die läse un dann donooch die glennere oogugge, ob's a wärgli dieselbe senn.

Adeimantos. Freili. Áber Sokrates, wås willschd'n bei də Unnersüchung vom Gerechde Ähnlichs finne?

Sokrates. Des will iich dər såäche. Mir räide doch von Gerechdichkeyd, wenn's üm die åånzelne Mensche un üm də ganze Staad gehd?

Adeimantos. Sou isses.

Sokrates. Un də Staad is doch grösser als də åånzelne Mensch?

40 Mid dem Dichder un Liebhaber vom Glaukon is vielleicht də Kritias gmåånd, də berühmde Oligarch un Dichder.

41 Glaukon un Adeimantos wärde donåbe im Spass Kinn vom Thrasymachos gnennd, weil si sey Måånung scheynts zu ihrer gmächd hábbe, sou dass es aussieht, als wäre si sey Erbe.

Adeimantos. Ja.

Sokrates. Vielleicht findt mər die Gerechdichkeyd in äbbs Grösserm aa in grösserer Menge un in erə Ärt, wu leichder zu erkenne is. Wann's aüch räächd is, dann wölle mər erschder an də Staade unnersüche, wās fər ə Ärt si is, un si dann an də Äänzelne bedrachde, wammər die Ähnlichkeit mid em Grössere in də Erscheynung vom Glennere süche.

Adeimantos. Des scheynt mər en gudde Vorschlääch zu seyne.

Sokrates. Un iss ned währ, wammər sich en Staad näü ausdenngge deed, dann deed doch aa die Gerechdichkeyd un die Ungerechdichkeyd mid em entstehe?

Adeimantos. Des kann scho seyne.

Sokrates. Wammərs also sou mache, dann sölld mər doch des, wās mər süche, ååfächer erkenne?

Adeimantos. Viel ååfächer.

Sokrates. Also, wās måánt ər, sölle mər's sou vəsüche? Wann'd er miich froochd, isses nemmli kää ååfächi Uffgabe. Überleychd's aüch gud.

Adeimantos. Scho bassiert. Mach nər weider.

11. (369B-371B)

Sokrates. En Staad wärd deswääche gegründet, måån iich, weil en Äänzelner sich selber ned gnuuch is, sondern vieli Helfer brauchd. Ädder konnschd du dir en annere Oofong fər die Gründung von emə Staad denke?

Adeimantos. Nåå.

Sokrates. Sou dudd ååner də annere zum Hefle houle, də ååne fər sell, də anner fər jenes, un weil's sou viel vəschiedeni Bedürfnis geid, kumme viel Helfer uff å å m Wohnplatz zamme, un des nenne mər dann S t a a d . Stimmt's?

Adeimantos. Freili.

Sokrates. Es dudd also də ååne em annere äbbs mieddeile ådder er griechd von ihm äbbs, weil er des fər sich selber als Vordeil sieht.

Adeimantos. Sou isses.

Sokrates. Also gründe mər im Koubf von Oofong oo ə Stadt. Un də Grund fər die Stadt is ääbe unner Bedürfnis, wie mər gråd gsåd hääbe.

Adeimantos. Sell is gwiiß.

Sokrates. 'S erschde un gröschde Bedürfnis is åber 's Esse, domied mər lääbe kann.

Adeimantos. Freili.

Sokrates. 'S zwadde is dann, dass mər ə Wohnung griechd, 's dritte, dass mər Glaader griechd un sou.

Adeimantos. Sou isses.

Sokrates. Also dann, wie griechde mər's hie, dass die Stadt dene Oosprüch gwächse is? Währscheynts sou, dass ååner Bauer is, də annere Baumeischder un də dritte Wäber? Ädder sölle mər aa glei no də Schussder dozunemmə ådder wen mər sunschd nouch brauchd, üm fər də Leib zu sorche?

Adeimantos. Uff jeden Fall.

Sokrates. Sou deed die Stadt dann aus vier ådder fünf Laüid bestehe, wammər si uff's Allernödichschde beschränkt.

Adeimantos. 'S scheynt sou zu seyne.

Sokrates. Also weider. Muss jeder von dene sey Leischdung allne annere zugud kumme lässe? Also muss də Bauer, als å å n e r , Esse fər vier ooschaffe un

viemol souviel Zeit un Müh fər die Beschaffung vom Koure vøwende un sou fər die annere miidsorche, ådder söllem die annere egal seyne un er bloß fər sich əllååns nur də vārdde Daal von dem Koure ineme Vārdde von də Zeit ooschaffe un von də drei annere Vārdde es ååne zum Hausbaue nemme, es annere fər die Glaader un es dritte fər die Schuh un sich ned mid də Sorche fər anneri blooche, sondern selber əllååns fər sich sorche?

Adeimantos. 'S erschde, Sokrates, wārd wohl ååfåcher seyne als es letschde.

Sokrates. Des is jo aa gloor, beim Zeus! Mid deyre Antwort brengschd du mich druff, dass zum ååne von Natur aus kååner mē annere genau gleich is, sondern dass jeder vøschiedeni Oolååche hod, də ååne fər selles, də annere fər jenes Gschāfd. Måånschd ned aa?

Adeimantos. Gwiß.

Sokrates. Un weider: Dudd ååner, wannər als åånzelner viel Künschd bedreibd, sey Sach besser måche wie wann ååner bloß ååni mehd?

Adeimantos. Des wås zuledschd gsååd hoschd is es bessere.

Sokrates. Åber es is jo aa gloor, dass es mid də Sach nix wārd, wann ååner die rāächde Zeit fər die Årbd vøbassd.

Adeimantos. Gwiß.

Sokrates. Weil iich deed mååne, dass es Gschāfd ned wart, bis seller Zeit hod, sondern er muss es Gschāfd uff alli Fäll ernschdhafd bedreibe un ned bloß nāåbeher.

Adeimantos. Uff jeden Fall.

Sokrates. Dodurch geit's also in jedem Bereich mehr Leischdung un alles gehd besser un leichder, wann də åånzelne des mehd, wås er gud kann, un wann er's zur rāächde Zeit mehd un von allem ånnere die Finger lōssd.

Adeimantos. Do geit's kåån Zweifel.

Sokrates. Mir brauche also, Adeimantos, mehr Bürcher als die vier, dass mēr des beschaffe könne, wås mēr gsååd hābbe. Weil də Bauer wārd ned hergehne un sich selber en Pfluch baue, wannər äbbs dauche sōll, un genaousouwenich ə Haabe un 's ånnere Werkzāuch, wås er uffm Agger brauchd. Un grād sou də Baumeischder, der brauchd aa viel Helfer, grād wie də Wāber un də Schussder.

Adeimantos. Richdich.

Sokrates. Zimmerläud un Schmied un viel anneri Handwerger von dər Årt dun dann dem glååne Gmeynwāse als Genosse beidrāade, sou dass die Bürcherzāhl ordentlich nuufgehnd.

Adeimantos. Gwiß.

Sokrates. Åber selbschd dann wārd si nouch ned åårch groß wārde, wammər nouch Schōffer un anneri Viehhüder dozudud, domied die Baure Stier zum Zaggern hābbe un die Lāud vom Bau un die Baure Vieh zum Zieche von də Fuhre un die Wāber un die Schussder Lāader un Wolle hābbe.⁴²

Adeimantos. Ə Stadt mid dem allem wār åber aa ned grād glåå.

Sokrates. Åber mēr kann die Stadt aa ned inre Gehend oolāiche, wu si überhaupt kåå Eyfuhr braüchd.

Adeimantos. Stimmt, des kann mēr ned.

Sokrates. Mēr brauchd also aa nouch Lāud, wu aus annere Lāner des Sach

⁴² Rinner un Schoof wārdə do nur wāche ihrer Leischdung un fər die Herstellung von Glaader gezüchd. Erschd wammər ə Stadt hod, derres gud gehd, brauch mēr si aa wāchəm Flaasch. Vgl. 373C.

brenge, wås gebraucht wärd.

Adeimantos. Gwiß.

Sokrates. Wann jetz aber seller, wo domied beuffdrååchd is, mid leere Henn losgehd un nix dobei hod, wås die annere brauche könne, von dene mår jo selber äbbs håbe möich, dann kümmd er aa mid leere Henn widder hååm, ådder?

Adeimantos. Wohrscheynts.

Sokrates. Mår muss also von då eichene Sach meh herschdelle, wie mår selber brauchd, domied 's aa får die langd, mid dene mår dauschd.

Adeimantos. Ja, freili.

Sokrates. Mår brauche also viel meh Baure un Handwerger får unner Stadt.

Adeimantos. Ja.

Sokrates. Un wohrscheynts aa von då annere, die wu die Eyfuhr un Ausfuhr vämiddle dune. Des senn die Kaufläud, ådder?

Adeimantos. Ja.

Sokrates. Also brauche mår aa Kaufläud.

Adeimantos. Gwiß.

Sokrates. Un wammår übers Meer handle, do brauche mår no viel meh Läud, zum Beispiel welli, wu sich mid Reederei auskenne.

Adeimantos. Ja, en Haufe Läud.

12. (371B-372C)

Sokrates. Also weider. Wie dudd mår in då Stadt unnerganner des vøkaafe, was mår mid seyærer Årbd gschaffd hod? Weil desdåwååche håbbe mår jo die Läud zammegebroochd un å Stadt gegründet.

Adeimantos. Durch Vøkaafe un Kaafe, nemm ich oo.

Sokrates. Dodurch griechen mår en Markt un Gäåld får då Dausch.

Adeimantos. Gwiß.

Sokrates. Wann jetz då Bauer von seyærer Ernde äbbs uffm Markt vøkaafe möich ådder sunschd åbber von då Handwerger, un ned gleichzeitich mid dene do is, wu sey Zaüch kaafe wølle, dann høggd er doch uffm Markt, statt dass er seyærer eichene Årbd noochgehd?

Adeimantos. Nåå, bloß ned. 'S geid Läud, wu des Problem sæe un die Gschäfdli übernemme. In gud eygrichde Staade mache des normal die, wu am schwächschde senn un sunschd nix schaffe könne, un die müsse dann dort am Markt zum ååne Wåår får Gäåld bei dene eydausche, wu wås zu vøkaafe håbbe, un zum annere geyche Gäåld widder wås an die abgäåbe, wu äbbs kaafe wølle.

Sokrates. Sou geids also en Krämerstand in unnerer Stadt. Ådder hassd mår die ned **K r ä m e r**, wu uffm Markt førs Kaafe un Vøkaafe zuschdännich senn, un dogeyche selli, wu mid ihrer Wåår in anneri Stådt gehne, **K a u f l a ü d**?

Adeimantos. Gwiß.

Sokrates. Un dann gåbt's, glaab ich, aa no anneri Dienschdlaud, wu's vom Denge her ned sou weit reicht, sou dass si in då Gmeynschaft ned gære gsæe senn, åber gnuuch Grafd håbbe, um bei då Årbd gscheit hiezulange. Die låsse sich dofür bezåhle, dass mår ihr Grafd nutzt, un den Preis nenne si „Lohn“. Deswåche hassd mår si Dååchlöhner, stimmt's?

Adeimantos. Gwiß.

Sokrates. Die Dååchlöhner senn also en ergänzende Daal vom Gmeynwåse, wie mår sieht.

Adeimantos. Sou scheynt's zu seyne.

Sokrates. Un is jetz die Stadt scho sou weit gwächse, dass ər nix meh fählt, Adeimantos?

Adeimantos. Vielleicht.

Sokrates. Wu is dann in derre Stadt also die Gerechdichkeyd un die Ungerechdichkeyd? Un wu in unnerer Überleychungung leid də Ursprung von dene zwaa?

Adeimantos. Iich waas es ned, 's könnt höchstdns in də geycheseidiche Gschäfdli von də Bürcher seyne.

Sokrates. Vielleicht hoschd räächd. Mər müsse also die Sach unnersüche un droobleibe. – Also gugge mər zuerschd, wie die Laüd lääbe, wann die Zustand sou senn. Ihr Ärbd wärd jo die seyne, dass si Koure un Wäi oobaue un Glaader un Schuh mache un Häuser baue, un dobei wärde si im Summer meischdms naggich un bārfuss seyne, aber im Winder hābbe si gnuuch Glaader un Schuh. Ihr Esse wärd aber sou seyne, dass si aus Gerschde Graube mache un aus Waas Mähl, un des dun si dann gnāde un bagge un dodraus arch guddi Kuche un Brod uff Schilfrohr ādder sauberi Blādder mache, un do dun si sich dann wilde Wäi un Myrte hieschdraabe un do druff mid ihrne Kinner gud esse un Wäi dozu drinke, un do senn si mid Gränz gschmückd un singe Liedli fər die Gödder, schloffe minannər un mache dobei aber bloß sou viel Kinn, wie si sich vor lauder Engschd vor Ärmud un Griech leischde könne.

13. (372C-373D)

Glaukon (rädt ney): Wie konnschdn du von guddem Esse räide bei Männer, wu's sogār an Beilāäche fähld!

Sokrates. Du hoschd Räächd. Iich hob vagesse, dass si aa Beilāäche brauche. Sāälz un Olive, Kāās, Zwibbel un Koul wärde si in ihrer Küche uffm Land gwiß nemme. Un zum Noochdisch gābbe mər ne Feiche, Erbse un Bohne, un dann könne si am Faüer Myrtebeere un Eichel rōschde un ə weni Wäi dozu drinke. Un sou dun si dann friedlich lääbe un senn gsuund, nemme mər oo, sterbe, wann si ganz āald senn un hinnerlasse ihrene Nāachkumme ə Lāäbe, wās grād sou is.

Glaukon. Sokrates, wann du ə Stadt fər Saü ooleyche dēedschd, dann dēedschd si doch mim selbe füddere?

Sokrates. Aber wie soll mər's denn dann mache, Glaukon?

Glaukon. Sou, wie's nooch em Brauch seyne soll. Die Laüd müssde uff em Scheßlon laiche, māan iich, un si söllde ned sou ə ganz erbärmlichs Lāäbe führe müsse, un si müsse aa vonəme Diisch esse un si sölle Beilāäche hāābe un ābbs zum Kiffere, wie mər's häud hald hod.

Sokrates. Gud, des vāsteh iich. Wie's scheynt, dārfte mər ned bloß ə normali Stadt in ihrer Entstehungsart oogugge, sondern müsse glei ə grossi Stadt oogugge. Des is vielleicht gār ned mol sou schlāächd. Weil wammər sou āāni oogugge, dann kömmər vielleicht sāe, wie eichendlich die Gerechdichkeyd un Ungerechdichkeyd in də Staade entstehe. Die echde Stadt scheynt mər die zu seyne, von derre mər vorhin grādd hābbe, also ə gsundi Stadt. Wann ihr aber wölld, dann dummər aa sou ə grossi Stadt oogugge, do hod kāāner wās dogeyche. Weil des, wās mər bis jetz uffgezählt hābbe un aa die Ärt un Weis zu lääbe, wu mərs grād dāvoo ghodd hābbe, langt scheynts em āāne ādder annere ned, un es sölle nouch Scheßlon dozu un Diisch un anderes Zaüch, un nadürlich aa Beilāäche un Salbe un Zaüch

zum Räuchern un Hure, wu Flöde spiele, un gebackēni Sache, von allem en Haufe. Un mēr dun aa ned bloß des gelde lāsse, wās mēr nodwenni brauchd un wās mēr vorhin uffgezäild hābbe, sondern mēr houle aa Molerei, Stickkunschd, Gold, Elfebāā un sou Zaüch, stimmt's?

Glaukon. Ja.

Sokrates. Also müsse mēr die Stadt nouch größer wārde lāsse, weil die Stadt mid dē gscheide Größ langt nimmi, un si muss wāchse miid allem, wās mēr ned bloß nodwenni in dē Gmeynde brauchd, also alli Jācher, Künschdler fēr Molerei un Mussich, aa Dichder un ihr Helfer, fāhrendi Sānger, Schauspieler, Dānzer, Theaterläud un soddi, wu alles möüchliche Zaüch herschdelle, grād aa soddes, wu sich die Weiber miid rausbutze, Un mēr brauche aa meh Diener. Ådder moonschd ned, dass mēr aa Kinnermaadli brauche un Amme un Uffbasserinne, Zimmermaadli, Hutmācherinne, Frisör un dann aa Beck un Köch? Außerdem brauche mēr aa Sāühüder, weil in unnerer erschde Stadt hod kāāner Saü ghalde, weil mēr si ned gebrauchd hābbe. In derre jetz brauche mēr si āber, grād sou wie en Haufe anneres Vieh uff dē Waad, wās mēr esse konn. Hāb i rāächd?

Glaukon. Uff jeden Fall.

Sokrates. Un wammēr sou läbe, brauche mēr aa viel ehr en ^ als wie früher?

Glaukon. Do hoschd rāächd.

14. (373D-374D)

Sokrates. Un aa des Gebiet, wās vorher greichd hod, üm die Eywohner zu ernähre, langt jetz nimmi un is zu glāā. Ådder wās määnschd du?

Glaukon. Grād ässelbe.

Sokrates. Also müssemēr vom Gebiet von dē Nāchbārn wās nemme, wammēr gnuuch Grund un Boude hābbe wölle fēr die Viehwaad un als Agger, un selli müsse annerschdrüm aa von unnerm ābbs nemme, wann si aa vēsüche, sich des ganze Zaüch zuzuleyche un dobei über die Grenz nausgehe von dem, wās nodwenni is.

Glaukon. Do konn iich nix dogeyche sāāche, Sokrates.

Sokrates. Also wārde mēr Griech hābe, Glaukon, ādder wās?

Glaukon. Nix anneres.

Sokrates. Un do wölle mēr no gār ned dovoo räide, ob dē Griech Bōüses ādder Guuts mid sich brengd. Mēr wölle bloß bedrachde, dass mēr rausgfunne hābbe, wies zu Griech künnd, un des is ābbs, wās fēr die Staade jedesmol ə Quelle vom Unheil is, fēr die persönliche un die öffentliche Vēhältnis.

Glaukon. Eyvēschanne.

Sokrates. Also, meyn lieber Fraünd, muss die Stadt nouch grösser wārde, ned bloß ə glāā weni, sondern üm ā ganzes Heer, wās nausziehnd un mid em Feynd kāmft, wu oomarschiert, üm alles Gud zu schütze un die, wu mēr uffgezäild hābbe.

Glaukon. Wās? Könne die sich ned selber vōteidiche?

Sokrates. Nāā, ned wenn des stimmt, wās mēr vorhin fēr dē Uffbau von unnerer Gmeynde gsāād hābbe. Mir hābbe nemmli gsāād, wie'd vielleichd no waaschd, dass en Åānzener uff kāān Fall viel Künschd gleichzeitich un gud māche konn.⁴³

Glaukon. Du hoschd rāächd.

Sokrates. Wie jetz? Määnschd du, dass dē Kambf im Griech kāā Kunschd is?

43 Vgl. 370A.

Glaukon. Doch, uff alli Fäll.

Sokrates. Un muss mər sich dann üm die Schussderkunschd mehr kümmerge als üm die Griechskunschd?

Glaukon. Uff kääñ Fall.

Sokrates. Un mir erlaubes em Schussder jo ned, dass er gleichzeitich als Bauer ådder Wäber ådder Baumeischder schaffd, sondern äbe bloß als Schussder, domied sey Ärbd als Schussder aa gud wärd. Un gråd sou hääbe mər jo allne annere aa bloß åå Gschäfd zugwiese, fər des si durch ihr Talent besonders gedauchd hääbe und des si ihr Lääbe loong mache sölle, un nix anneres, domied si ihr Ärbd gscheid mache könne un dodezu aa die räächde Zeit nutze könne, wann si do is. Un jetz wääche də Griechskunschd: Is die ned es wertvollschde, wann si richdich gmächd wärd? Ådder wär si sou leichd, dass aa en Bauer ådder en Schussder ådder sunschd en Handwerger gleichzeitich aa no Griecher seyne konn, wammər bedenkt, dass ååner ned emol en gudder Spieler beim Brettspiel ådder beim Wärfle wärde konn, wann ers ned von glåå oo übt un bloß nääbeher mehd? Ådder langt's, wann ååner gråd emol ə Schild in die Hoond nemmd ådder sunschd ə Waffe, dass er ab do en Meischder bei də Schwergrüschdede ådder in ärhendäre annere Kambfart is? Weil in allne annere Fäll langt's uff kääñ Fall, dass mər sich irchände Werkzäuch schnappd un dann glei Meischder ådder Wettkembfer is. Es wärd sogår überhaupt nix nutze, wann ååner kääñ Ahnung von derre Kunschd hod un aa ned gnuuch geübt hod.

Glaukon. Sunschd wär mər jo də Werkzäuch zu großem Dank vöpflichd.⁴⁴

15. (374D-375E)

Sokrates. Also üm sou wichdicher die Uffgabe von də Wächder is, üm sou mehr muss mər si von aller annere Ärbd befreie un üm ou mehr müsse si ihr Kunschd übe un kenne.

Glaukon. Sou måån iich aa.

Sokrates. Un üm sou wichdicher is aa ə Talent fər des Gschäfd?

Glaukon. Do håb ich kääñ Zweifel.

Sokrates. Dann isses also scheynts unner Uffgabe, wammərs könne, dass mər gugge, wer fər die Bewachung von də Stadt dauchd.

Glaukon. Freili.

Sokrates. Beim Zeus, do hääbe mər uns äbbs vorgnumme. Åber mir dərffe ned uffgääbe, wann die Grafd no langt.

Glaukon. Nåå, dərffe mər ned.

Sokrates. Glaabschd du, wås es Bewache oogehd, dass en junger Rassehuund in seyrər nadürliche Årt sich irchändwie vomme edle Jüngling unnerscheidt?

Glaukon. Wie måånschd des?

Sokrates. Ungfähr sou: Alli zwaa müsse gud uffbasse könne un schnell gnuuch seyne, üm im Moment, wu sie äbbs merke, glei die Vəfolchung uffzunemme, un annererseits müsse si aa stårk seyne, em Fall dass sie nouch kembfe müsse, wann si åån gschnappt hääbe.

Glaukon. Des is alles nodwenni.

Sokrates. Un er muss aa dapfer seyne, wannər sou kembfe söll, dass er gwinnd.

Glaukon. Uff jeden Fall.

⁴⁴ Nemmli dann, wammər si bloß in die Hoond nemme muss, dass mər Meischder in derre Kunschd wärd.

Sokrates. Dapfer kann aber bloß aber seyne, wu aa beherzt is, ob des en Gaul, en Huund ädder sunschd äbbs is. Ädder hoschd du ned gmerkd, wie unbesiechbär aber is, wu en rechde Zoure⁴⁵ hod, un wie seller Zoure dofür sorchd, dass die Seele kää Engschd meh vor irchøndere Gfähr hod un unbesiechbär wärd?

Glaukon. Gwiß.

Sokrates. Dann is gloor, wie sou en Wächter körperlich seyne muss.

Glaukon. Ja.

Sokrates. Un aa, wie sey Seele seyne muss, nemmli si muss beherzt seyne.

Glaukon. Ja, des aa.

Sokrates. Aber Glaukon, wann si sou senn, dann könne sie jo bloß räächd grandich uffenanner seyne un aa uff die annere Bürcher.

Glaukon. Beim Zeus, des is ned aafäch.

Sokrates. Aber sie sölle geyche die eichene Laüd friedlich un geyche die Feynd hart seyne. Wann ned, dann brauche si kää anneri, um ihr eicheni Laüd umzubrenge, weil des mache si dann selber.

Glaukon. Du hoschd räächd.

Sokrates. Was sölle mër dann mache? Wu soll mër ə Gmüüd finne, was gleichzeitich zärt un beherzt is? Weil die zärte Nadur un die beherzte basse jo ned zamme.

Glaukon. Sou scheynt's faschd zu seyne.

Sokrates (überleychd nomol wächem Vorheriche un is sich ned ganz sicher): Mër häbbes ned annerschd vœdient, meyn Fraünd, als dass mër sou dooschdehe un ned weiderwisse, weil mër häbbe uns ned ans Bild ghalde, was unnern Wächweiser wär.

Glaukon. Wie maanschdn des?

Sokrates. Mër häbbe ned droo gedoochd, dass es doch soddi Laüd geid, wu mir gsååd häbbe, dass es die går ned gäåbe kann. Un die könne die Geychesätz in sich selber zammebrenge.

Glaukon. Wu dann?

Sokrates. Mër kann des an annere Gschöpfe säe, am beschde aber am Huund, den wu mër mim Wächder vœgliche häbbe. Weil des waaschd du jo aa, dass edli Hünd geyche Vœwandi un Bekanndi ganz brååv senn, aber geyche Unbekanndi gråd annerschdrüm.

Glaukon. Uff alli Fäll.

Sokrates. Es kann also seyne, un es is dann ned geyche die Natur, wammër en Wächter von souære Art süche.

Glaukon. Wie's scheynt ned.

16. (375E-376E)

Sokrates. Was maanschd du, wer jetz als Wächter dauche soll, muss der ned von vornerey näbe də Leideschaft aa nouch ə Oolåäch fër Philosophie häbe?

Glaukon. Was? Des vœschdeh iich ned.

Sokrates. Des konnschd aa an də Hünd betrachde, des is nemmli en ganz komische Zuuch an dem Tier.

⁴⁵An derre Stelle kumme 's erschde Mol die Begriffe θυμός un θυμοειδής vor, „də Zoure“ un „də Eifer“, wu åån dozu brenge, schnell zu handle. Sie senn in də Platonische Psychologie åårch wichdich.

Glaukon. Wås dann?

Sokrates. Wannər en Fremme sieht, isserm bös, obwohl der ihm vorher nix Böüses gedune hod. Wannər åber en Bekannde sieht, dann isser fraündlich, aa wannər no nie äbbs Guuts vonnem griechd hod. Ådder is dər des no ned uffgfalle?

Glaukon. Do håb iich no ned sou gnau hiegeguggd, åber es stimmt uff jeden Fall, do geit's kåån Zweifel.

Sokrates. Des is doch uff jeden Fall en schönner un philosophischer Zuuch von seyärer Årt.

Glaukon. Wie dann?

Sokrates. Weil er Fraündschaft un Feyndschaft, wann er en annere sieht, bloß doonoch richd, dass er dər ååne kennd un dər annere ned. Un mər konn's jo bloß wissbegierich nenne, wannər 's Dázughöre un 's Fremme nooch Kenne un Ned-Kenne ünnerscheide dudd?

Glaukon. 'S konn ned annersched seyne.

Sokrates. Åber „wissbegierich“ un „philosophisch“ senn doch ässelbe?

Glaukon. Ja.

Sokrates. Also kömmər doch aa fər dər Mensch dovoo ausgehne, dass er von Nadur aus en Hang zur Philosophie un zur Wissbegier håbe muss?

Glaukon. Doovoo kömmər ausgehne.

Sokrates. Wer also en gudder un düchdicher Wächder seyne will, muss von Nadur aus philosophisch, beherzt, gschickt un stark seyne.

Glaukon. Do is kåån Zweifel droo.

Sokrates. Also muss er sou seyne. Åber wås die Erziehung un Bildung oogehd, wie issesen domied? Un wammər die oogugge, dudd uns des aa beim Ziel von derre ganze Ünnersüchung äbbs helfe, wu mər die Frooch beantworde wölle, wie die Gerechdichkeyd un die Ungerechdichkeyd im Staad entsteht? Weil mər wölle jo 's Nodwenniche ned auslånse un aa ned ohne Not ümständlich wärde.

Adeimantos. Iich bimmər ganz sicher, dass des uns helfe dudd.

Sokrates. Beim Zeus, meyn lieber Adeimantos, mər dərffe also ned druff vėzichde, aa wann's dodurch rāächd loong wārd.

Adeimantos. Freili.

Sokrates. Also, dann dummər in Gedange unner Männer erziehe, als deede mər Mārli vėzāile un als hādde mər en Haufe Zeit.

Adeimantos. Sou mache mərs.

17. (376E-378E)

Sokrates. Wie söll also die Erziehung seyne? Iich glaab, mər wārd koum ə besseri finne wie die, wu mər scho immer nemmd, nemmli fər dər Körper 's Turne un fər die Seele die Mussich.⁴⁶

Adeimantos. Sou isses.

Sokrates. Un mid dər Erziehung durch Mussich fange mər ehr oo als middem Turne?

Adeimantos. Uff jeden Fall.

Sokrates. Un zur musische Bildung zāilschd du doch aa des, wås mər rādt?⁴⁷

Adeimantos. Ja.

46 Es lohnt sich, wammər dozu den Abschnitt im Werk über die Gsetze (Nomoi) (764Cff.) läse dudd.

47 Zur Mussich un musische Bildung zāild donābe aa die Eyführung in die schönne Lidderadur.

Sokrates. Do müssemər åber zwaa Årde unnerscheide: Entweder isses wohr ådder ned.

Adeimantos. Ja.

Sokrates. Alli zwaa ghöre zur Erziehung, åber als Erschdes des, wås ned wohr is.

Adeimantos. Iich waas ned, wie du des måånschd.

Sokrates. Du vështëhschd ned, dass mər də Kinn zuerschd Märli vështëile? Die senn åber, wammər sie em Ganze nemmd, ned wohr, aa wann en Daal din wohr is. Mid də Märli kumme mər də Kinn åber vorem Turne.

Adeimantos. Sou isses.

Sokrates. Un des håb ich gmåånd mid meyrer Behauptung, dass mər bei də Kinner mid də Mussich ehr oofange muss wie middem Turne.

Adeimantos. Eyvështëdanne.

Sokrates. Un du waaschd doch, dass də Oofong bei jedem Gschäfd 's Wichdichschde is⁴⁸, vor allem bei allne junge un zårde Wåse. Weil do wårde sie am leichdeschde gformd un gebräächd, wie mørs bei jedem håbe will.

Adeimantos. Wohrscheynts scho.

Sokrates. Lösse mørs also ååfäch zu, dass die Kinn die erschdbeschde Märli zu höre griecher, wie sie ååm gråd eyfalle, un dass sie sou in ihrer Seele Oosichde griecher, wu ganz oft 's Geychedaal senn von dene, wu sie schböder håbe sölle, wammər uns folchd?

Adeimantos. Uff kån Fall.

Sokrates. 'S scheynt, als Erschdes müsse mər also die Märlivështëiler unner Uffsichd stelle un ihr guddi Märli nemme, die schlechde åber ned. Die gudde sölle dann Amme un Müdder də Kinn vështëile, un dodemied sölle si die Seele von də Kinn viel meh bilde als wie ihr Körper durch ihr Henn. Åber die Märli, wu mər alleweil gråd vështëild, kommər zum gröschde Daal weglåsse.

Adeimantos. Welli dann?

Sokrates. Mid də größere Märli griecher mər aa die glennere miid, weil die Årt un die Bedaüdung von də größere muss jo dieselbe wie bei də glennere seyner. Ådder måånschd ned?

Adeimantos. Doch. Åber ich waaß no ned emol, wås fər welli du mid də grosse måånschd.

Sokrates. Die, wu Hesiod un Homer uns vështëild hånbe un die annere Dichder. Weil die dennger sich Gschichdli aus, wu ned stimme, un hånbe si də Laüd vështëild un vështëile si haüd nouch.

Adeimantos. Wås dann fər welli, un wås hoschdn droo auszusetze?

Sokrates. Des, wås am allerschlimschde is, erschd räächd, wann des Zammeglouchene ned emol schö is.

Adeimantos. Wie måånschdn des?

Sokrates. Ich måån den Fall, dass ååner die Gødder un Helde sou dårstellt, dass si hånsslich senn, wie en Moler, dem sey Bild überhaupt kån Ähnlichkeit zu dem hod, wås er zeiche will.

Adeimantos. Des kommər freili griddisiere. Åber wie måånschdn des?

Sokrates. Erschdemol wår die gröschde Lüüch über die höchschde Gottheyde frei erfunde, nemmli wås də Uranos oogschdelld hånbe söll, wie's də Hesiod⁴⁹ gschriebe hod, un die Årt, wie də Kronos dæfür Rache gnumme hod. Åber wås də

48 Des seychd mər sou.

49 Hesiod, Theogonie 154-181.

Kronos gmächd hod und was seyn Bue mid ihm gmächd hod, des därffd ned sou ohne weideres junge Laüd un soddene, wu kää Ahnung hääbe, vözäild wärde, aa wann's wöhr wär. Am beschde wär's, mэр deed gär nix vonnene sääche, aber wann's mol nodwenni is, dass dovoö grädd wärd, dann därffde des bloß ə boar höre, un die därffdes uff kää Fall weidervözäile. Außerdem müssde sie vorher äbbs obfere, aber kää Säüle, sondern ə großes Vieh, wu mэр bloß schwer griechd, dass sou weni Zuhörer senn wie's nэр gehd.

Adeimantos. Ja, die Årt von Gschichdli is scho ned ohne.

Sokrates. Un, Adeimantos, mэр därff sie in unnerer Stadt ned zu höre griech. Mэр därff aa mə juchendliche Zuhörer ned sääche, dass er's schlimmschde Unräächd mache könn ädder sogär seym eichene Vadder Hieb fär irchände Unräächd gääbe könn⁵⁰ un dass des dann äbbs völich Normals wär. Mэр därff em bloß des sääche, wäs aa die erschde un öüberschde Gödder mache deede.

Adeimantos. Also, beim Zeus, ich glaab aa, dass des ned räächd is, sou äbbs zu sääche.

Sokrates. Un überhaupt, dass Gödder sich minanner in də Häär laiche, sich geycheseidich noochstelle un minanner kembfe – weil 's stimmt jo ned –, wu doch die Wächter, wu unner Stadt bewache sölle, es als es Schlimmschde oosäe sölle, wammэр sich geycheseidich zum Feynd mechd. Uff kää Fall därff mэр ne do von Gigandekembf vözäile un des schö ausmole, gråd sou bei vielene annere Feyndschaftde von də Gödder un Helde mid ihrne Vəwande un ihrer Familie. Wammэр si dovoö überzäuche wölle, dass sich gär nie en Bürcher mid emə annere Bürcher veschdridde hod un dass des ə Sünde wär, dann müsses die Alde bei dem, wäs sie də Kinner vözäile, von Oofong oo sou mache, un wann die Kinner älder wärde, dann müsse aa die Dichder ihr Gedichtli sou ähnlich mache. Aber wäs in unnerer Stadt ned vözäild wärde därff, is des, wie die Hera von ihm Bue gfesseld worde is⁵¹ un wie də Hephaistos von seym Vadder nunnergschmisse wordde is⁵², weil er seyere misshandelde Mudder helfe gwölld hod, un die Gödderkembf, wu də Homer⁵³ gedicht hod, un do isses egal, ob die Gschichdli bloß als Beispiel gmäänd senn ädder ned. Weil en juchendliche Hörer könn ned unnerscheide, wäs als Beispiel gmäänd is un wäs ned, un des, wäs er in soume Alder in sey Vorschdellung uffgnumme hod, des bleid normalerweis aa sou un könn nimmi glöschd un geännerd wärde. Un deswääche kümmd ääbe alles druff oo, dass des, wäs sie zuerschd höre, Gschichdli mid Duuchend senn.

18. (378E-379E)

Adeimantos. Des is ə guddi Begründung. Aber wammэр uns jetzt weiter frooche deed, wie's mid derre Sach steht un wu soddi Gschichdli zu finne senn, wäs deede mэр dann antworde?

Sokrates. Mir senn jetzt, meyn Adeimantos, kää Dichder, mir zwaa, sondern Gründer vonnere Stadt. Die Gründer müsse aber die Ausrichtung kenne, an derre sich die Dårstellige von də Dichder oriendiere, falls si überhaupt zuglässe wärde. Aber selber brauche si kää Gschichdli erfinne.

Adeimantos. Richdich. Aber gråd die Ausrichtung, wu sich die Gödderlehre droo

50 Do denkt mэр glei an də Dialog Euthyphron, wu Sokrates də Euthyphron dobei vəwischd, wie er seyn alde Vadder wäche mə oogäbliche religiöse Frevel vor Gericht bringe will.

51 Sou hod də Pindar vözäild. Vgl. Pausanias I,20,3.

52 Vgl. Homer, Ilias I,586-594.

53 Ilias 20,1-74; 21,385-513.

orientiere söll, welli is des?

Sokrates. Ungfähr die: Sou, wie die Gottheyd wergli is, sou muss si aa immer dārgschdelld wārde, egal, ob's üm ə Epos ādder üm Liedli ādder üm die Tragödie gehd.

Adeimantos. Ja, sou ghörd's gmāchd.

Sokrates. Un Gott is doch in Wārglichkeyd gud, un deswāāche muss mār n aa sou zeiche?

Adeimantos. Uff jeden Fall.

Sokrates. Un äbbs, wās gud is, kann jo ned schādlich seyne, ādder?

Adeimantos. Nāā, ich glaab ned.

Sokrates. Un äbbs, wu ned schādlich is, dudd des Schāāde oorichde?

Adeimantos. Im Lāābe ned.

Sokrates. Åber äbbs, wu kāān Schāāde oorichd, kann des äbbs Schläächds oorichde?⁵⁴

Adeimantos. Aa des ned.

Sokrates. Åber äbbs, wu nix Schläächds oorichd, kann jo aa ned die Ursach von irchāndwās annerm Schlächde seyne?

Adeimantos. Wie sölld des gehne?

Sokrates. Also weider. Is es Gudde nützlich?

Adeimantos. Ja.

Sokrates. Also is es die Ursach dofür, dass es āām gud gehd?

Adeimantos. Ja.

Sokrates. Also is es Gudde ned Ursach von allem, sondern bloß von dem, wās sich gud vāhild, un fər alles, wās schläächd is, kann's nix.

Adeimantos. Do hob ich kāān Zweifel.

Sokrates. Also isses ned sou, wie die meischde sāāche, dass Gott Ursach von allem is, weil er jo gud is, sondern bloß vonəme bissle, zumindeschd, wās menschlich Sache oogehd, un am meischde isser unschuldich. Weil bei uns Mensche is viel mehr Schläächds wie Gudds. Un als Ursach vom Gudde dārff mār kāān annere oonemme wie Gott, āber fərs Schläächde muss mār ə anneri Ursach süche.

Adeimantos. Ich glaab, dass do rāächd hoschd.

Sokrates. Also dārff mār em Homer ned glaabe un aa kāām annere Dichder, wannər sich die Gödder sou vākehrd vorstelld un seychd, 's wāre zwaa Fässer⁵⁵

an die Schwelle vom Kronion⁵⁶ gschdelld,
wu voul senn miid Lose, 's āāne miid böuse, 's annere miid gudde,
un wem jetz də Zeus von allne zwaa gmischd äbbs vādaald,
den trifft im Wechsel ə böuses Los un ə gudds,
āber wem er āāns ungmischd geid,
der hod die erbärmlichschde Not uff də ganze Ärdde.
Un də Zeus is aa ned
də Spender vom Gudde un Böuse.⁵⁷

54 Də Satz „Wās kāān Schāāde oorichd, richd aa kāā Übel (xaxón) oo“ dudd bloß gelde, wammər zum „Schāāde oorichde“ aa die Schādichung vom eichene lich zāild. Un sou isses donāābe aa gmāānd.

55 Ilias 24,527-532.

56 Nome zum Oobāāde vom Zeus

57 Dodefür lössd sich kāā bschdimmdi Stelle noochweise.

19. (379E-381B)

Un wu dā Pandaros⁵⁸ seyn Eid un sey Vēdrāäch gebroche hod, do wārde mār kääm zustimme, wu seychd, die Athene un dā Zeus wāre die Urheber gwāāse, grād sou bei āām wu seychd, dass Themis un Zeus dā Streit von dā Göddinne un sey Entscheidung zu vāantworde hābbe.⁵⁹ Un jungi Kerl dārffe aa ned hōre, wās dā Aischylos seychd, nemmli dass⁶⁰

die Gottheyd die Mensche schuldich wārde lössd,
wann sie es ganze Haus eyreiße will,

sondern wann en Dichder inemā Gedichtle wie dem do, aus dem die Reym senn, 's Leide von dā Niobe ādder von dā Pelopiden zeichd ādder dā Troergriech ādder sunschd ābbs von derre Ārt, dann dārff er die Schicksale ned als em Gott sey Handle hieschdelle. Āber wann er des mechd, dann muss er aa sāāche, was dā Grund dofür is, zum Beischpiel der, den wu mir grād im Koubf hābbe, un er muss sāāche, dass es Werk von dā Gottheyd gerecht un gud wār un dass die Schdroof nur gud fār dā Mensch is. Āber mār dārff en Dichder ned sāāche lāsse, dass die Gschdroofde unglücklich senn un dass trotzdem Gott dā Urheber wār, āber mār dārff sie sāāche lāsse, dass die Bōüse, weil si unglücklich senn, die Schdroof nodwenni ghodd hābbe, un dass si durch die Schdroof von dā Gottheyd gholfe griechd hābbe.⁶¹ Āber dass Gott, wu er doch immer gud is, anemā Übel schuld seyne kōnnd, wu āān treffe dudd, des is en Sāāt, wu mār miid aller Gwāāld dogeyche kembfe muss, dass en kāāner in dā Stadt seychd, domied si gud regiert bleid. Un es söll en aa kāāner hōre, kāān Junge un kāān Alder, ned in Gedichtli un aa ned, wammār gweenli minanner rādt, weil es wār ned fromm, wann āāner sou doherrāide dēed, un aa ned gud fār uns un es dēed aa ned miid sich selber zammebasse.

Adeimantos. Ich stimm aa fār des Gsetz un iich hätt aa nix droo auszusetze.

Sokrates. Des wār also ā ā n s von dā Gsetze un Vorschrifde, wās die Gödder oogehd, nooch dem sich alli zu richde hābbe, wann si rāide un dichde, nemmli dass Gott ned dā Urheber von allem is, sondern nur vom Gudde.

Sokrates. Āber wās is jetz mid dem zwadde, wās jetz kümmd? Glaabschd du, dass Gott en Zauberer is un wie ausm Hinnerhald āāmol in derre un dann widder in annerer Gschdald erscheyne dudd? Un dass er's āānemol wergli selber alli möglichi Gschdald oonemmd un geyche sey eicheni vāausche dudd, sou dass er uns bloß dāuschd un uns ābbs vorskield, ādder dass er en ganz āāfācher Kerl is un gār ned aus seyärer eichene Gschdald rauskonn?

Adeimantos. Des kann ich grād ned sāāche.

Sokrates. Also, wās seychschd dodezu: Wann ābbs aus seyärer eichene Gschdald rauskonn, dann muss doch des nodwenni von ehm selber kumme, ādder kümmd's von ābbs annerm?

58 Ilias 4,69ff.

59 Des bezieht sich wohrscheints uff die Kypria, ə episches Gedichtle, wu aa 's Urdeil vom Paris über die drei Göddinne beschriebe wārd.

60 Aischylos, Frg. 160.

61 Donāābe is des, wās dā Dialog Gorgias 472E ff. über die Nadur von dā Schdroof vom Standpunkt von Mensche aus seychd, uff's Vēhāldnis von dā Gödder zu dā Mensche übberdrāāche.

Adeimantos. Uff alli Fäll.

Sokrates. Un en annerer dudd doch ned des vëännern un in en annere Zustand bringe, wås scho im beschde Zustand is, ådder? Sou is doch aa beim Körper, dass er durch Esse un Drinke un Ooschdrenzung üm sou wencher vëännerd wärd, je gsünder un stärker er is, un sou isses doch aa bei jeder Pflanze mid Hitz un Wiind un sodønne Eyflüss, ådder?

Adeimantos. Do håb ich kåå Zweifel.

Sokrates. Un gilt bei də Seele ned aa, dass die dapferschde un vөнүнfdichschde von äußere Eyflüss am wennschde gschdörd un vëännerd wärd?

Adeimantos. Ja.

Sokrates. Un des gilt aa bei allem, wås zammegsetzt is, Werkzaüch, Häuser un Glaader: Wås gud gmächd is un wås in guddem Zustand is, des wärd durch die Zeit un anneri Eyflüss am wennschde vëännerd.

Adeimantos. Ja, sou isses.

Sokrates. Dann is also alles, wås in guddem Zustand is, ob's aus də Nadur künnd ådder aus də Kunschd ådder von allne zwaa, am wennschde də Vëännerung durch anneri Sache ausgesetzt.

Adeimantos. Sou scheynts zu seyne.

Sokrates. Åber wie mər's aa dröhd, Gott un alles, wås seyns is, is doch vollkumme.

Adeimantos. Do håb ich kåån Zweifel.

Sokrates. Gott kann also ned nouch vieli anneri Gschdalde oonemme, wann anneri uff en eywirge.

Adeimantos. Uff kåån Fall.

20. (381B-382C)

Sokrates. Åber dudd er sich vielleicht selber ümwandle un vëännere?

Adeimantos. Des glaab ich scho, also wannər sich überhaupt vëännerd.

Sokrates. Un wärd er durch sou ə Ümwandlung jetz besser un schönner ådder schlechder un hässlicher, wie er gråd is?

Sokrates. Wann er sich vëännerd, wärd er nodwennicherweis schlechder. Weil mər könne jo schläächd sääche, dass də Gottheyd äbbs fähle dudd zur volle Schönheit un Duuchend.

Sokrates. Do hoschd räächd. Un weil's sou is, konnschd du dann glaabe, Adeimantos, dass irchändäbber sich freiwilllich schlechder mache wärd, en Gott ådder en Mensch?

Adeimantos. Uff kåån Fall.

Sokrates. Also kann mər aa mə Gott uff kåån Fall də Wille zudraue, sich zu ännern, sondern es bleid jo jeder vonnene, wu sou schö un gud senn, immer ohne Ännerung in də eichene Gschdald, wann mi ned alles daüschd.

Adeimantos. Ich glaab, do kommər ned dro zweifle.

Sokrates. Es söll also kååner von də Dichder mid Sprüch kumme wie dem⁶², dass

Gödder sogår wie Fremmi, wu von weit weg herkomme,
in jedre Gschdald die Städt von də Mensche bsüche,

62 Homer, Odyssee 17, 485f. Aa im Dialog Sophistes (216A) wärd uff die Versli oogschbield.

un kâaner söll uns də Proteus⁶³ un die Thetis⁶⁴ durch Lüüche schläächd mache un in Tragödie ådder anneri Gedichtli die Hera⁶⁵ zeiche, wie si, wu si zure Prieschderin vəwanneld worde is, Gschenkli eysammelt

fər die schöne Kinn vom Inachosfluss in Argos,

un miid allne annere sodønne Lüüche sölle sie uns in Ruh lāsse. Un aa die Müdder sölle sich von ihne kâå Zaüch eyräide lāsse, miid dem si dann ihrne Kinner Engschd mache, wann si ne vəzäile, dass ə bår Gödder in də Nåächd als komischi Fremmi rümzieche, wås jo scho schlimm gnuuch is, weil domied lāschedere si ned bloß də Gottheyd, sondern si dun aa nouch ihr Kinn vəschrecke. *Adeimantos*. Gwiß ned.

Sokrates. Åber vielleicht dun sich die Gödder gār ned selber vəwandle. Vielleicht lāsse si's bloß sou aussäe, dass si in allne mögliche Gschdalde erscheyne, un dun uns daüsche un vəårsche.

Adeimantos. Vielleicht.

Sokrates. Åber wård en Gott lüüche wölle, indem er uns ə falsches Bild zeichd?

Adeimantos. Iich waas es ned.

Sokrates. Waaschd du ned, dass die wohre Lüüch – wammər sou übberzwärch sååche konn – von allne Gödder un Mensche ghasd wård?

Adeimantos. Wie måånschdn des?

Sokrates. Iich måån des sou: Am Beschde von ååm selber un durch des Beschde von ååm selber dudd kâaner freiwillich ə Lüüch dulde, viel ehr hodder gråd d o am allermeischde Engschd vor Bedrüüchereie.

Adeimantos. Ich vəsteh's als no ned.

Sokrates. Du måånschd hald, iich deed sunschd åbbs Außergwehnlichs sååche wölle. Iich mååns åber sou: Wammər sich miid də Seele über die Wohred daüschd un dann gedaüschd bleid un kâå Ahnung hod un d o r t die Lüüch zu hååbe un zu behalde, des wünscht sich jeder am wenchsche un hasst's in dem Fall am meischde.

Adeimantos. Ja, gwiß.

Sokrates. Åber wie mər gråd gsååd håbbe, dārff mərs jo miid vollem Räächd ə „wohri Lüüch“ nenne, wann die Seele kâå Ahnung hod, nemmli die Seele von dem, wu årr gehd. Weil wammər beim Rāide lüüchd, dann is des bloß də Vorgang in də Seele, wu dodemied noochgmåchd wård – schböder entschdanne, ə nåchgmåchds Bild un kâå völich unvəmischdi Lüüch. Ådder isses ned sou?

Adeimantos. Gwiß.

21. (382C-383C)

Sokrates. Also wård die wohre Lüüch ned bloß von Gödder, sondern aa von Mensche ghasd.

Adeimantos. Sou wård's seyne.

Sokrates. Die Lüüche beim Rāide åber – wann un wem dudd si sou nütze, dass si ned emol meh ghasd wård? Is des ned də Fall geycheüber von Feynde? Un aa

63 Homer, Odyssee 4, 456-458.

64 Thetis söll zum Beispiel nooch də Nemeen V,6ff. von Pindar alli möglichi Gschdalde oognumme hååbe, dass si ned mim Peleus vəheierd wård.

65 Ausəre Tragödie vom Aischylos, wu vəloure gange is.

geycheüber von sougnenndi Fraünd, wann si vësüche, äbbs Schlimms oozustelle, weil si vërrücht ädder blöd senn – is si do ned ə nadürlichs Abwehrmittel wie ə Arznei? Un isses miid də Märli, von dene mër's ghod hãbbe, ned gråd sou? Weil mër bei dene Gschichdli von früher ned wisse, wie's wergli wår, dummër die Lüüch də Wohred sou ähnlich wie möglich mache, un dodurch mache mër si nützlich.

Adeimantos. Ja, gwiiß, sou wård's seyne.

Sokrates. Un aus wellene von dene Gründ könnt em Gott die Lüüch nützlich seyne? Dëed er vielleicht lüüche, weil er ned waaß, wie's früher wår un deswäache äbbs Ähnlichs dofür erfinne?

Adeimantos. Des wår jo lächerlich.

Sokrates. Also is in Gott kãå Spur vonəme Lüüchedichder.

Adeimantos. Gwiiß ned, måån iich.

Sokrates. Åber dëed er vielleicht lüüche, weil er Engschd hod vor seyne Feynde?

Adeimantos. Des kann ned seyne.

Sokrates. Ådder weil welli, wu em nooschdehn, dumm ådder vërrücht senn?

Adeimantos. 'S is jo kãån Dumme ådder Vërrückte Fraünd von Gott.

Sokrates. Gott hod also kãån Grund zum Lüüche.

Adeimantos. Nåå.

Sokrates. Also is alles, wås von Gott künnd un wås göddlich is, ohne Lüüch.

Adeimantos. Ganzəgår.

Sokrates. Also is Gott ååfãch un woher bei dem, wås er dudd un wås er seyhd, un er ännerd sich ned un daüschd aa kãå anneri, ned durch Erscheynunge un Rãide un aa ned dodurch, dass er Zeiche sende dëed, ob an welli, wu wach senn, ådder an welli, wu drãame.

Adeimantos. Sou måån iich jetz aa, wu iich dey Erklãrunge ghörd hãb.

Sokrates. Also gãbschd du zu, dass des die zwadde Vorschrift dafür is, wie mër über Gödder rãide un dichde söll, nemmli dass si kãå Zauberer senn un sich aa ned vëwandle un dass si uns aa ned miid Lüüche ärr gehne lãsse, sei's als Rãide ådder als Handlung.

Adeimantos. Des gãb iich zu.

Sokrates. Mir dun zwar den Homer sunschd als fër viel Sache loube, åber ned fër sou äbbs wie des, wu er dem Agamemnon en Drãam durch də Zeus gschickd hod⁶⁶, ådder beim Aischylos, wann die Thetis seyhd, dass də Apollo bei ihrer Hochz gsunge hod,

dass si viel Kinner griechd,
dass die Kinner lang lãäbe ohne ə Grangəd,
dass si aa sunschd viel Glück hod – dann hod er ə Loublied gsunge
uff mey günschdichs Schicksal, zu meyrer Fraüd,
un iich hob geglaabt, də Göddermund
vom Phoibos miid seyne Prophezeiunge dëed nix falsches sãåche.
Un er, də Sãnger selber, wu Gaschd wår bei də Hochz,
wu's Glück vëkündt hod, er selber is der,
wu meyn Bue erschlãåche hod.

66 Homer, Ilias 2,1-34.

Wann ååner sou åbbs von dā Gōdder seyhd, dann wårde mår dem åber åbbs vāzåile un ihm aa kåå Būhne biede. Un mår wårde aa ned zulåsse, dass die Lehrer des beim Unnerichde von dā Juchend nutze, wammår wōlle, dass unner Wåchder gottsfūrchdich un gottåhnlich wårde, sou weit's dā Mensche mōglich is. *Adeimantos*. Uff alli Fåll bin iich mid dene Vorschrifde eyvåschdanne un dofūr, dass sie Gsetz wårde.